



**Nr.0551 Menschheit im Test**

von William Voltz

*Der große Bluff ist angelaufen: 25 Milliarden Menschen und zehn Millionen Fremdwesen, die gegenwärtig im Solsystem leben, bewahren absolute 5-D-Stille. So lange wie möglich soll verhindert werden, daß die Beherrscher des Schwarms die wahre Stärke der Menschheit erkennen. Terra braucht diese Zeit bis zu dem Tag, an dem die Reparaturen am Schutzschild des Systems beendet sind.*

*Aus diesem Grund wird der Start des Museumsschiffs angeordnet. Es soll Atlan und eine ausgesuchte Gruppe von Spezialisten zum Testplaneten bringen. Das Täuschungsmanöver gegenüber den Herrschern des Schwarms steuert auf seinen Höhepunkt zu.*

*Denn diese haben die MENSCHHEIT IM TEST...*

### **Die Hauptpersonen des Romans:**

**Atlan** - Der Lordadmiral kommandiert ein Museumsschiff.

**Feiton Bracke** - Direktor eines Raumfahrtmuseums.

**Brut Tolsom** - Ein alter Draufgänger.

**Icho Tolot** - Ein Retter in höchster Not.

**Toronar Kasom** - Pilot der AYCROM.

**Creyc Y'Creycymon** - Tester der Menschheit.

1.

Unmittelbar nach Sonnenaufgang traf der Bautrupp vor dem Raumfahrtmuseum ein. Die Ingenieure und Techniker machten einen größeren Lärm als die seltsamen Maschinen, die sie mitgebracht hatten.

Ich zog meinen Bademantel über und begab mich in die untere Etage. Durch das große Glasportal konnte ich einen Blick auf die Spezialmaschinen werfen: vielbei-nige Ungeheuer, die mich an Spinnen erinnerten, nur mit dem Unterschied, daß diese hier riesig groß waren und Plattformen auf ihrem Rücken trugen.

Vor dem Portal landete ein Gleiter. Ein großer silberhaariger Mann schwang sich heraus und blieb einen Augenblick breitbeinig vor dem Eingang stehen, um die Versammlung von Menschen und Maschinen zu überblicken. Dann drehte er sich um und kam zu mir herein.

"Guten Morgen!" sagte er. "Es geht in wenigen Minuten los."

Menschen, die ein Museum mit einem Warenhaus verwechseln, gehen mir auf die Nerven, und wenn sie mich dann noch wie ein Requisit dieses Museums behandeln, fange ich an, mich zu ärgern.

So schaute ich ihn wütend an.

"Kann ich die Pläne sehen, Lordadmiral Atlan?"

"Wozu?" fragte er und hob die Augenbrauen. "Sie haben Ihre Anweisungen bekommen. Wir holen den Kasten heraus und verschwinden wieder. Irgendwann, wenn sich die Lage normalisiert hat, können Sie das Museum wieder in Ordnung bringen."

"Das ist kein Kasten!" protestierte ich. "Die AYCROM wurde in Einzelteilen in dieses Museum gebracht und in mühevoller Kleinarbeit auf einem Podest aufgebaut. Alle ihre Maschinen sind funktionstüchtig. Immer wieder kommen Studenten von der Raumfahrtakademie herüber, um dieses Schiff zu besichtigen."

Er hörte mir überhaupt nicht zu, sondern begann durch die Vorhalle zu gehen. Ich folgte ihm, noch immer ziemlich verärgert.

"Erwarten Sie etwa, daß wir das Schiff auseinandernehmen und auf dem Raumhafen wieder zusammensetzen?" erkundigte er sich. "Das würde zuviel Zeit in Anspruch nehmen. Wir holen den Kasten in einem Stück aus dem Museum."

"Und wie", fragte ich, "wollen Sie die AYCROM hinausbringen?"

"Wir heben das Dach ab", eröffnete er mir.

"Das Dach!" rief ich verwundert.

"Besteht das Einsatzverbot für 5-D-Geräte denn nicht mehr?"

"Natürlich!" erwiderte er. Wir betraten die erste große Halle, in der Triebwerke extraterrestrischer Raumschiffe aufgestellt waren. Im Halbdunkel sahen die mächtigen Anlagen wie schlafende Riesentiere aus. "Warum ist das Licht nicht eingeschaltet?"

"Um diese Zeit erwartet das Museum noch keine Besucher." "Besucher?" wiederholte Atlan.

"Wir sind hier, um die AYCROM abzuholen."

Ich gab ihm keine Antwort, sondern durchquerte die Halle, an deren hinterem Ausgang sich ein Kontrollkasten befand. Nachdem ich alle Lichter im Museum eingeschaltet hatte, kehrte ich zu dem Arkoniden zurück. Er befand sich gerade auf dem Weg in die große Innenhalle, wo auch die AYCROM aufgestellt worden war. Das Springerschiff war mein Lieblingsobjekt

innerhalb des Museums. Im Grunde genommen betrachtete ich es als persönliches Eigentum.

Im Eingang zur Halle blieb Atlan stehen.

Die AYCROM lag im Winkel von dreißig Grad auf ihrem Podest und wurde von zahlreichen Scheinwerfern angestrahlt. Sie war einhundertachtzig Meter lang und durchmaß vierzig Meter. Das Heck war abgeplattet, der Bug lief spitz zu. Im Gegensatz zum Rumpf durchmaß das Heck sechzig Meter, denn dort befand sich ein geriffelter Wulst, in dem ringsum zahlreiche Schwenkdüsen angeordnet waren. In der Hecköffnung befanden sich die Hauptdüsen des atomaren Antriebs.

"Sieht sehr gut aus", sagte Atlan, nachdem er das Schiff einige Zeit betrachtet hatte.

"Ich habe mich immer persönlich um seine Pflege gekümmert."

Zum erstenmal schien er mich richtig wahrzunehmen.

"Ihr Name ist Brack?"

"Bracke, Sir! Feiton Bracke. Ich bin der Leiter des Museums. Sozusagen das einzige menschliche Wesen, das sich nachts in diesem großen Gebäude aufhält. Alle andere Arbeit, die anfällt, wird von Spezialrobotern ausgeführt."

"Gefällt Ihnen diese Arbeit?"

"ja."

Damit schien er zufrieden zu sein. Er ging langsam auf die AYCROM zu

und blickte sich dabei überall in der Halle um. Rings um die AYCROM waren Rettungsboote aufgestellt, eine Sammlung außerirdischer Modelle, wie es sie sonst nirgends auf der Welt gab. Die Triebwerke der Rettungsboote waren ausgebaut worden. Sie wurden in einem gesonderten Raum gezeigt. Das war eine Vorsichtsmaßnahme, um tollkühnen Diebstählen zuvorzukommen.

"Es sieht alles so aus, wie die Ingenieure berichtet haben", stellte Atlan fest. "Ziehen Sie sich an, Bracke. Es wird hier bald Dreck und Lärm geben."

"Ich bleibe hier", erklärte ich.

"Waren Sie jemals im Weltraum?" erkundigte er sich.

"Ich war früher Zweiter Pilot eines Frachters zwischen Wega und Sol."

"Und warum haben Sie diese Arbeit aufgegeben?"

Ich zog die Ärmel meines Bademantels zurück, damit er die

Ansatzpunkte meiner Armprothesen sehen konnte.

Er entschuldigte sich.

Dann schien er mich zu vergessen. Er schaltete sein Armbandsprechgerät ein und forderte die Ingenieure auf, ins Museum zu kommen. Sie hatten anscheinend nur auf diesen Befehl gewartet, denn sie drangen wie ein zorniger Bienenschwarm in die Haupthalle ein, stellten überall Meßgeräte auf, brachten Markierungen auf dem Boden an und kletterten auf der AYCROM herum.

Ich begab mich zum Hauptportal, gerade noch rechtzeitig, um zu beobachten, wie die Türfüllung abgestützt wurde. Danach wurde ein großes Stück mit Hilfe eines Laserstrahls aus ihr herausgeschnitten, so daß die Spinnenmaschinen ungehindert eindringen konnten. Auf der Straße rollte der mächtigste Kran, den ich jemals gesehen hatte, auf das Museum zu.

Nun wurden weitere Stützen im Innenraum angebracht.

Die Spinnenmaschinen rollten auf die AYCROM zu und legten bereits Stahlbänder um ihren polierten Körper. Metall knirschte auf Metall. Die AYCROM wackelte bedenklich auf ihrem Podest.

"Aufpassen!" rief ich und rannte auf das Schiff zu.

Einer der Techniker packte mich am Arm und hielt mich fest.

"Wer sind Sie?" fuhr er mich an. Dann sah er meinen Bademantel und fügte hinzu: "Schlafen Sie hier?"

"Ich bin der Verwalter!"

"Sie können jetzt nicht hierbleiben", sagte er. "Wir schaffen das Schiff hinaus."

"Ich trage die Verantwortung für dieses Schiff!" protestierte ich.

"Ich werde es nicht zulassen, daß es während des Transports beschädigt wird."

Er lachte auf.

"Was glauben Sie, wird mit diesem alten Kasten noch alles geschehen?"

Ich schaute ihn sprachlos an.

"Sie werden ihn in Scheiben schneiden und auseinanderreißen.

Er wird nicht mehr hierher zurückkommen."

Ich schluckte.

"Jetzt wissen Sie es!" hörte ich Atlan hinter mir sagen.

Ich drehte mich langsam um.

"Das Schiff hat einen unermeßlichen Wert", sagte ich mit mühsam erzwungener Ruhe. "In der Entscheidung der

Administration ist nichts darüber zu lesen, daß es zerstört werden soll."

"Es soll nicht zerstört werden", erwiderte der Arkonide. "Doch es dürfte seine Mission kaum überstehen."

Bevor ich weitere Einwände erheben konnte, erschien unmittelbar unter der Hallendecke ein bleistiftdicker Energiestrahle.

"Wir schneiden jetzt das Dach auf und heben es ab", erklärte der Lordadmiral. "Danach heben wir die AYCROM heraus, legen sie auf einen Spezialwagen und transportieren sie zum Raumhafen."

In diesem Augenblick verstand ich alles. Die AYCROM wurde nicht abgeholt, weil die Strategen vom Imperium-Alpha einige Teile aus ihr brauchten. Das uralte Schiff wurde zum Raumhafen gebracht, weil ein paar Verrückte damit fliegen wollten. Allein der Gedanke, daß die AYCROM noch einmal die Erdschwere abschütteln und zwischen den Planeten verkehren könnte, ließ mich frieren.

"Wir bereiten für die Beobachter im Weltraum ein nettes Schauspiel vor. Damit alles echt wirkt, brauchen wir dieses Schiff."

Er ließ mich stehen, um bei den abschließenden Arbeiten dabeizusein. Das Dach der Halle wurde ringsum unter der Decke aufgeschnitten. Dann wurden breite Bänder durch die Risse geschoben und genau in der Mitte unter der Decke miteinander verschraubt. Ich verließ das Museum, ohne mich um die Zuschauer zu kümmern, die mich wegen meiner unpassenden Kleidung erstaunt musterten.

Der Riesenkran stand im Vorhof des Museums. Es war gerade dabei, das Dach der Haupthalle abzuheben und seitwärts zu schwenken. Von der Rückseite des Museums näherte sich ein zweiter Kran. Er würde die AYCROM aus der Halle heben wie ein Tier aus dem Nest. Auf der Straße stand schon der Transporter bereit. Daran, wie die Techniker voringen, erkannte ich, daß dieses Unternehmen bis ins Detail vorausgeplant war. Die Verantwortlichen wollten offenbar keine Zeit verlieren.

Der zweite Kran hob jetzt die AYCROM heraus. Sie hing sicher in mehreren Schlingen, schwankte aber trotzdem bei jeder Bewegung des Krans so heftig, daß ich den Atem anhielt.

Atlan kam heraus, sah mich stehen und nickte mir zu. Als er

sich in Richtung des Transporters bewegte, folgte ich ihm.

"Sie werden sich kalte Füße holen", prophezeite er mir.

Die AYCROM sank auf den Transporter hinab. Mächtige Stahlklammern schlossen sich um ihren Körper.

"Ich komme mit", hörte ich mich sagen.

"Zum Raumhafen?" fragte der Arkonide.

"Und darüber hinaus!"

Er sah mich lächelnd an.

"Aber doch hoffentlich nicht im Bademantel!"

Als ich am späten Nachmittag am Raumhafen ankam, wollte man mich das Sperrgebiet nicht betreten lassen. Auch der Hinweis, daß Lordadmiral Atlan mich bestellt hätte, vermochte die Wächter nicht zu erschüttern.

"Da könnte schließlich jeder kommen!" sagten sie.

Enttäuscht wollte ich umkehren, als mir der Zufall zu Hilfe kam. Einer der Ingenieure, die den Transport geleitet hatten, fuhr mit einem Montagewagen vorbei und erkannte mich.

"Wollen Sie Ihr bestes Stück noch einmal bewundern?"

Ich kletterte auf den Wagen, und er nahm mich mit aufs Sperrgebiet. Von dieser Stelle aus war der Anblick des Landefeldes ziemlich enttäuschend, zumal alle Großraumschiffe sowieso in Verstecken untergebracht waren.

Die AYCROM lag in einer Montagehalle. Ihr Körper war an mehreren Stellen aufgetrennt worden. Hunderte von Menschen arbeiteten an der Schiffsbaustelle.

"Was geschieht da eigentlich?" erkundigte ich mich.

"Wir bauen ein paar zusätzliche Dinge ein, von denen wir annehmen, daß das Einsatzkommando sie gut gebrauchen könnte. Außerdem müssen wir das Schiff natürlich veraltern."

"Veraltern? Ist es denn nicht alt genug?"

"Es besitzt einen Transitionsantrieb, den wir gegen einen einfachen Raketenantrieb austauschen müssen. Es gibt noch ein paar technische Einrichtungen an Bord, die verschwinden müssen. Es kommt darauf an, daß die AYCROM ziemlich echt wirkt."

Wir fuhren in die Montagehalle. Ich blickte mich nach Atlan um, aber der Arkonide war nirgends zu sehen. Vermutlich hielt er sich jetzt im Hauptquartier auf, um die letzten Vorbereitungen durchzuführen.

Ich wandte mich an den Ingenieur.

"Wußten Sie, daß ich den Flug mitmachen werde?"

"Graben Sie sich ein", empfahl er mir. "Dann besteht Hoffnung, daß man Sie nicht findet."

"Ich werde freiwillig an Bord gehen!"

Er verdrehte die Augen und schüttelte den Kopf. Ich begriff, daß er niemals freiwillig an dem geplanten Unternehmen teilnehmen würde. Sicher war er kein Feigling, aber er gab diesem Unternehmen offenbar von Anfang an keine Chancen.

Ich kletterte vom Wagen und bedankte mich bei dem Ingenieur. Jetzt, da ich mich in der Montagehalle aufhielt, wurde ich nicht mehr untersucht oder aufgehalten. Ungehindert konnte ich mich überall bewegen. Erst als ich das Schiff betrat, kam ein Ertruser auf mich zu.

"Gehören Sie zu den Technikern?"

"Nein", sagte ich. "Zur Besatzung."

Er machte eine kaum wahrnehmbare Bewegung und hielt plötzlich eine Waffe in der Hand.

"Ich kenne die Besatzung, denn ich habe sie selbst ausgewählt. Sie gehören nicht dazu."

"Ich wurde von Lordadmiral Atlan ausgewählt."

Er blief mißtrauisch. Ohne die Waffe abzulegen, schaltete er das Sprechgerät an seinem Handgelenk ein und redete leise mit jemand, der sich in der Schiffszentrale aufhalten mußte.

"Ihren Namen!" befahl er schließlich.

"Feiton Bracke!"

Noch einmal sprach er in sein Gerät.

Dann sagte er: "Es ist alles in Ordnung. Ich werde Ihnen eine Identitätskarte beschaffen, damit man Sie nicht verhaftet. Mein Name ist Toronar Kasom."

Ich hatte schon von diesem berühmten ertrusischen Raumfahrer gehört und war entsprechend beeindruckt. Er nahm mich mit in die Zentrale, wo die Arbeiter offenbar nichts am ursprünglichen Platz gelassen hatten. Ich erkannte den Raum nicht wieder.

Kasom deutete meinen Blick richtig.

"Wir krempeln das gesamte Schiff um. Prunkstück wird ein Transmitter sein, den die Fremden nicht entdecken können."

Er lachte breit. "Das sage ich Ihnen nur, damit Sie nicht denken, wir würden uns Hals über Kopf in ein Abenteuer stürzen, aus dem es kein Zurück mehr gibt."



"Sind Sie der Kommandant?"

"Nur der Pilot. Kommandant wird Lordadmiral Atlan sein, sein Stellvertreter Alaska Saedelaere."

Er drehte sich langsam um die eigene Achse.

"Spüren Sie, wie das Schiff wieder lebendig wird?" fragte er mit einer Begeisterung, die ich bei einem so erfahrenen Mann überhaupt nicht erwartet hätte.

"Glauben Sie, daß es fliegen wird?" erkundigte ich mich.

"Wir sind darauf gefaßt, daß es explodiert oder auseinanderbricht", gab er zu. "Trotzdem war es das geeignetste Schiff, das wir finden konnten."

"Was haben Sie eigentlich vor?"

"Das", sagte er ausweichend, "werden Sie von Atlan erfahren."

Ich blieb auf der Baustelle. Bald wurde ich von dem Ingenieuren akzeptiert, denn ich konnte ihnen manchen Tip geben. Wahrscheinlich kannte ich das Schiff am besten, denn ich hatte mich oft stundenlang in ihm aufgehalten. Nach meinem Unfall, bei dem ich beide Arme verloren hatte, war die AYCROM meine einzige Verbindung zur Raumfahrt gewesen. Oft war ich nachts in die große Halle des Museums gegangen, um in der Zentrale der AYCROM von einem Raumflug zu träumen.

Ich war jedoch nicht der einzige Berater der Baustelle.

Es gab noch einen alten Springer, Brut Tolsom, der von sich behauptete, früher einmal selbst ein Raumschiff gesteuert zu haben. Die Schiffe, die er angeblich geflogen hatte, schienen jedoch noch älter als die AYCROM gewesen zu sein, denn er wußte auf die meisten Fragen, die man ihm stellte, keine Antwort. Trotzdem war er sehr beliebt, denn er organisierte in beliebigen Mengen Getränke.

Tolsom sah einen Konkurrenten in mir und behandelte mich unfreundlich. Ich beachtete ihn nicht.

Meistens war ich mit Toronar Kasom zusammen. Ich schlief mit den Ingenieuren in einem Gebäude am Rande des Raumhafens. Nachts war es völlig still, die Menschheit auf der Erde verharrte weiterhin im 5-D-Schlaf, um die Beobachter im Weltraum über die wahren Fähigkeiten der Erdbewohner hinwegzutäuschen.

Kasom berichtete mir, daß es überall auf der Erde zu Zwischenfällen kam. Nicht überall funktionierte die Übernahme alter atomgetriebener Maschinen reibungslos.

"Ich habe noch nie so viel Flüche gehört wie in den letzten

Wochen", sagte Kasom grinsend. "In Seattle ist eine Atomlokomotive ausgebrochen und dreißig Meilen über das lahmgelegte Schienennetz gerast, bevor man sie wieder unter Kontrolle bekam."

Er klopfte mit einem Knöchel gegen die Außenhülle des Raumschiffs.

"Das wird uns nicht passieren."

"Wann soll es denn losgehen?"

"Sobald die Arbeiten abgeschlossen sind."

Ich blickte mich um. Die Löcher, die man in den Körper der AYCROM geschlagen hatte, schlossen sich allmählich wieder. Von großen Ladungen, wie sie in den ersten Tagen hier eingetroffen und im Schiff verstaut worden waren, konnte ich jetzt nichts mehr sehen. Die Abschlußarbeiten hatten begonnen.

Innerhalb des Schiffes hatte sich vieles verändert. Sooft ich auch die Korridore und Hallen durchsuchte, den Transmitter konnte ich nicht finden.

Ich machte Kasom darauf aufmerksam.

Er lachte auf.

"Das ist ein Kompliment für unsere Experten", sagte er. "Wenn Sie den Transmittler nicht finden, werden unsere Gegner auch Schwierigkeiten haben."

Ich schaute ihn von der Seite an.

"Rechnen Sie denn damit, daß Wesen aus dem Schwarm an Bord dieses Schiffes kommen werden?"

"Wir hoffen es!"

Jetzt verstand ich überhaupt nichts mehr, aber ich drang nicht mit weiteren Fragen in Kasom, denn ich spürte, daß er mir nicht alles sagen wollte oder durfte. Ich war jedoch neugierig und versuchte es bei Tolsom, der sich wie immer in leicht angeheitertem Zustand in der Messe aufhielt.

Er saß an einem Tisch, hatte die Beine weit von sich gestreckt und sumnte eine Melodie. Mit einer Hand streichelte er seinen verfilzten Bart.

Ich zog einen Stuhl heran und ließ mich neben dem Patriarchen nieder.

"Die Arbeiten sind abgeschlossen!" eröffnete ich das Gespräch.

Er sah mich aus seinen kleinen Augen listig an. Der Geruch, der ihm anhaftete, erschien mir unerträglich, aber ich überwand meine Abneigung.

"Sie wissen eine Menge über dieses Schiff und seine Mission", fuhr ich fort.

Er rülpste ungeniert. Eine Wolke von Alkoholdunst hüllte mich ein.

"Natürlich weiß ich eine Menge", erklärte er mit Pathos. "Stehen Sie auf, junger Mann."

Obwohl ich zornig reagieren wollte, kam ich seiner Aufforderung nach. Er griff nach meinem Stuhl, löste eines der Beine aus der Verankerung und holte einen kleinen Stab aus der Metallröhre. Der Stab war der Lauf eines schweren Desintegrators.

Er machte eine ausholende Bewegung.

"In all diesen Stühlen hier ist ein kleines Arsenal versteckt."

"Und wozu das alles?" fragte ich gespannt.

"Man will die Schwarmbewohner überlisten."

"Das weiß ich inzwischen auch. Aber ich hätte gern Einzelheiten erfahren."

Irgendwo aus seinem schmutzigen Umhang zog er plötzlich eine Flasche und setzte sie an die Lippen.

"Ich bin doch kein Schwätzer!" rief er zornig. "Von mir werden Sie nichts erfahren. Ich kann meinen Mund halten. Schließlich gehöre ich zur Besatzung."

Die Aussicht, mit diesem Burschen ein paar Tage oder Wochen an Bord dieses Schiffes zusammenleben zu müssen, benagte mir wenig. Aber Toisom sollte offenbar weiterhin als Berater fungieren, obwohl ich sicher war, daß er\* von diesem Schiff weniger wußte als ich.

"Ich gehöre ebenfalls zur Besatzung", eröffnete ich ihm. "Und ich weiß offenbar mehr als Sie."

Er ließ sich nicht herausfordern, sondern stand schwerfällig auf. Daran, daß er heftig schwankte, erkannte ich, . daß er sehr betrunken war.

"Wenn ich zu bestimmen hätte, würden Sie an diesem geplanten Flug nicht teilnehmen."

Er lachte rauh, und ließ sich auf den Stuhl zurückfallen.

Sein Verhalten demonstrierte mir mehr als deutlich, daß er anfang, sich über mich zu amüsieren.

In meinem Zorn suchte ich nach Toronar Kasom. Wie immer hielt er sich in der Zentrale auf, wo erstaunlich schnell Ordnung eingetreten war. Der Ertruser ging mit einem der Navigatoren die

neuen Schaltungen durch.

Als ich Kasom sah, zögerte ich.

Was sollte ich schon gegen den Springer vorbringen? Persönliches Mißtrauen war kein Grund, Tolsom bei Kasom anzuschwärzen.

"Sie kommen gerade rechtzeitig!" rief Kasom mir zu. "Wir kontrollieren alle Schaltanlagen. Sehen Sie sich alles an. Sie werden feststellen, daß sich an Bord vieles geändert hat."

Seine Behauptung war nicht übertrieben. Die AYCROM war trotz ihres hohen Alters ein Schiff voller Überraschungen.

Alle Einrichtungen, die man zusätzlich an Bord gebracht hatte, dienten nur dem Ziel, den Gegner zu täuschen.

Zusammen mit dem Sonnensystem waren fünfundzwanzig Milliarden Menschen, zehn Millionen Fremdintelligenzen und einhundertfünftausend Raumschiffe gekapert worden.

Die plötzliche Rückkehr der vollen Intelligenz hatte bei zahlreichen Menschen zunächst zu einer gewissen Panik geführt, die sich jedoch in allen Fällen sehr schnell gelegt hatte.

Die Träger der Grko-Netze gaben ihre Geräte ab. Sie wurden jedoch weiterhin bereitgehalten. Auf der gesamten Erde herrschte nach wie vor fünfdimensionale Ortungsstille. Die Menschheit befand sich mitten im gewagtesten Abenteuer ihrer Geschichte. Sämtliche Geräte, die dem Gegner Hinweise, über die Beherrschung fünfdimensionaler Energien durch die Menschheit hätten liefern können, waren abgeschaltet worden. Dagegen arbeiteten alle als normal anzusehenden Fusionskraftwerke und vollmechanischen Fabriken auf Hochtouren weiter.

Die Galaktopsychologen warnten davor, eine allzu große Primitivität vorzuheucheln. Die Beobachter aus dem Schwarm sollten sogar den Eindruck gewinnen, daß das neu aufgenommene Volk hochintelligent und fähig war. Die Götzen, so sagten die Galaktopsychologen aus, legten wahrscheinlich auf kampfstärke Wesen Wert, die noch geschult werden konnten.

Auch die Funkverbindung zwischen Terra und allen anderen Planeten und Monden des Solsystems wurde aufrechterhalten, allerdings wurde nicht der überlichtschnelle Hyperfunk, sondern der Ultrakurzwellenfunk benutzt.

Radarstationen aller Art arbeiteten ununterbrochen, denn es gehörte zu Rhodans Psycho-Spiel, daß der Gegner merken

sollte, daß man ihn geortet hatte.

Auf den Straßen der Erde verkehrten Fahrzeuge mit Hochladebatterien und winzigen, aber leistungsstarken Gasturbinen. Flugzeuge, die dem Typ nach zu der vorgetäuschten Technik paßten, rasten durch die Luft. Veraltete Eisenbahnzüge, Rohr- und Einwegbahnen wurden entmottet und wieder eingesetzt.

Auf den Meeren verkehrten wieder atomgetriebene Frachter, und verwegene Piloten der Heimatflotte wagten sich an die Steuerung von Überschalljägern, die sie bis in die obersten Schichten der Atmosphäre lenkten.

Inzwischen waren alle Besatzungsmitglieder der Solaren Flotte noch einmal in allen Einzelheiten über die Gegebenheiten unterrichtet worden. Besonders auf dem Jupiter mit seiner hohen Schwerkraft gab es über fünfzigtausend seltsam geformte Buckel aus gefrorenen Ammoniakgasen. Sie fielen in der wilden Landschaft des Riesenplaneten kaum auf. Unter ihnen waren die Super- und Ultraschlachtschiffe der Solaren Flotte versteckt worden.

Wissenschaftler und Galaktosychologen hatten mit Hilfe der Positroniken berechnet, daß der Gegner offenbar nicht daran interessiert war, die Menschheit mit Waffengewalt zu unterjochen.

Inzwischen waren zwei weitere Pilzraumschiffe, die sich zu nahe an die Erde herangewagt hatten, mit vergleichsweise primitiven Waffen abgeschossen worden. Daraufhin hatte sich die Flotte der Beobachter weiter zurückgezogen. Die Beauftragten der Götzen waren sich noch nicht genau darüber im klaren, was sie von den Neuaufgenommenen halten sollten.

Rhodan kannte nur ein Ziel: Der Gegner mußte so lange abgelenkt und hingehalten werden, bis der Paratronschild wieder um das Solarsystem errichtet werden konnte.

Zu diesem Zweck wurde ein weiteres Ablenkungsmanöver vorbereitet.

Ich erfuhr all diese Dinge bei einer abschließenden Besprechung im Hauptquartier der Solaren Flotte.

Zum erstenmal in meinem Leben gelangte ich nach Imperium-Alpha. Dort lernte ich die Besatzungsmitglieder der AYCROM kennen.

Kommandant des Unternehmens würde Lordadmiral Atlan sein.

An bekannten Mitgliedern der Solaren Flotte kamen Alaska Saedelaere, Toronar Kasom und Icho Tolot hinzu. Auch die Mutanten Ras Tschubai, Fellmer Lloyd, Baiton Wyt, Irmina Kotschistowa, Merkosh und Lord Zwiebus sollten an Bord gehen. Hinzu kamen noch die sechs siganesischen Thunderbolts in ihrem Paladin IV und die Majore Tia Hon-Tse und Makol Subate.

Damit war klar, welche Bedeutung Perry Rhodan dem Unternehmen beimaß.

Starttermin sollte der 3. November 3442 sein. Bis zu diesem Tag würden sich rund fünftausend Einheiten der Schwarm-Wachflotte in der Nähe der Erde zusammengezogen haben.

Die AYCROM wurde nach Cape Kennedy gebracht, wo die vielen alten Starttürme und Kontrollbunker museumsmäßig erhalten worden waren. Das Gelände, von dem aus die AYCROM starten sollte, paßte in jeder Beziehung zu ihr.

Eine Stunde vor dem Start befanden sich alle Besatzungsmitglieder an Bord. Die Spannung war fühlbar. Alle Raumfahrer befanden sich an ihrem Posten.

Es war draußen schon dunkel, die AYCROM wurde von Tiefstrahlern beleuchtet. Im Imperium-Alpha würde man den Start beobachten. Sicher begleiteten uns die guten Wünsche all jener, die von dem geplanten Einsatz wußten.

2.

In den letzten Minuten vor dem Start des Schiffes war es so still, daß es beinahe schon unangenehm wirkte. Ich befand mich in der neu eingerichteten Zentrale, zusammen mit den Kommandanten und Piloten sowie Tolsom, der nach Atlans Worten im Notfall eingreifen sollte. Der Springer war jedoch so betrunken, daß er meiner Ansicht nach den Start verschlafen würde. Ich konnte mir auch nicht vorstellen, daß er uns in irgendeiner Weise behilflich sein könnte.

“Es wird ein Start wie jeder andere”, sagte Atlan. “Das Schiff ist ebenso sicher wie ein moderner Kugelraumer der Solaren Flotte. Es kann also nichts passieren.”

Zweifellos waren diese Behauptungen übertrieben, aber die Besatzungsmitglieder waren ihm trotzdem dankbar dafür.

Kasom hatte im Pilotensitz Platz genommen. Die Zentrale befand sich ganz vorn im Bug des Schiffes.

Die letzte Minute des Countdowns begann.

Ich konzentriere mich auf die Kontrollbildschirme.

Noch vor dem Zeitpunkt Null begannen die Triebwerke des alten Springerschiffes zu dröhnen. Ihr Donnern war auch in der Zentrale hörbar.

Schwache Vibrationen durchliefen den Schiffskörper. Dann hob er allmählich vom Boden ab.

Die Blicke der Besatzungsmitglieder, die sich in der Zentrale aufhielten, blieben auf die Kontrollen gerichtet.

"Schiff hebt ab!" sagte Kasom mit seiner tiefen Stimme.

Ich kann mich nicht mehr erinnern, was ich in diesem Augenblick alles empfand, aber bestimmt überwog die Freude, endlich wieder an einem Raumflug teilnehmen zu können, alle Furcht.

Die AYCROM donnerte durch die Atmosphäre, schüttelte die Schwerkraft der Erde ab und stieß in den Weltraum vor. Ihr Flug stabilisierte

sich. Kasom verringerte die Schubleistung.

"Wir sind oben!" verkündete er lakonisch.

"Sehr gut!" rief Atlan. "Jetzt beginnen wir mit den verabredeten Funkgesprächen."

Zunächst wurde eine provisorisch eingerichtete Bodenstation in Cape Kennedy darüber informiert, daß der Start planmäßig verlaufen war. Die AYCROM, so teilte Kasom mit, nahm jetzt Kurs auf den Mars, um der in Bedrängnis geratenen menschlichen Kolonie Hilfe zu bringen. Danach wurden Funksprüche mit dem Marsstützpunkt ausgetauscht. Auch diese Aktion war sorgfältig vorbereitet worden. Schon seit zwei Tagen standen Terra und Mars in Funkverkehr. Ein tatsächlich stattfindender Schwund der künstlich aufgebauten Atmosphäre des Mars veranlaßte die angeblichen Kolonisten, zahlreiche Hilferufe abzustrahlen.

Der Schwund fand statt, weil die Eigengravitation des Mars nicht groß genug war, um die künstliche Atmosphäre zu halten. Dazu hätte man wieder die fünfdimensionalen Kraftfelder einschalten müssen.

Den Beobachtern aus dem Schwarm sollte vorgeheuchelt werden, daß die AYCROM unterwegs war, um den vermeintlichen Bedrohten auf dem Mars Hilfe zu bringen.

Es war an alles gedacht worden. Die Texte der Funksprüche waren vorher festgelegt worden.

Eine halbe Stunde nach dem Start wurden die Funksignale vorläufig unterbrochen.

"Das war der Köder", erklärte Atlan zufrieden. "Wenn unsere Theorien stimmen, müßten sich die Fremden jetzt für uns interessieren. Sicher sind sie daran interessiert, uns genauer zu untersuchen."

"Wenn sie uns kapern, werden sie Tolot, den Paladin und Merkosh finden", sagte ich. "Das wird sie mißtrauisch machen."

Atlaa schüttelte den Kopf.

"Wir werden behaupten, daß Tolot, Merkosh und der Paladin vor Jahren mit einem Raumschiff ins Solsystem kamen und von uns gefangengenommen wurden. Inzwischen arbeiten diese Fremden mit uns zusammen, und es ist nur natürlich, daß sie bei einer so wichtigen und schwierigen Mission dabei sind."

Ich gebe zu, daß mir nicht wohl bei dem Gedanken war, von den Fremden untersucht zu werden.

"Kann es nicht sein, daß sie uns mit einem Feuerschlag vernichten?" erklang Tolsoms Stimme. Er sprach zum erstenmal seit dem Start. Seine Frage war geeignet, alle anderen Besatzungsmitglieder zu beunruhigen.

"Nach unseren Berechnungen wird das nicht geschehen", erwiderte Atlan. "Aber völlig auszuschließen sind solche Maßnahmen der Schwarmbewohner natürlich nicht."

Ich spürte, daß meine Armstummel, an denen die Prothesen angeschlossen waren, zu jucken begannen. Das geschah immer dann, wenn Gefahr drohte.

Die AYCROM näherte sich der Mondbahn.

Nach wie vor war der Flug des Schiffes regelmäßig, es gab keine Komplikationen.

Dann jedoch tauchten sechs Schiffe auf. Es handelte sich um zwei raketenförmige Riesengebilde, ein Pilzraumschiff und drei Manips.

"Da sind sie!" sagte Alaska Saede-laere gelassen. "Schneller als erwartet."

"Geben Sie einen Funkspruch durch und fordern Sie die fremden Kommandanten zum Stoppen auf!" sagte Atlan zu Kasom. "Sie sollen sich identifizieren."

Obwohl auch diese Aktion durchgesprochen und auch geprobt worden war, mußte der Ertruser lächeln.

"Frecher geht es nicht mehr", meinte er. "Ich bin gespannt, was



die Fremden davon halten."

"Es sieht nicht so aus, als würden die Schwarmbewohner reagieren", stellte er wenig später mit einem Blick auf die Bildschirme fest. "Entweder halten sie uns für verrückt oder größenwahnsinnig. In jedem Fall werden wir Schwierigkeiten bekommen."

"Wiederholen Sie den Funkspruch und drohen Sie mit Waffengewalt, wenn unsere Wünsche nicht berücksichtigt werden." Der Arkonide beugte sich nach vorn. "Ich bin gespannt, wie sie reagieren, wenn wir Raketenwerfer einsetzen."

Kasom führte den Befehl aus, aber wieder erhielten sie keine Antwort. Die sechs Schiffe behielten den Kurs auf die AYCROM bei.

"Alle Raketenwaffen Feuer!" rief Atlan. "Sie sollen zumindest sehen, daß wir keine Angst haben."

Ein Schwarm hochexplosiver Raketen löste sich von der AYCROM. Obwohl ihr Flug relativ langsam war, konnten nur fünf Schiffe dem Schwarm ausweichen oder die Energie der schnell hintereinander erfolgenden Explosionen absorbieren.

Das Pilzraumschiff explodierte.

Ich traute meinen Augen nicht. Wenn unsere primitiven Waffen solche Verheerungen auslösen konnten, was hätte dann erst die mit fünfdimensionalen Waffen ausgerüstete Flotte erreichen können?

Einziger Vorteil des Gegners war seine zahlenmäßige Überlegenheit, mit der er auch der Solaren Flotte gefährlich hätte werden können.

Die fünf Schiffe, die den Feuerüberfall überstanden hatten, manövierten jetzt vorsichtiger. Sie entfernten sich ein paar tausend Meilen von der AYCROM.

Ich hörte mich aufatmen. Ein Feuerstoß des Gegners, und die AYCROM wäre explodiert.

Doch das wollten die Schwarmbewohner offenbar vermeiden.

"Wir haben sie geschockt", stellte Saedelaere fest. "Jetzt überlegen sie, was sie tun sollen."

Nach einer Weile zogen sich die fünf Schiffe zurück.

Kasom war irritiert.

"Was jetzt, Sir?" wandte er sich an Atlan. "Hoffentlich geben sie nicht schon auf."

"Alten Kurs einschlagen!" befahl der Arkonide. "Solange man

uns in Ruhe läßt, nehmen wir Kurs auf den Mars."

Im Grunde genommen war unser Verhalten dumm und unverschämt. Aber es entsprach jener Mentalität, die wir dem Gegner vorzutäuschen beabsichtigten. Die Götzen sollten glauben, daß die neu aufgenommenen Wesen unerschrockene Kämpfer waren, die kaum Rücksicht auf das eigene Leben nahmen.

Wir flogen eine halbe Stunde, ohne daß etwas Entscheidendes geschah. Ständig wurden wir von Schiffen aus dem Schwarm begleitet, die sich jedoch in sicherer Entfernung hielten.

"Hoffentlich bleibt das nicht so!" sagte Kasom ungeduldig. "Allmählich müssen die Fremden eine Entscheidung treffen."

"Ich bin sicher, daß sie sich über Funk mit dem zuständigen Götzen unterhalten und auf dessen Befehle warten!" sagte Fellmer Lloyd.

"Wenn Sie es wünschen, teleportiere ich an Bord eines der gegnerischen Schiffe", erbot sich Tschubai. "Ich werde feststellen, was an Bord vorgeht."

Atlan lehnte den Vorschlag ab.

"Das wäre zu riskant. Die Gegner könnten Sie entdecken, Ras. Das wäre bereits das Ende unseres Spiels."

Die Minuten verstrichen. Wir wurden immer ungeduldiger. Alle Besatzungsmitglieder waren sich darüber im klaren, daß mit jeder Minute, die wir warten mußten, die Wahrscheinlichkeit stieg, daß die AYCROM angegriffen wurde.

Nur Kasom schien völlig sicher zu sein, daß alles nach Plan klappen würde. Er saß entspannt im Pilotensitz und überprüfte regelmäßig die Kontrollen. Bisher hatte uns die AYCROM nicht enttäuscht. Keine einzige ihrer alten Anlagen war ausgefallen.

"Da!" rief Kasom plötzlich.

Er richtete sich im Sitz auf. Ich verließ meinen Platz und trat an die Kontrollen. Neben mir stand Fellmer Lloyd. Schon vor Beginn unseres Fluges war mir aufgefallen, daß der Telepath immer sehr ernst wirkte. Er war jedoch niemals unfreundlich.

Jetzt deutete Lloyd auf den Bildschirm.

"Eines der großen Walzenschiffe näherte sich!"

Erst jetzt entdeckte ich die Umrisse des schwarzen Schiffsgiganten. Auf seiner Oberfläche trug er eine Art Plattform.

"Sehen Sie die glatte Fläche auf dem Oberteil des Rumpfes?" wandte sich Kasom an Atlan.

"Ja, sie sieht aus wie eine Landefläche!"

Kasom nickte befriedigt.

"Ich nehme an, daß man die AYCROM dort hinbringen will. Obwohl das auch unser Ziel ist, werden wir unseren Gegnern ihre Aufgabe nicht leichtmachen. Sie sollen..."

Er unterbrach sich und zuckte zusammen. Auch ich machte unwillkürlich einen Schritt rückwärts, als ein Schauer hypnosuggestiver Impulse durch die AYCROM lief.

Atlan fluchte erbittert, als er sah, daß Kasom sich im Pilotensitz zusammenkrümmte.

"Fellmer!" rief er: "Übernehmen Sie. Sie sind dagegen immun."

Ich spürte, daß die Impulse stärker wurden. Sie befahlen mir, sofort jeden Widerstand aufzugeben. Allmählich verlor ich die Kontrolle über mich. Mein Oberkörper schwankte hin und her. Obwohl ich alles registrierte, was in meiner unmittelbaren Umgebung vorging, war ich nicht in der Lage, irgend etwas zu tun. Die Apathie wurde von den Hypnoimpulsen ausgelöst.

Glücklicherweise waren die Mutanten gegen diese parapsychischen Angriffe immun.

Lloyd zog Kasom aus dem Pilotensitz. Die Alarmeinrichtung der AYCROM sprach an. Aus allen Räumen des Schiffes riefen die Besatzungsmitglieder um Hilfe.

Ras Tschubai ließ sich an der Funksprechanlage nieder.

"Es besteht kein Grund zur Beunruhigung." Er zog das Mikrofon näher an sich heran. "Die Tatsache, daß die Schwarmbewohner uns mit Hypnosestrahlen angreifen, beweist, daß sie die AYCROM nicht vernichten wollen. Eines der großen Kaperschiffe hat Kurs auf uns genommen. Wir werden uns zur Wehr setzen."

"Fellmer!" rief Atlan. "Wir müssen den Schiffsriesen angreifen."

Der Telepath betätigte den Raketenwerfer. Einige Geschosse explodierten in unmittelbarer Nähe des schwarzen Schiffes, erzielten jedoch keine Wirkung.

"Da haben wir kein Glück, Sir!"

"Ausweichmanöver beginnen!" befahl der Arkonide.

Entschlossen, auch etwas zu tun, näherte ich mich den Kontrollen. Ich bildete mir ein, die Impulse bereits leichter ertragen zu können.

Baiton Wyt stieß mich jedoch zurück.

"Alle Betroffenen lassen die Hände von den Kontrollen!" rief er.

“Wir wollen Zwischenfälle vermeiden.”

Ich schaute ihn verständnislos an. Erst jetzt merkte ich, daß ich noch sehr benommen war. Ich bewegte meine Armprothesen und stellte fest, daß ich sie nur schwer kontrollieren konnte.

Die AYCROM wälzte sich schwerfällig herum. Für Lloyd waren diese Manöver nicht einfach zu fliegen. Er mußte so manipulieren, daß beim Gegner der Eindruck entstand, die AYCROM würde von einem zum größten Teil hypnosuggestiv beeinflussten Wesen gesteuert.

In diesen Minuten zweifelte ich ernsthaft an einem Erfolg unseres Unternehmens. Wie konnten wir überhaupt glauben, hochintelligente Wesen überrumpeln zu können? Früher oder später würden sie das Schauspiel durchschauen.

Ich begriff, daß dieser Pessimismus mit der hypnosuggestiven Beeinflussung einherging. Die parapsychischen Impulse suggerierten den Opfern auch Hoffnungslosigkeit ein. Ich kämpfte dagegen an, aber es wurde nicht besser. Unsere Zukunft erschien mir immer trostloser.

Inzwischen hatten die Mutanten alle wichtigen Kontrollen der AYCROM übernommen. Sie mußten aufpassen, daß sie ihre Aufgabe nicht zu gut ausführten, denn dann hätten die Manöver des Schiffes bei unseren Gegnern Mißtrauen hervorgerufen.

Plötzlich ging ein Ruck durch die AYCROM.

“Traktorstrahlen!” rief Ras Tschubai. “Sie gehen vom großen Walzenschiff aus.”

“Sie ziehen die AYCROM auf ihr Schiff zu!” stellte Merkosh fest. Seine trompetenähnliche Stimme dröhnte in meinen Ohren.

“Sollen wir etwas dagegen unternehmen?” erkundigte sich Lloyd.

“Vorläufig nicht!” befahl Atlan.

“Wenn wir erst einmal auf der Plattform des anderen Schiffes festsitzen, können wir nicht mehr entkommen”, prophezeite Major Subate. Ebenso wie ich wurde er hypnosuggestiv beeinflusst.

Er mußte über große Willensstärke verfügen, sonst hätte er nicht so gesprochen.

“Wir wehren uns nicht”, beharrte der Arkonide. “Schließlich ist es unser Ziel, eingefangen und untersucht zu werden. Wir wollen vor den Götzen bestehen und als geeignete Kämpfer angesehen werden.”

Die Atomtriebwerke der AYCROM kämpften vergeblich gegen den starken Traktorstrahl an. Unaufhaltsam wurden wir auf das große Schiff gezogen.

Auf der Plattform, wo man uns zu landen beabsichtigte, hätten bequem drei Schiffe von der Größe der AYCROM Platz gefunden. Dadurch konnten wir uns ein Bild von der Größe des schwarzen Walzenschiffes machen.

"Soll ich weitere Raketen abfeuern?" erkundigte sich Lloyd.

"Nein", sagte Atlan. "Das wäre jetzt zu gefährlich. Wenn das große Schiff explodiert, kann passieren, daß die Götzen die Geduld verlieren, ganz abgesehen davon, daß bei einer Explosion die AYCROM stark gefährdet wäre."

Lloyd schien enttäuscht zu sein.

Ich spürte an einer kaum wahrnehmbaren Erschütterung, daß die AYCROM auf dem Rücken des Walzenschiffes aufsetzte.

Die Triebwerke liefen zwar noch, aber sie konnten das Schiff nicht aus der magnetischen Verankerung befreien.

"Da wären wir!" stellte Atlan gelassen fest.

"Befehle?" fragte Tschubai.

"Warten wir ab, was jetzt geschieht", sagte Atlan. "Die Besatzungsmitglieder des Walzenschiffes werden versuchen, an Bord zu kommen. Vielleicht fliegt das große Schiff auch mit der AYCROM davon, ohne daß wir vorher mit seiner Besatzung Kontakt bekommen."

Ich überlegte, wohin man uns bringen würde. Wenn wir zwischen uns und das Solssystem ein paar Lichtjahre brachten, konnten uns die Triebwerke der AYCROM nicht mehr zurückbringen. Es gab zwar einen Transmitter an Bord, aber es war nicht sicher, ob er einer Kontrolle der Fremden standhalten würde.

"Triebwerke abschalten!" ordnete Atlan an.

Einige Zeit geschah nichts. Ich spürte, daß die hypnosuggestiven Impulse an Intensität nachließen. Die Schwarmbewohner stellten die parapsychischen Angriffe ein. Dann sprach unser UKW-Sprechfunk an.

Die Fremden versuchten, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

"Wir haben sie geblufft!" sagte Atlan zufrieden. "Sie benutzen einen UKW-Sender, weil sie denken, daß wir andere Nachrichten nicht empfangen können."

Er schaltete das Gerät ein.

"Alle Schiffsschleusen öffnen!" befahl eine knarrende Stimme.  
"Alle Schiffsschleusen öffnen!"

Die Anordnung wurde mehrmals wiederholt.

"Jemand will an Bord kommen", sagte Atlan zufrieden. "Aber so leicht werden wir ihm das nicht machen."

"Was haben Sie vor?" fragte Alaska Saedelaere. Durch die Schlitze seiner Maske leuchtete es geheimnisvoll. Ich hatte viel über das Schicksal dieses geheimnisvollen Mannes gehört, aber niemals geglaubt, daß ich einmal mit ihm zusammen an Bord eines Raumschiffes solche Gefahren erleben würde.

"Wir antworten nicht und ignorieren den Befehl!" entschied Atlan. "Sie sollen glauben, daß wir noch immer kampfbereit und entschlossen sind."

Er drehte sich um und durchquerte die Zentrale. Verblüfft sah ich zu, wie er vor Brut Tolsom stehenblieb und einen Arm ausstreckte.

"Geben Sie mir jetzt die Flasche, Springer! Ich beobachte Sie seit ein paar Stunden. Wenn Sie betrunken sind, können Sie uns gefährlich werden. Ich will nicht, daß Sie uns versehentlich verraten."

Die anderen fixierten Tolsom.

Der Patriarch fluchte wütend und zog die Flasche unter seinem Umhang hervor. Blitzschnell setzte er sie an die Lippen, nahm einen gewaltigen Schluck und gab sie dann Atlan. Er lachte dröhnend über seinen Trick.

Atlan übergab die Flasche Irmina Kotschistowa, die den Inhalt in einen Ausguß schüttete.

Tolsom brummte unwillig, verhielt sich aber ruhig.

"Sehen Sie zu, daß Sie nüchtern werden!" ermahnte ihn Atlan. "Ich werde Sie erschießen, bevor ich Ihnen Gelegenheit gebe, einen Fehler zu begehen. Es geht um das Schicksal der Menschheit und des gesamten Sol systems, da kann ich keine Rücksicht auf einen Betrunkenen nehmen."

Das wirkte. Ich sah, daß Tolsom sich straffte. Seine Augen wurden zu schmalen Schlitzen. Er konzentrierte sich angestrengt auf seine Umgebung.

Ich blickte auf den Bildschirm. Seit unserer Landung auf dem Riesenschiff hatte sich nichts ereignet. Auch der Gegner schien abzuwarten.

Nach einer Stunde wurden wir noch einmal über Funk

angerufen. Abermals erhielten wir den Befehl, alle Schleusen und Schotte zu öffnen.

Atlan lachte nur.

Dann sahen wir, daß sich auf der Oberfläche des großen Schiffskörpers Luken öffneten. Aus den lichtüberfluteten Öffnungen schwebten ein paar Dutzend Gestalten in Schutzanzügen und mit Energietornistern auf den Rücken.

"Lacoons!" rief Atlan erregt. "Ich hatte gehofft, daß wir nicht mit den gefährlichen Schlangenköpfen zu tun haben würden. Jetzt müssen wir sehen, wie wir mit ihnen fertig werden."

Die Lacoons, es waren inzwischen über fünfzig, näherten sich der AYCROM.

"Was jetzt?" fragte Kasom mit ge-,dämpfter Stimme.

"Wir werden ihnen einen heißen Empfang bereiten!" sagte Atlan.

"Riskieren wir damit nicht zuviel?" fragte Tschubai skeptisch. "Normalerweise dürfte an Bord unseres Schiffes niemand mehr zur Gegenwehr in der Lage sein."

"Wir haben Paladin, Tolot und Merkosh an Bord", erinnerte Atlan. "Die Fremden werden denken, daß diese Wesen immun sind. Ihre Untersuchungen werden es später bestätigen. Also ist es nur logisch, wenn wir uns weiterhin zur Wehr setzen."

Lloyds Hände näherten sich den Schaltknöpfen der Raketenwerfer.

"Warten Sie noch, Fellmer!"

Die Lacoons sahen gespenstisch aus. Nahezu schwerelos schwebten sie auf die AYCROM zu.

"Feuer eröffnen!" befahl Atlan leidenschaftslos.

Sekunden später erfolgten auf der Plattform des großen Schiffes ein halbes Dutzend Explosionen. Die Lacoons wurden auseinandergeschleudert. Sechs blieben mit zerrissenen Schutzanzügen auf der Plattform liegen, die anderen versuchten verzweifelt, die Kontrolle über ihre Flugbahn zurückzugewinnen.

"Das lassen sie uns nicht durchgehen!" rief Subate.

"Das ist unser Risiko", versetzte Saedelaere gelassen. "Wir müssen ihnen beweisen, daß wir auch jetzt noch nicht aufgeben. Die Lacoons haben jetzt sicher den Wunsch, uns zu vernichten, doch die Götzen werden es nicht zulassen."

Ich hoffte, daß er recht behalten würde.

Die Lacoons formierten sich erneut. Sie zogen ihre

Schwundstrahler und feuerten sie gegen die AYCROM ab.

Die Wirkung wurde sofort spürbar. Die lenkenden Nervenimpulse, die von meinem Gehirn an die Muskeln gingen, wurden unterbrochen. Ich konnte noch denken, aber nicht mehr handeln.

"Feuer!" befahl Atlan erneut, obwohl der größte Teil der AYCROM-Besatzung durch die Impulse der Schwundstrahler beeinflusst wurde.

Lloyd sah den Arkoniden bestürzt an.

"Wir dürfen unser Ende nicht herausfordern."

Doch der Lordadmiral ließ sich nicht beirren.

"Die nächste Salve!" befahl er.

Wieder kam es auf der Plattform des Walzenschiffes zu heftigen Atomexplosionen. Die Lacoons wurden erneut durcheinandergewirbelt. Sogar das schwere Schiff wurde erschüttert. Die Plattform brach an einer Stelle auseinander.

Unfähig, irgend etwas zu tun, beobachtete ich die Ereignisse. In diesem Augenblick zweifelte ich nicht mehr daran, daß die Götzen jetzt den Befehl geben würden, unser Schiff zu vernichten.

Wir hatten zuviel riskiert.

Diesmal formierten sich die Lacoons nicht mehr.

Die Überlebenden zogen sich hastig zurück und verschwanden in den offenen Luken des Walzenschiffes.

Nur Sekunden später folgte ein Hypnoangriff von nie erlebter Heftigkeit. Die Kommandeure der Schwarmflotte hatten endgültig die Geduld verloren. Sie setzten härteste hypnosuggestive Impulswellen ein. Ich sank zu Boden. Neben mir lag Major Subate. Sein dunkles Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit verkrampft. Wahrscheinlich sah ich nicht viel besser aus.

"Ich denke, daß wir sie überzeugt haben", bemerkte Atlan.

"Wir haben Kampfkraft und physische Widerstandskraft demonstriert. Wenn die Götzen jetzt nicht anbeißen, hatte unser Schauspiel keinen Sinn."

Ich nahm die Geschehnisse jetzt nur noch unbewußt wahr.

Ab und zu hörte ich die Stimmen von Atlan und den Mutanten. Es schien nichts zu passieren, was eine Gefahr bedeutet hätte.

Schließlich hörte ich den Arkoniden sagen: "Da kommen sie wieder!"

Wahrscheinlich meinte er die Lacoons. Wenig später spürte ich



erneut die Wirkung der Schwundstrahler.

Nachdem wir sie zweimal zurückgeschlagen hatten, gingen unsere Gegner kein Risiko mehr ein.

Sie benutzten gleichzeitig Hypnose- und Schwundstrahlen, ohne zu ahnen, daß es an Bord der AYCROM Wesen gab, die jederzeit Gegenwehr hätten leisten können.

Eine halbe Stunde lang wurde die AYCROM unter Beschuß genommen. Die meisten Besatzungsmitglieder verloren das Bewußtsein und wurden vollkommen kampfunfähig.

Auch vor meinen Augen verschwamm die Umgebung, aber ich kämpfte um mein Bewußtsein, denn ich wollte alles miterleben, was in den nächsten Minuten geschehen würde.

„Sie sind jetzt unter dem Schiff, sagte Atlan.

Ich konnte mir vorstellen, wie sich die Angreifer unter der AYCROM versammelten, um eine Schleuse aufzubrechen.

Sie würden in wenigen Minuten in das Schiff eindringen.

Dabei nahmen sie offenbar keine Rücksicht darauf, ob sie mit dem plötzlichen Druckverlust, der an Bord der AYCROM auftrat, jemand töteten. Wir hatten jedoch alle Schotten geschlossen. Wenn sie eingedrungen waren, würden die Lacoons die Schleuse versiegeln, um den gewaltsamen Tod der Besatzungsmitglieder zu verhindern. Jedenfalls hoffte ich, daß sie so vorgehen würden, denn ich trug wie die meisten Besatzungsmitglieder in diesem Augenblick keinen Schutzanzug.

Aus den unteren Räumen des Schiffes klangen explosionsartige Geräusche herauf. Das bedeutete, daß sich die ersten Lacoons bereits an Bord der AYCROM befanden.

Die Widerstandskraft meines Körpers war aufgebraucht. Das letzte, was ich sah, bevor ich endgültig das Bewußtsein verlor, war das verzerrte Gesicht von Major Subate.

3.

Drei- oder viermal glitt mein Bewußtsein wieder an die Oberfläche, aber jedesmal wurde es von den immer noch starken Hypnose- und Schwundstrahlen zurückgedrängt.

Als ich schließlich endgültig wieder zu mir kam, lag ich immer noch am Boden der AYCROM-Zentrale. Major Subate lag nicht mehr neben mir, an seiner Stelle sah ich ein handgroßes Männchen, das seinen Helm in den Nacken geschoben hatte

und mich angrinste.

"Alles in Ordnung?" erkundigte sich das Männchen mit kaum verständlicher Stimme.

"Wer sind Sie?" fragte ich.

"Waffenwart Dart Hulos!" lautete die Antwort.

"Einer der Thunderbolts?"

"Genau! Wir haben alle sechs den Paladin verlassen, um uns um die Bewußtlosen zu kümmern."

Meine Kehle war wie zugeschnürt, ich mußte mich anstrengen, um überhaupt einen Ton hervorzubringen. Zum erstenmal in meinem Leben sah ich einen Siganesen. Während des bisherigen Fluges hatte keiner der Thunderbolts den Roboter verlassen.

"Sie dürfen sich nicht überanstrengen", sagte Hulos. "Das sind die Nachwirkungen der Schwundstrahlen."

Ich hob den Kopf und richtete mich dann langsam auf.

Hulos lachte zufrieden.

In der Zentrale deutete nichts auf eine Tätigkeit der Lacoons hin. Dann jedoch bemerkte ich, daß niemand an den Kontrollen saß. Atlan und Saedelaere beratschlagten leise. Ich stellte fest, daß alle Besatzungsmitglieder, die sich in der Zentrale aufhielten, keine Waffen mehr trugen. Daraus schloß ich, daß wir Gefangene der Schwarmbewohner waren.

Ich näherte mich den Kontrollen. Auf dem Bildschirm konnte ich erkennen, daß die AYCROM sich nach wie vor auf der Plattform des riesigen Walzenschiffs befand. Im Hintergrund stand eine rote Sonne im Weltraum.

Vom Solsystem war nichts mehr zu sehen.

Obwohl ich darauf vorbereitet gewesen war, versetzte mir diese Erkenntnis einen starken Schock.

Baiton Wyt kam auf mich zu und faßte mich am Arm.

"Wieder alles in Ordnung?"

"Ja, ja", sagte ich unsicher. "Ich ... ich sehe, daß wir uns nicht mehr im Solsystem befinden. Können Sie mir sagen, was geschehen ist?"

Wyt nickte bereitwillig. Ich sah mich in der Zentrale um und stellte fest, daß einige Besatzungsmitglieder noch immer ohne Bewußtsein waren.

Wahrscheinlich sah es in den anderen Räumen des Schiffes nicht viel besser aus.

"Das schwarze Schiff hat zusammen mit der AYCROM einen Linearflug durchgeführt", berichtete der Telekinet. "Glücklicherweise haben wir den Paladin bei uns. Der Roboter versorgte uns inzwischen mit allen Daten, die wir den Kontrollen der AYCROM nicht entnehmen können."

"Wie weit haben wir uns von der Erde entfernt?"

"Einhundertdreißig Lichtjahre", erklärte Wyt.

"Das hört sich nicht schlimm an."

Der Mutant blieb gelassen.

"Es ist genauso schlimm wie drei Lichtjahre oder wie dreißigtausend. Mit den Triebwerken, die uns zur Verfügung stehen, ist das bedeutungslos."

"Wir haben ja den Transmitter", machte ich mir Hoffnung.

"Ja", sagte Wyt. "Hoffentlich kommen wir jemals dazu, ihn zu benutzen."

Er erklärte mir, daß die Sonne, die ich auf dem Bildschirm sah, von Atlan "Kontakt-1" getauft worden war. Der kleine rote Stern besaß vier Planeten. Mehr hatte die Besatzung der AYCROM inzwischen noch nicht festgestellt.

Dagegen erfuhr ich, daß die Besatzung des Walzenschiffs ausschließlich aus Lacoons bestand. Die schlangenköpfigen Wesen waren in die AYCROM eingedrungen und hatten alle Waffen weggebracht. Natürlich hatten sie die gut versteckten Waffenarsenale übersehen. Auch die Schalteinrichtungen des Raketenwerfers hatten sie zerstört. Danach waren sie in ihr Schiff zurückgegangen.

Atlan schloß daraus, daß die Lacoons nur den Befehl hatten, uns auf einen bestimmten Schwarmplaneten zu bringen.

"Wir nähern uns der zweiten Welt dieses Systems", klang die Stimme von Harl Dephin über den Lautsprecher des Paladins.

Der Roboter, der wie ein Haluter aussah, war der vierte dieser Art. Ich hatte erfahren, daß auf Quinto-Center bereits Paladin V bereitstand - für den Fall, daß Nr. IV ein ähnliches Schicksal widerfahren sollte wie Paladin III.

"Offenbar haben wir unser Ziel erreicht", stellte Atlan fest. "Ich bin gespannt, was man mit uns vorhat."

Die Schwäche wich allmählich aus meinem Körper. Ich konnte mich wieder einwandfrei bewegen. Von fremdartigen Strahlungen war nichts mehr zu merken.

Plötzlich empfingen wir wieder hypnotische Befehle. Sie gingen

einwandfrei vom großen Walzenschiff aus. Diesmal waren sie jedoch nicht so stark wie beim erstenmal.

Ich spürte den Drang in mir, mit der AYCROM den zweiten Planeten der Sonne Kontakt-1 anzufliegen

"Diesmal verzichten sie auf Ultrakurzwellenbefehle", stellte Atlan fest. "Sie befürchten offenbar, daß wir sie wieder ignorieren könnten."

Er wandte sich an Toronar Kasom.

"Trauen Sie sich zu, die AYCROM auf die Welt zu bringen, auf der uns unsere Gegner gern gesehen würden?"

"Das kommt auf die Umstände darauf an", entgegnete der Ertruser. "Ich brauche Daten über diesen Planeten, vor allem über seine Gravitation. Es wäre riskant, die AYCROM einer höheren Schwerkraft als die der Erde auszusetzen."

"Das ist Ihre Aufgabe, Harl!" wandte Atlan sich an den Paladin. "Die Thunderbolts müssen uns genaue Daten über die Welt liefern, die wir anfliegen sollen."

"Ein bißchen sollten wir schon Schwierigkeiten haben", schlug Ras Tschubai vor. "Schließlich repräsentieren wir eine Gruppe von Wesen, die zum erstenmal in der Geschichte ihre,s Volkes<nit einem Schiff außerhalb ihres eigenen Sonnensystems manövrieren."

"Richtig!" stimmte Atlan zu. "Es wäre sogar angebracht, daß wir mit unserem wackligen Kasten", er warf mir einen entschuldigenden Blick zu, "eine leichte Bruchlandung bauen."

"Das wird nicht nötig sein", meinte Saedelere. "Vielleicht sind wir froh, wenn wir die Ladung hinter uns haben."

Inzwischen hatte sich der hypnotische Druck auf unsere Gehirne verstärkt. Die Lacoons wurden ungeduldig. Sie schienen nach einem festen Zeitplan zu arbeiten. Ich konnte mir vorstellen, daß sie uns nur mit Widerwillen in dieses System gebracht hatten. Mehrere Lacoons waren von uns getötet worden. Nur der Befehl eines oder mehrerer Götzen bewahrte uns und unser Schiff vor der Vernichtung.

Aus dem Hintergrund der Zentrale kamen schnarchende Geräusche.

"Tolsom!" entfuhr es Atlan. "Weckt ihn! Es kann sein, daß wir ihn brauchen."

"Das mache ich!" erbot sich Merkosh. Er brachte seinen rüsselähnlichen Mund dicht an ein Ohr des Springers heran und

stieß dann einen trompetenähnlichen Laut aus.

Tolsom machte einen Satz und blickte sich erschrocken um.

"Kommen Sie an die Kontrollen!" befahl Atlan. "Es kann sein, daß wir während der Landung Ihren Rat brauchen."

Sofort war Tolsom wieder obenauf.

"Lassen Sie mich in den Pilotensitz", forderte er. "Ich bringe das Schiff hin, wo immer Sie wollen."

"Immer mit der Ruhe. Sie sollen lediglich als Berater fungieren. Das gilt auch für Sie, Feiton."

Ich ließ mich neben Kasom nieder. Noch immer empfing ich die hypnotischen Befehle, die uns zum Start aufforderten und uns zwingen wollten, die zweite Welt der vor uns stehenden roten Sonne anzufliegen.

"Wir beginnen mit dem Startmanöver", entschied Atlan. "Inzwischen werden die Thunderbolts mehr über den Zielplaneten herausgefunden haben."

Das Walzenschiff der Lacoons hatte uns ziemlich nahe an die zweite Welt herangebracht. Die schlangenköpfigen Wesen schienen zu ahnen, daß sie dem Triebwerk der AYCROM keine allzu großen Leistungen abverlangen konnten.

Die AYCROM schüttelte sich, als ihre Triebwerke ansprangen. Die Magnetverankerung, die sie auf der Plattform festgehalten hatte, existierte nicht mehr.

Ohne die belastende Schwerkraft eines Planeten hob die AYCROM mühelos von ihrem Startplatz ab. Kasom flog einen Kreis um das Walzenschiff, dann richtete er die Schnauze der AYCROM auf die grünblaue Kugel vor uns.

"Wir sind nur eine halbe Million Kilometer vom Zielplaneten entfernt", stellte der Ertruser fest. "Ich wundere mich, daß man uns nicht noch näher herangebracht hat, denn wir werden jetzt fast zwei Tage unterwegs sein."

Ich nahm an, daß die Lacoons diesen Zeitverlust einkalkuliert hatten. Vielleicht wollten sie unser Schiff gründlich beobachten.

Nach ein paar Minuten meldete sich wieder Harl Dephin, der Chef der Thunderbolts.

"Aus dieser Welt werden meine Freunde und ich nicht klug", gab er zu. "Fest steht nur, daß sie weniger als ein Gravo und eine Rotation von zweiunddreißigeinhalb Stunden hat. Die mittlere Temperatur liegt bei vierzig Grad, es ist also ziemlich heiß." Er machte eine kurze Pause, dann fuhr er fort: "Über die

Oberflächenstruktur sind wir uns jedoch nicht einig. Es müßte sich um eine Dschungelwelt handeln, aber allen ermittelten Daten zum Trotz scheint es dort sogar weite Eisflächen, Sandwüsten und hohe Berge zu geben. Eine Welt, wie sie unmöglich von der Natur erschaffen worden sein kann."

"Also ein manipulierter Planet", sagte Saedelaere leise. "Damit wissen wir, was man mit uns vorhat."

Ich sah ihn verständnislos an. Er bemerkte meinen Blick und fügte hinzu: "Man wird uns dort unten testen, Feiton."

"Man kann es auch anders ausdrücken", sagte Fellmer Lloyd in seiner ernsten überlegten Art. "Man schickt uns geradewegs in die Hölle. Wenn wir ihr lebend entkommen, sind wir für die Pläne der Götzen geeignet."

"Aber wir sind nicht das, wofür uns die Götzen halten", meinte Atlan mit einem zufriedenen Lächeln. "Wir werden ihnen und den Bewohnern ihrer Testwelt einen Besuch abstatten, den sie nicht so schnell vergessen werden."

Der Flug zum zweiten Planeten der Sonne Kontakt-1 verlief ohne Zwischenfälle. Obwohl wir damit gerechnet hatten, begleitete uns das Walzenschiff der Lacoons nicht weiter auf unserer Reise. Das bedeutete, daß die gefährlichen Schlangenköpfe ihre Mission beendet hatten. Andere Wesen würden an ihre Stelle treten, um uns zu beobachten und zu untersuchen.

Ich bezweifelte noch immer, daß wir einer genauen Prüfung standhalten würden. Bisher hatten sich die Götzen darauf beschränkt, uns nach unseren - Handlungen einzuschätzen. Wir konnten nur hoffen, daß sie es auch in der Zukunft dabei belassen würden. Atlan taufte den rätselhaften Planeten der Sonne Kontakt-1 auf den Namen "Tester".

Das war eine naheliegende Bezeichnung.

Während unseres Fluges hatten die Thunderbolts Gelegenheit, Tester näher zu untersuchen. Alles, was wir erfuhren, war jedoch geeignet, uns weiterhin zu verwirren. Auf Tester schien es tatsächlich alle nur denkbaren Landschaften zu geben. Erstaunlich, daß die atmosphärischen Bedingungen unter diesen Umständen überall auf dem Planeten gleich waren.

Die erfahrenen Raumfahrer an Bord der AYCROM schlossen daraus, daß die Atmosphäre von Tester manipuliert wurde. Dafür sprach auch das ausgeglichene Klima.

Die Thunderbolts stellten außerdem starke Energiequellen fest, was bedeutete, daß es auf Tester Stationen des Gegners gab. Vielleicht, so hofften wir, hielt sich auf dieser Welt sogar ein wichtiger Götze auf, ein Ressortchef, wie Atlan diese führenden Dämonen nannte.

Die Besatzung bereitete sich in den Ruhepausen auf ihren Einsatz auf Tester vor.

Ich wußte, daß uns eine schwierige Aufgabe bevorstand. Im Interesse der gesamten Menschheit und aller mit ihr verbündeten Völker mußten wir Wesen spielen, die gerade den ersten Schritt in den Weltraum gewagt hatten. Außerdem mußten wir kampfesfreudige Entschlossenheit demonstrieren.

Ich wurde den Verdacht nicht los, daß Atlan diesem Einsatz entgegenfieberte. Es war ein Spiel so richtig nach dem Geschmack des Arkoniden.

Immer wieder entwickelte er Pläne, wie wir auf der Testwelt zuschlagen würden. Mit Hilfe Tolots, der Mutanten und Paladin wollte Atlan die Testwelt in ein Chaos stürzen, wie es deren Bewohner noch nicht erlebt hatten.

Saedelaere machte dagegen einen besonnenen Eindruck.

Er schien immer wieder an das Risiko zu denken, das mit allen Handlungen verbunden war.

Vielleicht, überlegte ich, wollte uns Atlan mit seinen Reden auch nur mitreißen und uns jenen Mut machen, den wir vor den Götzen zeigen mußten, wenn wir vor ihnen bestehen wollten.

Die Situation entbehrte nicht einer gewissen schicksalhaften Ironie.

Die Götzen wußten nicht, daß wir Mitglieder jenes Volkes waren, das ihnen in der Vergangenheit so viel Schwierigkeiten bereitet hatte. Hätten sie es nur geahnt, wären wir mit einem Schlag vernichtet worden.

Die Herren des Schwarmes brauchten gute Kämpfer, um sich noch besser verteidigen zu können. Ausgerechnet Terraner waren ihre bevorzugten Kandidaten.

Der Zeitpunkt, zu dem die AYCROM die obersten Schichten der Atmosphäre Tester berührte, war genau berechnet worden. Auch eine genaue Landebahn war errechnet worden. Die AYCROM war keines der modernen Schiffe, mit denen man zu jeder Zeit an jeder beliebigen Stelle niedergehen konnte. Das Landemanöver war schwierig und nicht gefahrlos.

Atlan und Kasom hatten nach längeren Beratungen mit den Thunderbolts eine flache, wüstenähnliche Fläche ausgewählt, die zwischen Bergen, einem See und einem Buschwald eingebettet lag.

In einer sehr flachen Flugbahn drang die AYCROM in die Atmosphäre von Tester ein. Auf den Bildschirmen sah ich tief unter mir Wolkenfelder und in den Lücken die verschwommene Oberfläche des Zielplaneten.

Die AYCROM begann zu schlingern. Kasom begann zu fluchen.

"Ich kann die Bahn nicht halten!" rief er Atlan zu. "Das bedeutet, daß wir unter Umständen noch einmal in den Weltraum zurückkehren müssen."

"Sind Sie übergeschnappt?" schrie Tolsom ihn an. "Das können Sie dem Schiff nicht zumuten. Nicht mit den Triebwerken, die es hat."

"Haben Sie einen besseren Vorschlag?"

"Ja", sagte der Springer. "Lassen Sie mich an die Steuerung."

"Nein!" riefen mindestens sechs Besatzungsmitglieder wie aus einem Mund. Auch ich begann zu protestieren.

Brut Tolsom sah uns wütend an, dann wandte er sich mit einem Ruck ab und wollte aus der Zentrale verschwinden.

"Geht doch alle zur Hölle!" schrie er.

Atlan hielt ihn fest.

"Er übernimmt jetzt, Toronar!" entschied der Arkonide.

Zögernd gab Kasom seinen Platz auf.

Tolsom ließ sich in den Sitz fallen und umklammerte die Steuerung, als wollte er sie zerbrechen.

"Haltet euch fest!" rief er uns zu. "Ich reite euch auf den Wolken nach unten."

Und das tat er dann auch!

Die AYCROM machte einen Satz nach vorn. Doch Tolsom war damit offenbar noch nicht zufrieden. Er verstärkte den Schub. Die AYCROM tanzte in den oberen Luftschichten wie ein Ball auf hohen Wellen.

"Er zerbricht das Schiff!" sagte ich düster. Ich mußte mich beherrschen, daß ich nicht aufsprang und Tolsom an den Kragen ging.

Die AYCROM stampfte vorwärts, ihre Verspannungen ächzten, die Triebwerke dröhnten, denn sie brachten die äußerste



Leistung. Ein Blick auf die Höhenkontrollen machte mir deutlich, daß wir zwar ständig an Höhe verloren, aber immer wieder aufwärts rasten, als stieße uns die Luft wie eine Gumm wand ab.

Kasom beugte sich über den Rücken des Springers und überprüfte die Kontrollen. Er riß die Augen auf.

"Raus!" schrie er. "Ich übernehme wieder!"

Tolsom schien ihn nicht zu hören, aber bevor Kasom handgreiflich werden konnte, stand Atlan neben ihm und legte ihm beruhigend eine Hand auf die Schulter.

Die Erschütterungen, die das Schiff durchliefen, nahmen ständig an Intensität zu. Wenige Augenblicke später konnte sich niemand an Bord noch auf den Beinen halten

Aus dem Maschinenraum wurde Alarm gegeben.

"Greifen Sie ein, Sir!" rief ich Atlan zu.

Zum erstenmal, seit er im Pilotensitz Platz genommen hatte, zeigte auch Tolsom eine Reaktion. Er stieß ein dröhnendes Gelächter aus, warf den Kopf in den Nacken, daß die roten Haare flogen.

"Meine Flasche!" schrie er beinahe hysterisch. "Ich brauche jetzt einen Schluck."

"Wir haben sie ausgeleert!" sagte Atlan.

"Ihr verdammten Läuse!" brüllte Tolsom. "Dafür werde ich euch durchschütteln."

Aber im Gegensatz zu einer Ankündigung, die jeder, der sie gehört hatte, als bitteren Ernst auffaßte, begann sich der Flug der AYCROM plötzlich zu stabilisieren.

"Ich habe sie durchgezogen", sagte Tolsom selbstzufrieden. "Dieser Kasten reagiert noch, als hätte er gerade die Werft verlassen. Ho, ho, ho! Das letzte Stück ist ein Kinderspiel."

Saedelaere tauchte neben mir auf und rückte seine Maske zurecht.

Ich wurde den Eindruck nicht los, daß er mir unter der Maske zublinzelte, als wollte er sagen: "Na, was halten Sie nun von ihm?"

"Ich habe noch nie einen solchen Flug miterlebt", gestand Baiton Wyt.

Unter uns lag die kleine Wüste. Die AYCROM ritt auf flammenden Düsen darauf zu.

Es kam zu keinen Zwischenfällen mehr. Beinahe lautlos setzte das Schiff auf. Die Triebwerke wurden abgeschaltet.

Kasom streckte eine Hand aus, um Tolsom zu beglückwünschen.

"Das haben Sie großartig gemacht", sagte er begeistert. "Sie wollen in jedem Fall auch..."

Es gab einen heftigen Ruck, als der Boden der Planetenoberfläche nachgab und die AYCROM durch eine dünne Sandkruste brach. Zusammen mit einigen Tonnen Sand rutschte das Schiff in die Tiefe.

Tolsom blickte Kasoms Hand an.

"Warum mußten Sie mir gratulieren, Sie Narr?" schrie der Springer. "Ich hätte Ihnen sagen können, daß das Unglück bringt."

4.

Starr vor Entsetzen klammerte ich mich mit beiden Händen an den Armlehnen meines Sessels fest. Ich begriff, daß wir verloren waren, wenn wir mit der AYCROM im lockeren Sand versanken.

Doch die zunächst heftigen Bewegungen des Schiffs erstarben schneller, als ich befürchtet hatte. Ich löste mich vom Schock, der mich im Augenblick des Einsturzes erfaßt hatte.

Die AYCROM kam endgültig zur Ruhe. Nur noch das Knacken überbeanspruchten Materials war zu hören.

Niemand sprach oder bewegte sich, als könnte schon das geringste Geräusch zu einer noch größeren Katastrophe führen.

Atlas trat an die Kontrollen, aber die Bildschirme waren dunkel. Alle Außenkameras waren verschüttet.

"Energiezufuhr?" fragte der Arkonide.

Kasom las die Werte ab.

"Alle Anlagen scheinen noch zu funktionieren. Trotzdem sitzen wir fest. Das Schiff steckt in seiner gesamten Länge im Dreck."

Atlas preßte die Lippen aufeinander, es war deutlich zu sehen, daß er sich Vorwürfe machte.

"Das hätte nicht passieren dürfen", sagte Alaska Saedelaere.

"Wir hätten diese einladende Landefläche auf jeden Fall meiden sollen. Natürlich ist es eine Falle."

"Der erste Test", verbesserte Ras Tschubai.

"Woher sollten unsere Gastgeber wissen, daß wir ausgerechnet hier landen würden?" wandte ich ein.

"Ich bin überzeugt davon, daß alle Stellen, die als Landeplätze

in Frage kommen, auf irgendeine Weise präpariert sind", sagte Atlan. "Es ist also gleichgültig, ob wir hier oder anderswo feststecken. Mich ärgert nur, daß wir nicht an eine solche Möglichkeit gedacht haben."

"Beginnen wir mit den Ermittlungen", schlug Lloyd vor. "Es muß eine Möglichkeit geben, die AYCROM aus dieser Falle zu befreien. Zumindest sollten wir einen Weg für die Besatzung ins Freie finden."

Wir stellten fest, daß die AYCROM bis zum Bug in einer Sandhöhle steckte. Allerdings konnten wir nicht herausfinden, wie der jetzige Untergrund beschaffen war, möglicherweise würde das Schiff bei der geringsten Bewegung noch tiefer abrutschen.

"Einer muß aussteigen und sich umsehen!" entschied Atlan. "Das erledigt am besten einer der Thunderbolts. Er kann die kleinsten Hohlräume ausnutzen."

Waffenwart Dart Hulos wurde für diese Aufgabe ausgewählt. Während sich der Siganese zur Heckschleuse begab, beratschlagten wir, was nun zu tun war.

"Wir könnten natürlich Desintegratoren und andere Waffen aus den Verstecken hervorholen und uns einen Weg ins Freie bahnen", meinte Atlan. "Aber das wäre zu riskant. Ich bin der Meinung, daß wir uns im Notfall von Tolot, Merkosh und dem Paladin einen Tunnel schaffen lassen können. Eine solche Art der Befreiung können wir den Götzen gegenüber auch erklären. Ich halte es jedoch für wichtiger, daß wir versuchen, das Schiff aus dieser Lage zu befreien, denn wir können es unter Umständen noch brauchen."

Tolsom lachte auf.

"Hier kommen wir nicht mehr raus."

"Das kommt auf den Untergrund an", widersprach Kasom.

"Wenn es fester Boden ist, traue ich mir zu, das Schiff zu starten."

Der Springer sah ihn mitleidig an.

"Ich weiß genau, was man diesem Schiff zumuten kann. Es würde im Sandloch explodieren."

"Diese Möglichkeit läßt sich natürlich nicht ganz ausschließen, aber ich würde es trotzdem riskieren."

Die beiden maßen sich mit Blicken. Kasom ärgerte sich darüber, daß Tolsom ihn als Pilot während der Landung

übertrumpft hatte, und der Springer wollte sich nicht mehr aus seiner neuen Rolle drängen lassen.

"Ich habe bewiesen, daß ich dieses Schiff fliegen kann wie kein anderer!" Tolsom bekam ein rotes Gesicht. "Wenn es jemand hier herausbringen kann, dann nur ich. Und ich sage, es ist unmöglich."

"Jede Situation erfordert ihren Meister", entgegnete Kasom mit ebenso großer Lautstärke. "Was kann ich dafür, wenn solche Situationen auf der Schule der Springer nie geübt wurden?"

"Pah!" machte Tolsom. "Sagen Sie mir rechtzeitig, wann Sie mit diesem verrückten Experiment beginnen wollen, ich werde dann nämlich vorher aussteigen."

"Diese Möglichkeit hatten wir bei Ihrer halsbrecherischen Landung allerdings nicht", räumte Kasom spöttisch ein. "Aber wir sind auch von Natur aus weniger ängstlich."

Die beiden Männer machten Anstalten, aufeinander loszugehen.

"Das genügt!" mischte Atlan sich ein. "Ich glaube euch beiden, daß ihr ausgezeichnete Piloten seid."

Die AYCROM, so stellte sich nach einiger Zeit heraus, steckte ziemlich gerade in der großen Grube. Hulos, der von seinem Ausflug zurückkam, berichtete, daß unter der glatten Wüstenoberfläche ein verzweigtes Höhlensystem existierte. Allerdings lag das Heck des Schiffes auf granitähnlichem Gestein. Damit wurde ein weiteres Abrutschen verhindert.

"Granit!" rief Tolsom triumphierend. Er blickte Kasom an. "Können Sie sich vorstellen, was passiert, wenn wir auf diesem Material die AYCROM starten?"

"Wir müssen eine Höhle in den Boden strahlen", sagte er zu Atlan. "Sie muß groß genug sein, daß es zu keinem Rückstrahleffekt der ausgestoßenen Energien kommt. Das bedeutet, daß wir außer einem großen Hohlraum noch eine Art Röhre in einen zweiten Hohlraum schlagen müssen, wo sich die Gase sammeln können. Vielleicht gibt es auch eine Möglichkeit, alle ausgestoßenen Energien in das Höhlensystem abzuleiten."

"Es ist einen Versuch wert!" entschied der Arkonide. "Die Thunderbolts sollen sofort mit den Arbeiten beginnen."

Die sechs Siganesen verließen ihren haluterähnlichen Roboter und verschwanden durch die Heckschleuse aus dem Schiff.

"Wir werden inzwischen nicht untätig sein", wandte Atlan sich

an Tolot. "Tolotos, Sie und ein Mitglied der Besatzung werden durch die Seitenschleuse aussteigen und einen Weg an die Oberfläche bahnen. Das dürfte Ihnen nicht allzu schwerfallen."

Der mächtige Haluter verließ zusammen mit Ras Tschubai das Schiff durch eine Seitenschleuse.

Uns blieb nichts anderes übrig, als auf die Rückkehr der ausgeschleusten Besatzungsmitglieder zu warten.

Eine halbe Stunde, nachdem er zusammen mit Tolot aufgebrochen war, materialisierte Tschubai in der Zentrale.

"Der Haluter ist durchgebrochen", informierte er uns. "Oben scheint alles ruhig zu sein. Tolot will warten, bis wir das Schiff gestartet haben. Er sieht sich ein bißchen in der Umgebung um."

"Das ist nicht richtig!" protestierte Tolsom. "Er hat sich genauso nach den Befehlen des Kommandanten zu richten wie jeder andere auch."

"Da kennen Sie Tolot schlecht!" sagte Atlan. "Er macht immer das, was er für richtig hält. Er läßt sich von niemandem Vorschriften machen."

Der Arkonide schien nicht zu befürchten, daß wir durch Tolots Verhalten Schwierigkeiten bekommen könnten.

"Die Luft dieses Planeten ist wunderbar rein und mild", fuhr Tschubai in seinem Bericht fort. "Lebewesen habe ich während meines kurzen Aufenthalts an der Oberfläche nicht gesehen."

Trotz dieser Auskunft war ich überzeugt davon, daß wir beobachtet wurden. Die Götzen waren sicher interessiert zu erfahren, wie wir uns in dieser Situation verhalten würden.

Zwei Stunden nach Tschubai kamen auch die sechs Siganesen an Bord zurück.

Atlan setzte Harl Dephin auf seine Handfläche.

"Es ist alles in Ordnung", sagte der Thunderbolt. "Wir haben einen großen Hohlraum geschaffen und mehrere Tunnel unter der Rakete angelegt, die alle in das Höhlensystem führen."

"Wie sehen Sie unsere Chancen, General?"

"Wir müssen, wenn wir es überhaupt rikieren wollen, schnell wegkommen, denn die Höhlenwände werden durch den Druck der Strahlen in sich zusammenfallen. Das kann dazu führen, daß die AYCROM umkippt."

"So ist es!" meinte Tolsom aufgeregt. "Genau das befürchte ich auch."

Ich erwartete, daß es zu einem neuen Streitgespräch zwischen

Kasom und dem Springer kommen würde, aber der Ertruser schwieg zu der Bemerkung des Patriarchen.

"Ich bin dafür, daß die Besatzung durch den von Tolot geschaffenen Tunnel das Schiff verläßt", schlug Saedelaere vor.

Atlan dachte einen Augenblick nach und nickte dann zustimmend.

"Jeder nimmt seine Ausrüstung und verläßt die AYCROM", ordnete er an. "Nur Toronar Kasom, Bracke, Tolsom und ich bleiben an Bord und versuchen, die AYCROM freizubekommen. Vier Männer genügen, um dieses Ma-näver durchzuführen."

Die Ausschleusung der Besatzung und ihrer Ausrüstung begann. Atlan achtete darauf, daß nur Waffen und Geräte mitgenommen wurden, die dem vorgetäuschten technischen Stand der Mannschaft entsprachen. Alle anderen Ausrüstungsgegenstän-

de blieben in den Verstecken an Bord zurück.

Es dauerte nur zwanzig Minuten, dann hielten sich nur noch vier Männer an Bord auf.

"Wir warten, bis sich die Besatzung weit genug vom Schiff entfernt hat", sagte Atlan. "Wenn wir sofort starten, kann es sein, daß die gesamte Wüstenoberfläche in sich zusammenfällt und die Mannschaft der AYCROM unter sich begräbt."

Noch einmal teleportierte Tschubai in das Schiff, um uns mitzuteilen, daß alle Besatzungsmitglieder das Buschwäldchen am Rande der Wüste erreicht hatten. Der Teleporter berichtete uns, daß im Freien alles ruhig blieb. Dann sprang er zu den anderen zurück.

"Fangen wir also an", sagte der Lordadmiral. "Jeder nimmt seinen Platz ein und schnallt sich fest. Wenn wir umkippen, soll niemand verletzt werden."

Tolsom und ich sahen uns an. Wir wußten, daß die Gefahr von Verletzungen gering war, aber wir befürchteten, daß es zu einer Explosion kommen könnte. Keiner von uns würde sie überleben.

"Ich bin bereit", sagte Kasom. "Richten Sie sich darauf ein, daß ich mit voller Schubleistung starte. Es ist die einzige Chance, hier herauszukommen."

Ich blickte auf die Bildschirme, auf denen im Augenblick nichts zu sehen war. So gut es ging, konzentrierte ich mich auf die einzelnen Phasen des Manövers. Es hatte keinen Sinn, an die Gefahren zu denken.

"Jetzt!" rief Kasom.

Das Schiff schien sich aufzubäumen wie ein lebendiges Wesen. Der einhundertachtzig Meter lange Stahlkörper erzitterte. Das Dröhnen der Triebwerke übertönte jedes andere Geräusch. Ich bewegte den Kopf zur Seite und sah in Kasoms Richtung. Der Ertruser umklammerte die Steuerung so fest, daß die Knöchel seiner Hände hervortraten. Seine Lippen waren nur noch ein Strich. Auf seiner Stirn bildeten sich Schweißtropfen. Die AYCROM zitterte immer stärker, hob aber nicht ab. Dann neigte sie sich sehr langsam zur Seite.

"Wir kippen!" stellte Atlan lakonisch fest.

"Nehmen Sie den Schub weg, Sie Idiot!" brüllte Tolsom völlig außer sich.

Doch Kasom veränderte die Einstellung der Kontrollen nicht.

Als sich das Schiff immer weiter seitwärts bewegte, schob es sich plötzlich nach oben. In einem Winkel von fast zwanzig Grad stieß seine stumpfe Schnauze aus dem Sand.

Die Bildschirme erhellten sich, wegen des aufgewirbelten Sandes konnte ich die Umgebung nicht erkennen.

Die AYCROM raste schräg über die Wüste. Unter ihr bildete sich ein riesiger Krater. Dann sah ich auf den Bildschirmen eine dunkle Wand vor uns auftauchen.

Beinahe gleichzeitig rief Atlan: "Die Berge!"

Unsere Flugbahn war so flach, daß wir genau auf die Bergspitzen zurasten. Ich schloß die Augen, denn ich rechnete jede Sekunde mit dem Aufprall. Doch Kasom reagierte geistesgegenwärtig und brachte das Schiff rechtzeitig in eine gefahrlose Höhe. Danach verringerte er den Schub.

"Ich leite jetzt ein Landemanöver ein", sagte er. Seine Stimme schwankte. "Haben Sie einen Vorschlag, Sir?"

"Landen Sie am Rande des Buschwäldchens", entschied Atlan. "Dort ist der Boden sicher stabil genug. Außerdem sind wir dann in der Nähe der Mannschaft."

Wir landeten gerade rechtzeitig, um zu beobachten, wie die Besatzung von etwa zweihundert purpurfarbenen Wesen eingekreist und angegriffen wurde.

Die Besatzung der AYCROM hatte sich am Rande der Wüste eingegelt. Die Purpurnen hatten sich offenbar im Wald verborgen gehalten und waren beim Eintreffen der Terraner aufgetaucht.

Vom oberen Ende der Gangway aus konnte ich den Kampfplatz überblicken. Die Purpurnen schienen Schockwaffen einzusetzen, denn über ein Dutzend Raumfahrer wälzten sich am Boden. Die AYCROM-Besatzung feuerte ihrerseits aus Projektilwaffen auf die Angreifer. Icho Tolot und der Paladin-Roboter durchbrachen immer wieder den Kreis der Purpurnen und rannten sie zu Dutzenden um. Ich sah, daß die Angreifer noch immer Verstärkung erhielten. Innerhalb weniger Augenblicke hatte sich ihre Zahl auf über dreihundert erhöht.

"Zurück ins Schiff!" rief Atlan.

"Ho, ho!" rief Tolsom mit dröhnender Stimme. "Das werden Sie nicht erleben, Arkonide."

Er riß seine doppelläufige Waffe vom Rücken und stürmte die Gangway hinab. Sein Umhang flatterte hinter ihm her.

"Er denkt, daß ich den Kampf scheue", meinte Atlan. "Ich habe jedoch nur vor, diese Auseinandersetzung auf unorthodoxe Art zu beenden."

Wir folgten ihm ins Schiff. Ich nahm an, daß er die Raketenwerfer einsetzen wollte. Wir hatten sie inzwischen repariert, aber ich bezweifelte, daß sie uns in diesem Fall helfen konnten.

Die Gefahr, daß wir die Mannschaft der AYCROM dezimierten, war zu groß.

Der USO-Chef hatte jedoch etwas anderes vor. Er suchte eine Musikspule hervor und schloß den Ton an die Außenlautsprecher an.

"Was bedeutet das?" erkundigte ich mich bei Kasom. "Will er etwa den Kampf musikalisch untermalen?"

"Abwarten!" rief der Ertruser.

"Kommt!" Atlan winkte uns zu.

Schon im Hauptkorridor hörte ich die Lautsprecher plärren.

Die Musik, die Atlan eingeschaltet hatte, entsprach nicht meinem Geschmack, aber sie erfüllte, wie ich wenige Augenblicke später sah, völlig ihren Zweck.

Die kleinen Purpurnen hatten die Angriffe eingestellt.

Ihre Schockwaffen lagen am Boden. Die seltsamen Wesen vollführten unkontrolliert wirkende Bewegungen.

Tolsom war auf halbem Weg zum Kampfplatz stehengeblieben. Er stampfte mit einem Fuß auf den Boden, dann legte er die Hände trichterförmig an den Mund.



"Was soll das bedeuten?" schrie er. "Kommt man hier nie zum kämpfen? Stellen Sie sofort die Musik ab."

Er beschimpfte uns, als wir die Gangway herabkamen. Inzwischen erholten sich die von den Schockwaffen der Purpurnen getroffenen Besatzungsmitglieder.

Die Außenlautsprecher der AYCROM schickten die Melodie eines neuen Liedes über den Buschwald. Die kleinen Purpurnen wackelten mit den Köpfen und ließen die Arme hängen.

"Immer, wenn sie Musik hören, werden sie elegisch", erklärte Atlan. "Sie werden uns keine Schwierigkeiten mehr bereiten."

Die Besatzung zog sich langsam zum Schiff zurück.

Die Purpurnen folgten ihr nicht.

"Ich befürchte, daß uns noch weitere Überraschungen bevorstehen", sagte Saedelaere zu Atlan. "Fellmer ortet verschiedenartige Hirnwellenmuster."

"Das stimmt", bestätigte der Mutant. "Ich empfangen die Mentalimpulse verschiedenartiger Lebewesen. Sie sind nicht immer freundlich. Viele kommen von den Bergen, die anderen aus dem Wald und dem dahinterliegenden Gebiet."

In diesem Augenblick legte sich wieder der hypnosuggestive Druck auf mein Bewußtsein. Der neue Befehl, den wir alle deutlich verstanden, lautete: "Sucht das Dorf der kleinen Purpurnen!"

Diese Anordnung wurde ein paarmal wiederholt.

"Jetzt wissen wir, was wir zu tun haben", sagte Saedelaere. "Sollen wir der Aufforderung Folge leisten?"

"In jedem Fall", sagte Atlan. "Wir müssen so tun, als hätten wir keine Abwehrkräfte mehr gegen die hypnotischen Befehle. Außerdem wollen wir den Götzen unsere Kampfkraft demonstrieren. Das können wir nicht, wenn wir uns im Schiff verkriechen."

"Aber wo sollen wir suchen?" fragte Kasom.

"Wir bilden zwei Gruppen", schlug Atlan vor. "Die eine wird von Alaska, die andere von mir angeführt. Saedelaeres Gruppe sucht das Land in der Nähe der Berge ab, wir suchen in entgegengesetzter Richtung."

Ich wurde Saedelaeres Gruppe zugeteilt. Zu uns gehörten außer dreißig Mitgliedern der Besatzung noch Ras Tschubai, Baiton Wyt, Icho Tolot und Brut Tolsom. Wir trennten uns, nachdem wir beschlossen hatten, uns nach Ablauf eines

irdischen Tages wieder vor der AYCROM zu treffen.

Atlan führte seine Begleiter in das Buschwäldchen. Bald war von der Gruppe nichts mehr zu sehen.

Saedelaere deutete in die kleine Wüste hinaus.

"Wir umgehen den Krater, den wir mit dem Schiff geschaffen haben", ordnete er an. "Jeder Schritt, den wir tun, kann uns in die Nähe neuer Gefahren bringen, deshalb ist äußerste Vorsicht angeraten."

Das brauchte er uns nicht zweimal zu sagen. Wir konnten uns jetzt ausmalen, was uns auf dieser Welt alles bevorstand. Ich hatte meinen Karabiner schußbereit in den Händen.

Tolsom ging neben mir, er blickte sich ständig nach allen Seiten um, als könnte er nicht abwarten, in eine Auseinandersetzung mit irgendwelchen Fremden verwickelt zu werden.

Als wir uns der dem Buschwald gegenüberliegenden Seite der kleinen Wüste näherten, bildete sich über den Berggipfeln plötzlich eine dunkle Wolke. Das ging so schnell, daß es sich nicht mit einem klimatischen Wechsel erklären ließ.

"Kümmert euch nicht darum!" befahl Saedelaere. "Solange keine unmittelbare Gefahr besteht, gehen wir weiter."

Ich konzentrierte meine Aufmerksamkeit auf die Wolke, die sich immer weiter ausdehnte und bald die gesamten Bergspitzen einhüllte. Sie schien aus einer nebelartigen Substanz zu bestehen.

Doch der Angriff erfolgte nicht von den Bergen, sondern aus dem Höhlensystem unter der Wüstenoberfläche.

Ich hörte ein knisterndes Geräusch und wandte meine Blicke von der Wolke ab.

Aus zahlreichen Bodenöffnungen mitten in der Wüste quollen katzen große grünfarbene Tiere hervor, die mächtige Sprunggelenke besaßen und meterweite Sätze machten. Sie besaßen kugelförmige Köpfe mit langen Fühlern und einen lanzenartigen Rüssel. Entfernt erinnerten sie mich an überdimensionale Heuschrecken.

Ich hörte Tolsom mit der Zunge schnalzen.

"Was ist das?" rief einer der Raumfahrer. "Sie kommen auf uns zu."

"Haltet die Waffen bereit!" befahl Saedelaere. "Aber wartet noch mit dem Eröffnen des Feuers. Vielleicht kehren sie um."

Doch das erwies sich schnell als falsche Hoffnung.

Immer mehr Löcher schienen sich zu öffnen. Überall wimmelte es von den heuschreckenähnlichen Tieren. Der Boden der Wüste schien förmlich zu brodeln. An manchen Stellen gab es so viele, daß sie sich gegenseitig am Springen hinderten. Bei jedem Sprung, den sie machten, erzeugten sie ein leises Knacken.

Der Lärm von Tausenden dieser Tiere zerrte an meinen Nerven.

Wie eine Flutwelle kamen die Wesen auf uns zu.

"Vielleicht haben sie keine feindlichen Absichten", sagte jemand hinter mir. "Es ist doch möglich, daß sie an uns vorbeiziehen und uns nicht behelligen."

"Darauf lassen wir es nicht ankommen." Saedelaere hob seinen Karabiner. "Wir feuern eine Salve Warnschüsse ab, bevor wir auf die Kreaturen zielen."

Wir begannen zu schießen. Die Bewegungen der Tiere erlahmten nicht. Sie ignorierten uns einfach.

"Feuer!" schrie Saedelaere. "Zielt. genau und vergeudet keine Munition. Vielleicht gelingt es uns, eine Gasse in diese Körperflut zu schießen."

Ich riß das Gewehr an die Wange und zielte sorgfältig, obwohl ich nur in die heranstürmende Menge zu feuern brauchte, um eine der Riesenheuschrecken zu treffen.

Ich traf eines der Tiere mitten im Sprung. Es schien sich aufzubauen, dann fiel es wie ein Stein auf den Boden und bewegte sich nicht mehr. Alle anderen stürmten unbeirrbar weiter auf uns zu. Der Anblick Tausender sprunghaftiger Tiere, über deren Absichten kaum noch Zweifel bestanden, ließ meinen Herzschlag schneller werden. Ich begann Angst zu bekommen.

Jetzt zielte ich nicht mehr, sondern schoß wahllos in die Haufen springender Körper hinein.

"So halten wir sie nicht auf." hörte ich Tolsom schreien.

Dann sah ich - und ich werde dieses Bild niemals vergessen - wie er sein doppelläufiges Gewehr am Lauf packte und es über den Kopf schwang. So stürmte er den Tieren entgegen. Unwillkürlich stellten wir das Feuer ein.

"Zurück!" schrie Saedelaere.

Aber Tolsom schien ihn nicht zu hören. Er prallte mit den vordersten Tieren zusammen und hieb mit dem Kolben seiner Waffe auf sie ein. Dutzende dieser Kreaturen sprangen ihn an

und stachen mit ihren harten Rüsseln auf ihn ein. Manchmal umringten sie ihn so eng, daß nichts mehr von ihm zu sehen war. Aber noch immer schwang er sein Gewehr und stieß dieses eigenartige Gelächter aus, das sich wie "Ho, ho, ho!" anhörte.

"Holt ihn heraus!" befahl Alaska.

Doch die große Masse der Tiere hatte Tolsom bereits überschwemmt und hüpfte weiter. Die ersten Angreifer erreichten uns, und wir mußten um unsere eigene Sicherheit kämpfen.

Ich ließ mein Gewehr fallen und riß das Vibratormesser heraus. Das erste Tier sprang mich an. Es war ein Gefühl, als hätte mich ein festger Ball getroffen. Die Kreatur klammerte sich an mir fest und zog den Kopf ein. Ihr Rüssel richtete sich auf. Bevor sie ihn mir in den Körper schlagen konnte, stach ich mit dem Vibratormesser zu und trennte dem Biest den Kopf ab. Zuckend fiel der übrige Körper von mir ab.

Ein zweites Tier prallte gegen meinen Rücken, doch hinter mir stand einer der Raumfahrer und streifte es ab. Danach landeten drei Kreaturen gleichzeitig auf meinen Beinen. Ich schlug wie wild auf sie ein und fügte mir selbst eine Verletzung am Oberschenkel zu.

Um mich herum wimmelte es jetzt von Riesenheuschrecken. Einige meiner Begleiter wälzten sich am Boden und wehrten sich mit bloßen Händen gegen die Angreifer. Einziges Ziel der Tiere schien zu sein, ihre Rüssel in unsere Körper zu bohren. Allen, denen dies gelungen war, schien der Angriffinstinkt verlorenzugehen.

Der Kampf gegen die Heuschrecken wurde zu einem Alptraum, und wir hätten ihn ohne Tolot wahrscheinlich verloren.

Der Haluter brach wie eine lebendige Walze über die Kreaturen herein und zerschmetterte sie zu Hunderten. Dabei bewegte er sich mit unglaublicher Schnelligkeit. Außerdem fand er noch Zeit, Verletzte aus der Gefahrenzone zu tragen.

Die zahlenmäßige Überlegenheit des Gegners vermochte jedoch auch Tolot nicht zu ändern.

Ich wurde zu Boden geworfen. Sofort hockten drei Angreifer auf meiner Brust. Ich spürte einen stechenden Schmerz, als eine der kleinen Bestien mit ihrem Rüssel meine Kombination durchschlug und in meinen Körper eindrang. Die beiden anderen konnte ich erledigen, bevor sie ihr Ziel verwirklichen konnten. Es gelang mir, mich wieder aufzurichten.

Die Wunde in meinem Bauch hörte sofort auf zu schmerzen. Ich hoffte, daß die Riesenheuschrecke kein organisches Gift in mich gesprüht hatte.

So schnell wie sie gekommen waren, zogen sich die Tiere wieder zurück. Ich griff nach meinem Gewehr und schoß hinter ihnen her,

"Aufhören!" rief Saedelaere. "Das hat keinen Sinn. Es ist nur Munitionsverschwendung."

Wir stellten das Feuer ein. Ich war überrascht, daß alle meine Begleiter - auch Tolsom - noch am Leben waren. Die verletzten Raumfahrer erholten sich schnell. Sie waren alle von mehreren Rüsselhieben getroffen worden und sagten übereinstimmend aus, daß sie sich benommen fühlten.

Wir beobachteten, wie die letzten Riesenheuschrecken in ihren Löchern verschwanden.

"Wir verfolgen sie!" forderte Tolsom grimmig. "Dann räuchern wir sie aus."

Saedelaere ging nicht darauf ein.

"Das wäre Zeitverschwendung. Außerdem wissen wir nicht, was uns in den Höhlen unter der Wüste alles erwartet."

Er öffnete den Verschuß seiner Kombination und zog sein Hemd aus der Hose. Dann begann er die Stellen zu untersuchen, wo ihn Rüsselhiebe getroffen hatten.

"Die Kreaturen verfolgten mit ihrem Angriff ein gewisses Ziel", meinte er. "Sie überfielen uns nicht, um uns zu töten."

Er preßte mit beiden Händen gegen die Wunde. Ein paar Tropfen grüner Flüssigkeit kamen heraus. Saedelaere zerrieb sie zwischen den Fingern.

"Fühlt sich an wie Öl", stellte er fest. "Hoffentlich ist es kein Gift. Hat irgend jemand Schmerzen?"

Es stellte sich heraus, daß alle Raumfahrer den Marsch fortsetzen konnten.

Erst jetzt stellte ich fest, daß die Wolken über den Bergen von innen heraus zu glühen begonnen hatten. Ich machte Saedelaere darauf aufmerksam.

"Sicher ist es wieder eine Teufelei unserer Gegner", sagte er. "Aber wir müssen auch damit fertig werden, was immer es zu bedeuten hat."

Wir luden unsere Gewehre und gingen weiter. Ich ertappte mich dabei, daß ich ständig auf irgendeine Reaktion meines

Körpers wartete. Doch es geschah nichts. Wenn die Riesenheuschrecken ein organisches Gift in unsere Körper gespritzt hatten, dann wirkte es sehr langsam.

Ich hatte noch eine andere Befürchtung und schloß zur Spitzengruppe auf, um sie Saedelaere mitzuteilen.

Er zog mich zur Seite, damit die anderen uns nicht hören konnten.

"Ich weiß, daß es auf der Erde bestimmte Insektenarten gibt, die ihre Eier in die Körper lebender Wesen legen", sagte ich leise.

"Die Schlupfwespen zum Beispiel", stimmte er zu. Sie nehmen doch nicht an ...?" Seine Stimme verstummte.

"Hoffen wir, daß wir nicht die Wirte für die Nachkommen dieser Heuschrecken sind", sagte ich. "Es wäre schrecklich."

Er rief Ras Tschubai zu sich und informierte ihn über meine Befürchtungen.

"Das wäre grauenhaft", sagte der Teleporter bestürzt. "Wir können nur hoffen, daß Sie sich täuschen."

"Wir können nur warten." Saedelaere blickte zu den Bergen hinauf. "Wir behalten die einmal eingeschlagene Richtung bei und versuchen, das Land hinter den Bergen zu erreichen."

Inzwischen hatte Tolot die Führung übernommen. Der Haluter wollte jeden unverhofften Angriff zum Stehen bringen. In den zwei nächsten Stunden geschah jedoch nichts. Als wir die Ausläufer der Berge erreicht hatten, kam plötzlich kühler Wind auf. Die dunkle Wolke geriet in Bewegung. Wie eine lebendige Masse kroch sie die Hügel herab und breitete sich immer weiter aus.

Tolsom war der erste, der Kopfschmerzen bekam und sich übergeben mußte. Er zog sich hinter ein paar Felsen zurück. Ich hatte ihn jedoch beobachtet und ging ihm nach. Als er aufblickte, stand ich neben ihm. Sein Gesicht war kreidebleich. Auf der Stirn des Springers hatten sich Schweißtropfen gebildet. Seine Hände zitterten.

"Nur eine vorübergehende Übelkeit", sagte er hastig. Er mußte sich gegen den Felsen lehnen. "Die anderen brauchen nichts davon zu wissen."

Ein Mann der AYCROM-Besatzung tauchte in unserer Nähe auf. Auch ihm schien übel zu sein.

"Wahrscheinlich eine Reaktion auf die Substanz, die uns die

Riesenheuschrecken verabreicht haben", sagte ich. "Saedelaere muß informiert werden."

Tolsom ergriff mich am Arm und wollte mich festhalten. Unter normalen Umständen wäre ihm das mühelos gelungen, doch jetzt war er erstaunlich schwach.

"Warten Sie hier!" sagte ich.

Bevor ich zur Hauptgruppe zurückkehren konnte, begann es über uns in den Bergen zu donnern. Es war kein Donner, wie er bei einem Gewitter aufzutreten pflegte, sondern ein grollendes Geräusch, das tief aus den Bergen zu kommen schien und den gesamten Planeten erschütterte. Der Boden unter meinen Füßen wurde von Beben durchlaufen.

"Ein Erdbeben!" sagte Tolsom.

Ich schaute zu den Gipfeln hinauf.

Und dann sah ich es!

Eine Steinlawine ungeahnten Ausmaßes wälzte sich die Berghänge herab und riß alles mit sich. Der Schock raubte mir einen Augenblick die Sprache.

"Die Lawine!" keuchte Tolsom, der sie jetzt auch entdeckt hatte. "Sie kommt auf uns zu."

Die Steine, die sich herabwälzten, würden uns zerschmettern. Ich rannte auf den Hang hinaus, wo die anderen inzwischen angehalten hatten.

"Sofort umkehren!" schrie Alaska.

Doch wir wußten alle, daß es zu spät sein würde. Wir konnten das flache Land nicht mehr schnell genug erreichen. Tschubai konnte vielleicht vier oder sechs Raumfahrer retten, aber die anderen waren verloren.

Da griff Icho Tolot ein.

Der riesenhafte Haluter deutete auf eine Felsengruppe.

"Dorthin!" brüllte er. "Ich werde eine Schutzschanze errichten."

Er kümmerte sich nicht darum, ob wir seiner Aufforderung nachkamen, sondern begann sofort aktiv zu werden. Er bewegte sich jetzt schneller als jemals zuvor. Ich sah mit aufgerissenen Augen, wie er metergroße Felsbrocken, von denen jeder einzelne mehr als eine Tonne wiegen mußte, vom Boden aufhob und blitzschnell übereinander stapelte. Saedelaere rief irgend etwas, doch wir sahen nur die Bewegungen seines Mundes; der Donner war jetzt so laut, daß wir uns nicht mehr verständigen konnten.

Saedelaere deutete in die Richtung, wo wir die Lawine nach Tolots Ansicht vielleicht überleben konnten.

Die Felsen, hinter denen wir Schutz suchten, waren durchschnittlich drei bis vier Meter hoch und ragten steil über den Hang hinaus. In die Lücke warf Tolot die großen Felsen, so daß eine Art Überhang entstand, unter dem wir uns zusammendrängten. Inzwischen war es weiteren Raumfahrern übel geworden.

Tolot arbeitete wie ein Rasender. Auch als die Lawine nur noch hundert Meter von uns entfernt war, rannte er noch hin und her und vergrößerte den Wall.

Die Luft selbst schien jetzt zu dröhnen. Die Berge bebten, und die Felsen, unter denen wir kauerten, bekamen feine Risse. Über dem gesamten Hang hing ein feiner Staubschleier. Das letzte, was ich sah, bevor ich mein Gesicht gegen den nackten Stein preßte und die Arme über dem Kopf verschränkte, war Tolot, der von den ersten Felsen getroffen und zu Boden gerissen wurde.

In Sekundenschnelle war er verschüttet.

So dicht es ging, preßte ich mich gegen den Untergrund. Ich bezweifelte, daß Tolots Schutzschanze ihren Zweck erfüllen würde. Der Lärm steigerte sich noch, obwohl ich das nicht für möglich gehalten hätte.

Dann war die Lawine über uns.

Die Reiter der Apokalypse können sicher keinen schlimmeren Schrecken verbreiten als dieser Berg, der über uns hinwegrollte. Es wurde fast dunkel, die Luft begann zu vibrieren, und meine Trommelfelle schienen der Belastung nicht mehr standhalten zu können. Ich begann zu schreien, wollte aufspringen, doch ein rettender Instinkt hielt mich am Boden. Die Felsen schienen zu leben, sie sprangen, rollten und taumelten den Hang hinab, als wollten sie den gesamten Berg plattwalzen. Dabei prallten sie gegeneinander, rieben sich an den Seitenflächen oder zerplatzten beim Aufprall auf den Boden.

Geröll rieselte auf mich herab. Ich hörte ein Knirschen, als sollte das gesamte Gebirge in zwei Teile gespalten werden, doch es war nur Tolots Schanze, die dem ungeheuren Druck nachzugeben begann.

Der Donner schien nicht mehr verstummen zu wollen.

So groß konnte die Lawine doch nicht sein! dachte ich verzweifelt.



Ich spürte kaum, daß ich in Schweiß gebadet war.

Dann hatte ich den Eindruck, daß das Rumoren nachließ.  
Vorsichtig hob ich den Kopf.

Die Steinlawine war über uns hinweggegangen. Ich sah sie tief unten im Tal weiterrollen, langsamer jetzt, aber immer noch imponierend in ihrer Breite und Wucht. Unsere Umgebung

hatte sich völlig verändert. Es war, als hätte man uns mit einem Schlag in eine andere Berglandschaft versetzt.

Ich richtete mich auf. Übelkeit überkam mich. Kaum hatten wir die Lawine überstanden, begannen sich die anderen zu regen: Graue Gestalten mit vor Schreck starren Gesichtern. Ich begriff, daß ich nicht viel besser aussah, meine Kleidung war von einer Staubschicht überzogen.

"Wir hatten Glück", krächzte Saede-laere. "Ohne Tolot würden wir jetzt nicht mehr leben."

Er sah sich um.

"Wo steckt der Haluter überhaupt?"

Ich deutete auf einen Felsenberg.

"Dort liegt er begraben", sagte ich.

Wir saßen, lagen und standen zwischen den Felsen.

Ein verlorener Haufen, der kaum noch daran glaubte, daß er die ihm gestellte Aufgabe bewältigen konnte. Alle hatten Fieber und starke Anfälle von Übelkeit; auf unseren Körpern hatten sich dort überall, wo wir Rüsselhiebe erhalten hatten, blasenähnliche Geschwüre gebildet. Tolsom, der ein paar Dutzend Stiche abbekommen hatte, war am ganzen Körper entstellt. Der Springer versuchte, eines der Geschwüre mit dem Vibratormesser zu öffnen, doch er empfand dabei solche Schmerzen, daß er den Versuch sofort wieder aufgab.

Wir müssen ein Risiko eingehen", sagte Saedelaere entschlossen. "Tschubai, teleportieren Sie zur Gruppe Atlan und stellen Sie fest, was dort geschieht. Vielleicht hatten die anderen mehr Glück als wir."

Tschubai erklärte sich sofort bereit, den Teleportersprung zu wagen, obwohl die Gefahr bestand, daß unsere heimlichen Beobachter die parapsyische Energie orteten.

Doch niemand erhob Einwände. Wir brauchten irgendeine moralische Unterstützung; die geheimnisvolle Krankheit, die uns befallen hatte, griff uns nicht nur physisch, sondern auch psychisch an.

Als Tschubai entmaterialisieren wollte, begann es in unserer Nähe zu rumpeln. Dort, wo Tolot begraben worden war, teilten sich die Felsen. Der Haluter tauchte unter ihnen auf und kam unbeschadet auf uns zu. Er wurde begeistert empfangen. Für ein paar Augenblicke vergaßen wir unsere Schwierigkeiten.

"Da bin ich wieder, meine Kinder", begrüßte uns Icho Tolot mit seiner dröhnenden Stimme. "Ich hoffe, daß ihr alles gut überstanden habt."

"Fragen Sie nicht nach uns, Tolot", erwiderte Alaska. "Wir befürchteten schon, daß wir Sie nicht mehr wiedersehen würden."

"Ich gebe zu, daß mir meine Befreiung schon leichter gefallen ist", sagte der Haluter. "Andererseits brauchte ich, um zu überleben, nur meine atomare Zellstruktur zu verhärten. Die Felsen konnten mich nicht verletzen."

Er trat mitten unter uns und sah uns an. Seinem unbewegten Gesicht waren keine Gefühlserregungen zu entnehmen, aber ich war sicher, daß der Gigant sich unserer wegen Sorgen machte.

"Wie ich sehe, sind Sie alle krank und hilflos. Das bereitet mir Kummer."

"Wir haben uns entschlossen, Tschubai zur Gruppe Atlan zu schicken", informierte ihn Saedelaere. "Vielleicht gibt es interessante Neuigkeiten. Außerdem ist bei der Gruppe des Arkoniden ein Arzt."

Tolot machte keine Einwände geltend.

"Springen Sie, Ras!" forderte Saedelaere den Afroterranner auf. "Wenn es möglich ist, kommen Sie mit Dr. Dreibier zurück."

Der Mutant teleportierte. Ich mußte mich zwingen, die Vorgänge mit dem angebrachten Interesse zu beobachten. Seit das Fieber in meinem Körper ausgebrochen war, fühlte ich mich apathisch.

Ich fragte mich, ob das auch ein Test der Unsichtbaren war, die uns beobachteten.

Einigen Raumfahrern ging es noch schlechter als mir. Sie bekamen regelrechte Fieberanfälle und Bewußtseinsstörungen. Tolsom dagegen, der die meisten Stiche abbekommen hatte, hielt sich mit einer unglaublichen Energieleistung auf den Beinen. Ich bekam immer mehr Respekt vor dem alten Springer.

Nach einer halben Stunde kehrte Tschubai mit Dr. Dreibier zurück. Mir fiel sofort auf, daß die Kombinationen der beiden

Männer völlig durchnäßt waren. Dreibier war ein großer, kräftig wirkender Mann mit einem roten Gesicht und schwarzen Haaren. Er hatte ein Doppelkinn und unregelmäßige Zähne. Auf mich machte er einen ziemlich erschöpften Eindruck.

"Das ist der Arzt", erklärte der Mutant ohne Umschweife. "Es war nicht einfach, ihn hierher zu bringen. Atlans Gruppe versuchte mit einem Floß einen versumpften See zu überqueren und wurde dabei von einem saurierähnlichen Riesentier angegriffen. Das Floß kippte um. Die Raumfahrer haben jetzt Mühe, das andere Ufer zu erreichen."

Dreibier stand breitbeinig da und trocknete sich die schweißnasse Stirn ab.

"Auf jeden Fall", schnaufte er, "bin ich froh, jetzt hier zu sein."

"Sehen Sie sich die Männer an", bat Alaska Saedelaere. Er berichtete, wie die Geschwüre entstanden waren. "Ich hoffe, daß Sie etwas dagegen unternehmen können, denn in diesem Zustand kann ich die Gruppe nicht zum Weitergehen bewegen."

102

PERRYRHODAN

Dreibier untersuchte zwei Männer, dann richtete er sich kopfschüttelnd wieder auf.

"Ich sehe so etwas zum erstenmal!"

"Das glaube ich Ihnen gern", sagte Alaska sarkastisch. "Was, schlagen Sie vor, können wir dagegen tun?"

Dreibier öffnete den Behälter, den er mitgebracht hatte. Er entnahm ihm einige Instrumente. Als er die Geschwüre eines Raumfahrers berührte, begann der Mann vor Schmerzen zu schreien und wollte nach Dreibier schlagen.

"Bleiben Sie ruhig!" sagte Dreibier. "Ich werde die Stelle, die ich untersuchen möchte, örtlich betäuben."

Er zog ein pistolenähnliches Instrument aus seinem Behälter und beugte sich damit über den Kranken. Dann wartete er ein paar Minuten, bevor er die Behandlung fortsetzte.

"Sehen Sie", sagte er befriedigt, als der Raumfahrer ruhig sitzen blieb. "Jetzt ist es ganz einfach."

Ich konnte von meinem Platz aus sehen, daß Dreibier eines der Geschwüre aufschnitt. Es war kein angenehmer Anblick, aber ich sah weiter zu.

"Wir werden alle Geschwulste dieses Mannes aufschneiden", entschied der Mediziner. "Sie sind alle mit einer körperfremden

Flüssigkeit gefüllt, die offensichtlich für seinen schlechten Zustand verantwortlich sind. Wenn er sich danach besserfühlen sollte, werde ich Sie alle auf diese Weise behandeln."

Zwei Stunden, nachdem Dreibier alle Geschwulste aufgeschnitten hatte, begann es dem Raumfahrer tatsächlich besserzugehen. Dagegen fühlten sich die anderen ziemlich schlecht. Der Arzt begann jetzt in aller Eile mit der Behandlung.

Er schnitt zunächst die Geschwüre jener Männer auf, die mehrere Stiche erhalten hatten.

Inzwischen erkundete Icho Tolot die Umgebung. Er raste bis zu den Berggipfeln hinauf und kehrte dann wieder zurück.

"Auf der anderen Seite der Berge liegt ein ausgedehnter Dschungel", berichtete er. "Darin konnte ich zahlreiche Lichtungen und sogar Savannen sehen. Etwas weiter entfernt glaubte ich einige Gebäude entdeckt zu haben."

"Wir werden uns darum kümmern, sobald die Männer sich besser fühlen."

Bevor wir jedoch aufbrechen konnten, ging die Sonne unter.

Ich hatte eigentlich gehofft, die Nacht an Bord der AYCROM verbringen zu können. Der Gedanke, auf dieser Welt in der Dunkelheit weitermarschieren zu müssen, war alles andere als erfreulich.

"Es wird bald dunkel werden", sagte Tolsom. "Ich schlage vor, daß wir uns ein Versteck für die Nacht suchen."

"Weiter oben gibt es eine große Höhle", berichtete der Haluter. "Wir finden alle darin Platz. Ich kann den Eingang während der Nacht leicht bewachen, denn er ist nicht besonders groß. Wir brauchen etwa eine Stunde, um sie zu erreichen.""

"Dann brechen wir sofort auf, befahl Alaska. "Die Schwächeren werden getragen."

Er bedankte sich bei Dr. Dreibier, der offensichtlich gern bei uns geblieben wäre.

"Tschubai wird Sie zur Gruppe Atlan zurückbringen", sagte Saedelaere jedoch.

Der Arzt packte seine Sachen zusammen und nickte dem Teleporter zu.

"Ich glaube nicht, daß diese Krankheit noch Nachwirkungen haben wird, nachdem die Geschwulste aufgeschnitten und die giftigen Stoffe entfernt sind. Wir müssen froh sein, daß diese Flüssigkeit nur in geringen Mengen in die Blutbahn der Männer

gelangt ist\*

Tschubai ergriff ihn am Arm, dann entmaterialisierten sie.

"Wir brechen auf." rief uns Saedelaere zu. "Es wäre gut, wenn wir die Höhle noch vor der völligen Dunkelheit erreichen könnten."

Es gab nur drei Männer, die zu schwach waren, um gehen zu können.

"Ich werde sie tragen", erbot sich Tolot. Er ließ sich auf seine beiden Laufarme sinken. "Bindet sie auf meinen Rücken."

Wenig später brachen wir auf. Wir kamen nur langsam voran, denn viele Mitglieder der Gruppe waren noch sehr schwach.

Es dämmerte bereits, als wir endlich vor dem Höhleneingang standen.

"Sind Sie sicher, daß die Höhle nicht schon bewohnt ist?" wandte sich Alaska an den Haluter. "Ich möchte keine unangenehmen Überraschungen erleben."

"Ich habe sie gründlich untersucht", entgegnete Tolot.

Er setzte die drei Kranken auf den Boden und räumte einige große Felsen vom Eingang weg. Danach konnten wir mühelos in die Höhle eindringen. Sie lag etwa fünfhundert Meter unterhalb des Gipfels zwischen mehreren steil aufragenden Felsen.

Im Innern war es kühl, aber das empfand ich als angenehm. Wir leuchteten das Höhleninnere mit unseren Scheinwerfern ab, ohne auch nur die Spur von irgendwelchen Lebewesen zu finden,

"Ein gutes Versteck für die Nacht", sagte Saedelaere. "Jeder sucht sich einen Platz, damit wir morgen ausgeruht weitergehen können."

"Hoffentlich gibt es jetzt keine hypno suggestiven Befehle mehr", wünschte sich Baiton Wyt.

Ich ließ mich neben einem abgerundeten Felsen nieder, zog meine Jacke aus und rollte sie zu einem Bündel zusammen. So hatte ich eine einigermaßen bequeme Kopfstütze.

Der Lichtstrahl eines Scheinwerfers fiel in mein Gesicht.

"Wollen Sie schon schlafen?" fragte Tolsom empört. "Ich wollte ein kleines Spiel vorschlagen. Irgendwie müssen wir diese Nacht herumdrehen."

Ich zog ein Nahrungskonzentrat aus der Tasche und ließ es auf der Zunge zergehen.

"Was ist?" fragte der Patriarch ungeduldig. "Machen Sie mit?"

Ich öffnete ein Auge und blinzelte ihn an.

"Gehen Sie zum Teufel!"

Er lachte rau und ging davon, um sich ein anderes Opfer zu suchen.

5.

Ich fiel in einen tiefen, völlig traumlosen Schlaf. Als ich erwachte, wußte ich zunächst nicht, wo ich mich befand. Ich hörte das Trampeln von Schritten, das Schreien von Männern und irgendein seltsames Geräusch, das aus größerer Entfernung kam und mich an das Prasseln von Regentropfen auf hohlem Metallboden erinnerte. Überall in meiner Umgebung blitzten Scheinwerfer auf. Ich sah Männer hin und her laufen. Ihre Schatten zeichneten sich übergroß und grotesk verzerrt an den Höhlenwänden ab.

Erst jetzt erinnerte ich mich, wo ich mich befand. Mit einem Satz war ich auf den Beinen. Erstaunlicherweise fühlte ich mich gut. Das Fieber und die Schwäche waren vorüber. Ich war auch nicht mehr apathisch.

Vor dem Höhleneingang spielte sich irgendetwas ab.

Da niemand in meiner Nähe war, rannte ich quer durch die Höhle, bis ich fast mit einem Raumfahrer zusammengestoßen wäre. Ich erkannte Major Subate.

"Was ist passiert?" fragte ich.

"Wir werden angegriffen!" erklärte er grimmig.

"Von wem?"

"Das wissen wir nicht. Tolot und Tolsom sind draußen.

Sie sehen sich um. Aber es gibt keine Ruhe."

Ich ließ ihn stehen und begab mich zum Höhleneingang.

Dort lagen meine Begleiter mit schußbereitem Waffen und leuchteten in die Berglandschaft hinaus. Aber außer einem langgezogenen Kampfgeheul, das zweifellos der Kehle Tolsoms entsprang, war nichts zu hören. Das seltsame Trommeln war leiser geworden.

Ich ließ mich neben Wyt auf den Boden sinken.

"Was geht außerhalb der Höhle vor?"

"Keine Ahnung. Aber irgend etwas treibt sich draußen herum und versucht einzudringen. Tolot hat es offenbar vertrieben, und Tolsom hilft ihm dabei." Er schnitt eine Grimasse. "Sofern

Tolsom überhaupt eine Hilfe für den Haluter bedeutet."

Wir tauschten einen Blick voller Verständnis, aber ich mußte schlucken, um nicht ein Wort zu Tolsoms Verteidigung zu sagen.

"Plop!" machte etwas in meiner unmittelbaren Nähe.

Ich wälzte mich herum und sah einen pfeilähnlichen Gegenstand vor mir an die Felsen kleben. An der Pfeilspitze befand sich eine klebrige Masse, die das dreißig Zentimeter lange Geschoß offenbar festhalten sollte. Doch das war nicht das Erstaunliche an diesem Geschoß. Mit aufgerissenen Augen sah ich, daß auf dem Pfeilschaft ein fingergroßes Tier saß, das sich jetzt herabfallen ließ und zielstrebig auf mich zugekrochen kam.

Plötzlich explodierte es und verschwand.

Wyt lachte leise.

"Ich habe es verschwinden lassen, bevor es Unheil anrichten konnte."

"Was bedeutet das?" fragte ich.

"Jemand bombardiert uns mit Pfeilen", antwortete er. "Die Tierchen, die auf ihnen hocken, sollen uns offenbar angreifen. Wahrscheinlich sind es giftige Insekten. Sie erzeugen übrigens mit ihren Hinterbeinen dieses trommelnde Geräusch, das wir hören."

Er wollte noch weitere Erklärungen abgeben, aber vor uns auf dem Boden landete ein weiterer Pfeil. Ich zerstampfte das hockende Insekt mit dem Kolben meines Gewehrs.

Wyt hob seinen Scheinwerfer und leuchtete damit auf die andere Seite des Höhleneingangs.

"Sehen Sie sich Aldexon an", empfahl er mir. "Er ist gebissen worden."

Der Raumfahrer, den er meinte, lehnte mit dem Rücken gegen die Felswand. Er war blaurot angelaufen und rang nach Atem.

Wyt sagte: "Es wird immer schlimmer."

"Tschubai muß Dr. Dreibier wieder holen."

Der Telekinet lachte auf.

"Tschubai ist bisher nicht wieder zurückgekehrt." Er nickte verbissen. "Sie sehen, daß unsere Lage nicht die beste ist."

Ich behielt jetzt die Umgebung aufmerksam im Auge, denn ich wußte, daß irgendwo in der Dunkelheit diese Trommelkäfer herumkrochen und auf eine Gelegenheit zum Angriff warteten. Nach dem Lärm zu schließen, waren ein paar hundert Insekten in der Nähe.

Wie sollten wir sie aufhalten?

Sie waren klein genug, um durch alle möglichen Risse und Spalten in die Höhle einzudringen.

"Einen Verbündeten haben wir", sagte Wyt. Er hob seine Lampe. "Das Licht. Die Käfer scheuen davor zurück."

Eine andere Frage begann mich in zunehmendem Maße zu beschäftigen: Wer schoß diese gefährlichen Pfeile überhaupt ab?

Wyt schien meine Gedanken erraten zu können, denn er sagte fast im gleichen Augenblick: "Tolot und Tolsom suchen den oder die Schützen. Sie müssen in der Nähe sein, denn sehr weit sind diese Pfeile nicht geflogen."

Wir hörten in unserer unmittelbaren Nähe einen Pfeil über den Boden rutschen, sahen ihn jedoch nicht. Ich leuchtete die gesamte Umgebung ab, war mir jedoch bewußt, daß ich mit dem Licht meines Scheinwerfers nicht alle Löcher und Spalten erreichen konnte.

"Bleiben Sie ganz ruhig!" sagte Wyt plötzlich. "Nicht bewegen, Feiton."

Ich erstarrte.

Sekunden später erhielt ich einen Schlag gegen den Rücken, der mich fast umwarf.

"Entschuldigen Sie", sagte Wyt gleichmütig. "Aber eines der Tiere hat sich oben auf Sie fallen lassen. Es saß auf Ihrem Hemd und wollte zubeißen, als ich es entdeckte."

Als Beweis hielt er mir den zerquetschten Käfer unter das Gesicht.

Ich schluckte heftig und bedankte mich.

"Warum haben Sie ihn nicht telekinetisch entfernt?"

"Manche Wesen haben eine gewisse Vorahnung bei parapsychischen Angriffen", behauptete er. "Ich wollte Sie nicht unnötig der Gefahr eines Bisses aussetzen."

Unwillkürlich blickte ich zu Aldexon hinüber. Er schien das Bewußtsein verloren zu haben.

Wyt bemerkte meinen Blick.

"Wird er sterben?" fragte ich.

"Das wissen wir nicht!"

"Nicht schießen!" hörten wir Tolsom rufen. Gleich darauf taumelte er in den Lichtschein unserer Scheinwerfer. Ich werde seinen Anblick nie vergessen. Sein Körper war von oben bis



unten mit schwarzen Trommelkäfern bedeckt. Mit den Armen vollführte er hilflos wirkende rudernde Bewegungen, als wollte er die Insekten abwischen.

"Laßt ihn nicht in die Höhle!" klang Saedelaeres Stimme auf. "Er darf auch nicht in unsere Nähe."

Als hätte Tolsom ihn verstanden, blieb er zwanzig Meter von uns entfernt stehen. Im Lichtschein sah es aus, als stünde sein roter Bart in Flammen. Seine Augen glänzten.

"Können Sie ihm nicht helfen?" flüsterte ich Wyt zu.

"Wie?" fragte der Telekinet.

"Normalerweise müßten wir ihn erschießen", sagte Saedelaere dumpf.

In diesem Augenblick brach Tolsom zusammen. Wie auf ein geheimes Signal verließen die schwarzen Insekten seinen Körper und begannen auf uns zuzukriechen.

Da tauchte Icho Tolot zwischen den Felsen auf. Er rannte an Tolsom vorbei und stampfte mit seinen breiten Füßen auf den Käfern herum. Keines der Tiere entkam. Der Haluter lud sich Tolsom auf den Rücken und trug ihn in die Höhle.

"Ich habe die Bogenschützen erwischt", sagte er, nachdem er den Springer hingelegt hatte. "Sie liegen irgendwo dort draußen. Ich vermute, daß es sich um Androiden handelt. Auf jeden Fall besitzen sie keine Gesichter - jedenfalls nicht in unserem Sinne."

Er ließ sich kein weiteres Wort der Erklärung entlocken.

In diesem Augenblick materialisierte Ras Tschubai inmitten der Höhle. Er war noch immer durchnäßt. Ich sah sofort, daß er völlig erschöpft war.

"Ich konnte nicht früher zurück kommen", erklärte er. "Atlas und seine Begleiter hingen im Sumpf fest. Ich mußte sie nacheinander herausholen. Danach brauchte ich eine Ruhepause." Sein Blick fiel auf den am Boden liegenden Tolsom. "Was ist los mit ihm?"

Saedelaere gab dem Mutanten einen kurzen Bericht.

"Sie sehen, wie es um Aldexon und Tolsom bestellt ist", sagte er abschließend. "Wir brauchen unbedingt noch einmal Dr. Dreibier."

"Ich brauche noch eine kurze Ruhepause", erklärte Tschubai. "Wenn ich in diesem Erschöpfungszustand teleportiere, kann es passieren, daß ich nicht mehr zurückkomme."

Wir mußten die Entscheidung des Mutanten akzeptieren.

Eine Stunde später begann Aldexon sich langsam zu erholen.  
Brut Tolsom starb.

Wir begruben den Springer bei Tagesanbruch vor dem Höhleneingang. Icho Tolot schichtete zentnerschwere Felsen auf den Körper des Patriarchen. Dann umringten wir das steinerne Grab. Ich hatte ein flaues Gefühl im Magen.

"Jemand müßte eine Rede halten", sagte Baiton Wyt bedrückt.

Alle sahen Saedelaere an.

Der Mann mit der Plastikmaske trat vor.

"Der Tod", sagte er leise, "ist die Erlösung von allen Schmerzen und völliges Aufhören; über ihn gehen unsere Leiden nicht hinaus; er versetzt uns wieder in den Zustand der Ruhe, in dem wir uns befanden, ehe wir geboren wurden. Bedauert jemand den Gestorbenen, so muß er auch die Ungeborenen bedauern. Der Tod ist weder ein Gut noch ein Übel, denn ein Gut oder ein Übel kann nur etwas wirklich Vorhandenes sein; aber was selbst nicht ist und alles in ein Nichts verwandelt, das gibt uns gar keinem Schicksal preis."

Er hob den Kopf.

"Das waren Worte eines großen ter-ranischen Philosophen", sagte er. "Seneca. Ich bin sicher, daß sie Tolsom gefallen hätten."

Die Sonne ging auf, und wir versammelten uns vor der Höhle, um zu beratschlagen.

Einstimmig beschlossen wir, die Berge zu überqueren und nach den Gebäuden zu suchen, die Tolot entdeckt zu haben glaubte. Vielleicht handelte es sich um die Wohnstätten der kleinen Purpurnen, die wir nach den Wünschen unserer Entführer suchen sollten.

Die Berggipfel waren in Sonnenlicht gebadet. Die Schönheit dieses Anblicks konnte uns nicht über die zahllosen Gefahren dieser Welt hinwegtäuschen.

Als wir den Gipfel erreicht hatten, erschienen über uns zehn silberne Reiter.

Sie saßen aufrecht im Rücken von riesigen, achtbeinigen Spinnen, die offenbar nur schwer zu zügeln waren.

"Was ist das?" rief Alaska überrascht. "Eine Halluzination oder eine Sonnenspiegelung?"

"Sie erwarten uns dort oben", versetzte Major Subate mit dumpfer Stimme.

Auf diese Entfernung sahen die Reiter wie humanoide Wesen aus, ihre Körper schienen jedoch aus reinem Silber zu bestehen. Ich vermutete, daß es sich um Rüstungen handelte, die im Sonnenlicht glänzten. Jeder dieser Reiter war mindestens drei Meter groß. Alle zehn Fremden hielten einen leuchtenden Ring von einem Meter Durchmesser in der rechten Hand. Die schwarzen Spinnen waren mindestens acht Meter lang und zwei Meter breit.

"Wie kommen sie dort hinauf?" fragte Wyt erstaunt. "Die Spinnen müssen gute Kletterer sein."

"Auf der anderen Seite der Berge sind die Hänge nicht so steil", erklärte Icho Tolot.

"Wollen Sie damit andeuten, daß diese Wesen aus dem Dschungel kommen?"

"Aus den Gebäuden, die ich im Dschungel sah", verbesserte Tolot.

Die silbernen Reiter hoben plötzlich die Arme, in denen sie die leuchtenden Ringe trugen, und trieben ihre Spinnen den Hang hinab.

"Sie kommen!" rief Subate.

"Verteilt euch und sucht Deckung hinter den Felsen!" schrie Saedelaere. "Geschossen wird erst, wenn feststeht, daß sie uns angreifen wollen."

Ich warf mich hinter einen Felsbrocken und brachte mein Gewehr in Anschlag. Aldexon, dem es wieder gutging, lag neben mir und fragte unsicher lächelnd:

"Halten Sie diese Wesen für real?"

"Auf jeden Fall sind sie da, und wir haben uns mit ihnen auseinanderzusetzen", erwiderte ich ausweichend.

Die silbernen Reiter kamen in Keilformation den Hang herab.

Es war ein imposanter Anblick. Als sie nur noch hundert Meter von uns entfernt waren, tauchte Tolot zwischen den Felsen auf und ging ihnen entgegen. Einer der Reiter löste sich aus der Formation und bewegte seine Spinne auf den Haluter zu. Er hielt seinen leuchtenden Ring weit von sich gestreckt. Es war klar, daß es sich um eine Waffe handelte. Tolot richtete sich auf. Der Reiter glitt jetzt von seiner Spinne und kam auf den Haluter zu.

Obwohl es vollkommen still war, glaubte ich das Klirren einer metallischen Rüstung zu hören.

"Bei allen Planeten!" rief Aldexon erregt. Seine Lippen bebten, er konnte den Blick nicht von diesem phantastischen Bild lösen.

Mir erging es nicht anders. Wir beobachteten, wie Tolot auf seine Laufarme sank und losrannte. Er bewegte sich mit unglaublicher Geschwindigkeit; kleine Steine und Staub wurden nach hinten geschleudert.

Ich wartete auf den Zusammenprall, der das Ende des silbernen Reiters bedeutet hätte, doch der Unbekannte, so groß und schwerfällig er auch aussah, wich Tolot mit einer spielerisch wirkenden Bewegung aus und versuchte gleichzeitig, ihm den leuchtenden Ring über den Kopf zu streifen. Tolot entging dem Ring nur, indem er sich aufrichtete und herumwarf.

Doch der Silberne war nicht viel langsamer. Er sprang auf Tolot zu und versetzte ihm einen Hieb. Was ich nicht für möglich gehalten hätte, traf jetzt ein: Tolot schwankte.

Wieder glitt der Arm mit dem Ring über seinen Kopf. Der Haluter stieß einen Schrei aus, wie ich ihn noch nie gehört hatte und rammte seinen Kopf mit einer blitzschnellen Bewegung in den Körper des Reiters. Der Fremde sank mit dem Oberkörper nach vorn und kam so halb auf Tolot zu liegen. Er gab jedoch keineswegs auf, sondern hieb mit den Fäusten, die die Größe von Schmiedehämmern hatten, auf den Haluter ein. Tolot raste trotz des auf ihm liegenden Gewichts los und schmetterte den Silbernen gegen eine Felswand.

Die Rüstung zerbarst mit einem explosionsartigen Knall.

Mit aufgerissenen Augen sah ich, wie ein zwergähnliches Wesen aus dem Innern des Metallpanzers kroch und zu entkommen versuchte. Es hielt einen Steuermechanismus in den Händen, mit der es die bewegliche Rüstung offenbar gelenkt hatte.

Tolot ergriff das Männlein und riß ihm den Schaltkasten aus den Händen.

Das war das Signal für die anderen Reiter zum Angriff. Sie trieben ihre Spinnen auf unsere Stellung zu.

„Die Paladine der Götzen“, stellte Aldexon fest.

Er zielte und gab einen Schuß ab. Das Projektil prallte an der Rüstung eines Reiters ab.

„Das habe ich befürchtet“, sagte Aldexon. „Unsere Waffen haben hier keinen Sinn.“

„Bleibt uns nur Tolot als Hoffnung“, sagte ich verdrossen.

„Und Wyt“, fügte er hinzu, als er sah, wie einer der Reiter aus dem Sattel seiner Spinne gehoben wurde und zu Boden stürzte.

Der erste Angreifer hatte unsere Stellung erreicht. Er ließ sich von seiner Spinne gleiten, packte Major Subate am Genick und zog ihn hoch. Dann streifte er dem Offizier den leuchtenden Ring über den Kopf. Subate machte noch eine ruckartige Bewegung und erstarrte dann. Scheinbar mühelos schwang der silberne Reiter Subates Körper herum und trug ihn zu der Spinne, mit der er den Hang herabgekommen war. Auch jetzt fiel es mir noch schwer, den Reiter mit einem zwergähnlichen Wesen zu identifizieren, das an irgendeiner Stelle des metallischen Hohlkörpers kauerte und das roboterähnliche Ding steuerte.

Subate wurde auf den Rücken der Spinne geworfen, wo er in den Haarspitzen hängenblieb. Irgendein klebriges Körpersekret des riesenhaften Tieres hielt ihn fest. Der Reiter drehte sich um und hielt nach weiteren Opfern Ausschau. Er wurde ständig von Kugeln getroffen, die ihm jedoch nichts ausmachten.

Etwa dreißig Meter von mir entfernt kämpfte Tolot gegen zwei Reiter gleichzeitig. Der Lärm war kaum noch zu überbieten. Wyt war mit zwei weiteren Angreifern beschäftigt, die sich jedoch nach jedem telekinetischen Angriff wieder aufrichteten und ihre leuchtenden Ringe gegen uns einsetzen wollten.

"Es hat keinen Sinn, wenn wir auf die Silbernen schießen!" stellte Aldexon fest.

Ich sah Saedelaere neben unserem Versteck auftauchen.

"Zielt auf die Spinnen!" schrie er uns zu. "Nehmt euch ein Tier nach dem anderen vor."

Er rannte weiter.

Aus den Augenwinkeln sah ich ein helles Licht. Instinktiv wälzte ich mich zur Seite. Von einem erhöhten Felsen sprang ein silberner Reiter zu Aldexon und mir herab.

Bevor ich etwas dagegen tun konnte, streifte er den Ring über Aldexons Kopf. Mein Kampfgefährte erstarrte sofort.

Ich gab eine Serie von Schüssen ab. Die Kugeln heulten als Querschläger davon.

Verzweifelt drehte ich die Waffe herum und packte sie am Lauf. Ich holte weit aus und schmetterte den Kolben gegen den gesichtslosen Kopf der Rüstung. Unbeirrt ging der Reiter weiter und schleppte Aldexon davon. Zielsicher warf er ihn auf den Rücken seiner Spinne und drehte sich dann zu mir um. Bevor er mich jedoch erreichte, war Icho Tolot zur Stelle und rannte ihn um. Die beiden ungleichen Kämpfer hielten sich mit den Armen

umschlungen und wälzten sich auf dem Boden hin und her.

Endlich bekam Tolot eine Faust frei und schmettete sie dem Gegner an den Kopf. Es war der fürchterlichste Schlag, den ich jemals gesehen hatte. Der hohle Silberkopf platzte auf, der Reiter bewegte sich nicht mehr. Aus der Halsöffnung der Rüstung kam ein verzweifelt um Hilfe schreiender Zwerg. Er hatte blaue Haut und ein runzliges Gesicht. Im Gegensatz zu seinem Körper wirkten die Augen übermäßig groß.

Tolot nahm ihm den Schaltkasten ab und zertrat ihn am Boden. Der Zwerg rannte davon.

Tolot sah mich an.

"Nur keine Angst, meine Kinder", sagte er gelassen.

Im Kugelhagel unserer Gewehre brachen die Spinnen zusammen. Der letzte silberne Reiter, der noch bewegungsfähig war, versuchte zu fliehen, doch Tolot holte ihn in Höhe des Gipfels ein, warf ihn zu Boden, riß ihn dann hoch und hielt ihn sekundenlang mit ausgestreckten Armen hoch über dem Kopf. Dann warf er ihn den Hang hinab. Der Reiter überschlug sich ein paarmal und blieb dann an einem Felsen hängen. Er zerplatzte in zwei Teile. Ein Zwerg humpelte hervor und ergriff sofort die Flucht.

Wir hatten den Kampf gut überstanden. Major Subate, Aldexon und zwei weitere Raumfahrer waren bewußtlos. Wir stellten fest, daß die Ringe, die die Reiter mit sich geführt hatten, schockähnliche Impulse verstrahlten.

"In stärkerer Konzentration können diese Strahlen tödlich wirken", stellte Saedelaere fest. "Wir können froh sein, daß die vier Männer noch am Leben sind. Sicher wird es einige Zeit dauern, bis sie ihr Bewußtsein wiedererlangen."

Wyt brachte den einzigen Gefangenen, den wir gemacht hatten: einen blauhäutigen Zwerg, der uns mit keifender Stimme in einer unverständlichen Sprache beschimpfte.

Ein Wort war aus diesem Schwall an Beschimpfungen immer wieder herauszuhören.

Es klang wie "Olm".

Saedelaere nannte den Zwerg deshalb Olm.

Wir versuchten, uns mit ihm zu verständigen. Doch er schien uns zu hassen, kratzte und spuckte und schimpfte unausgesetzt.

Als wir ihn zu den toten Spinnen und zu den zerschmetterten Rüstungen führten, verlor er vollends die Beherrschung und

begann so zu toben, daß wir ihn bewußtlos schlagen mußten.

"Der Weg über die Berge dürfte jetzt frei sein", hoffte der Transmitterge-schädigte. "Wir brechen sofort auf. Tolot trägt drei der Bewußtlosen, den vierten Mann müssen wir auf einer Trage transportieren."

Aus zwei Gewehren und einer Kombination stellten wir eine provisorische Trage her, die jedoch völlig ihren Zweck erfüllte. Major Subate wurde hineingelegt und von jeweils vier Männern ein paar hundert Meter getragen.

Endlich standen wir auf dem Berggipfel und blickten ins jenseitige Tal hinab. Das Land lag im Sonnenlicht.

"Ein wunderschöner Anblick", sagte Wyt fasziniert.

"Ein Paradies", fügte einer der Raumfahrer hinzu.

"Jedes Paradies hat seine Schattenseiten", meinte Alaska.

"Dieses hier dürfte in Wirklichkeit eine Hölle sein. Wir werden es zu spüren bekommen, wenn wir erst einmal unten angekommen sind."

"Ist dieser philosophische Ausspruch auch von Seneca?" fragte ich.

"Nein", sagte er. "Von Saedelaere."

Wir legten eine kurze Rast ein.

Saedelaere schickte Tschubai zur AYCROM zurück, um Munition zu holen. Dabei erlebte der Mutant eine böse Überraschung, denn es stellte sich heraus, daß sich das Schiff nicht mehr auf seinem Platz befand.

"Wie erklären Sie sich das?" fragte Saedelaere den Mutanten.

"Ich bin sicher, daß der für diese Welt zuständige Götze unser Schiff wegschaffen ließ", sagte Tschubai. "Wahrscheinlich soll auf diese Weise unsere Flucht verhindert werden. Vielleicht wird das Schiff auch an irgendeiner Stelle von Tester untersucht."

Das waren keine erfreulichen Nachrichten. Wenn unsere Gegner die AYCROM gründlich untersuchten, würden sie früher oder später den Transmitter und die versteckten Waffen und Ausrüstungsgegenstände entdecken.

"Hoffen wir, daß die Unbekannten sich mit dem Wegschaffen des Schiffes begnügen", sagte Saedelaere. "Auf jeden Fall müssen wir Atlan von dieser Entwicklung benachrichtigen. Das vereinbarte Treffen bei der AYCROM ist überflüssig geworden."

"Wir hätten das Schiff sowieso nicht mehr rechtzeitig erreichen können", gab Wyt zu bedenken.

"Sie müssen noch einmal teleportieren", sagte Saedelaere zu Tschubai. "Berichten Sie Atlan, was mit der AYCROM geschehen ist. Außerdem muß der Arkonide von unserem Kampf gegen diese Zwerge erfahren. Sagen Sie ihm, daß sich unten im Dschungel größere Gebäude befinden. Vielleicht entschließt er sich dann, ebenfalls über die Berge zu gehen."

Tschubai verließ uns.

"Wir können inzwischen weitergehen", ordnete Alaska an. "Ras wird uns in jedem Fall wiederfinden."

Ich hätte mich gern noch ein bißchen ausgeruht, aber der Platz, an dem wir uns befanden, erschien mir nicht besonders sicher. Als wir bergab gingen, spürten wir wieder hypnosuggestive Impulse. Sie waren eine Wiederholung der bereits ausgestrahlten

Befehle, nach denen wir die Siedlung der kleinen Purpurnen suchen sollten.

"Ich glaube nicht, daß diese Anordnung einen tieferen Sinn hat", sagte Saedelaere. "Man will uns lediglich in Bewegung halten. Man hätte uns ebensogut nach einem anderen Platz auf dieser Welt suchen lassen können."

Olm kam wieder zu sich. Er blickte uns aus seinen großen Augen ängstlich an, verhielt sich aber ruhig. Endlich hatte er eingesehen, daß er unser Gefangener war.

An manchen Stellen war der Abstieg gefährlich, so - daß wir zu halsbrecherischen Klettereien gezwungen waren. Trotzdem kamen wir gut voran und wurden auch nicht mehr aufgehalten.

Je tiefer wir kamen, desto deutlicher waren die Gebäude im Dschungel zu erkennen. Es handelte sich um hoch aufragende Türme.

"Ich bin sicher, daß sich in der Nähe der Türme noch andere Gebäude befinden", sagte Saedelaere. "Vermutlich haben wir es mit einer großen Station zu tun."

"Ich hoffe, daß es die Station des für diese Welt zuständigen Götzen ist."

"Glauben Sie, daß die Prüfungen bereits abgeschlossen sind?" fragte ein Mitglied der AYCROM-Besatzung.

"Bestimmt nicht!" erwiderte Saedelaere. "Aber wir können mit dem Erreichten zufrieden sein. Es ist nur bedauerlich, daß unsere Mission mindestens ein Menschenleben gekostet hat."

Er dachte daran, daß außer Tolsom auch Mitglieder der



Gruppe Atlan ums Leben gekommen sein konnten.

Als wir bereits die unteren Hänge erreicht hatten, materialisierte Ras Tschubai mitten unter uns.

"Diesmal war es nicht einfach, Atlan zu finden", berichtete er. "Die Raumfahrer haben einen Fluß entdeckt, der offenbar unter den Bergen hindurch ins Dschungelgebiet führt. Die Gruppe folgt jetzt der Strömung."

"Wollen sie es riskieren, dem Fluß zu folgen?"

"Ja", bestätigte der Afroterranner. "Wenn sie Glück haben, kommen sie auf derselben Seite des Gebirges heraus wie wir."

Wir können uns dann wieder vereinigen und zusammen in Richtung der Station gehen."

"Was haben Sie sonst noch erfahren?"

"Atlan wußte bereits, daß sich die AYCROM nicht mehr an ihrem ursprünglichen Landeplatz befindet. Er und seine Begleiter sahen das Schiff vorbeischweben, getragen von fliegenden Antigravprojektoren. Der Arkonide vermutet ebenso wie wir, daß das Schiff an einen anderen Platz gebracht und untersucht werden soll."

"Ist es zu Zwischenfällen gekommen?"

"Als Atlans Gruppe den Fluß erreichte, wurde sie aus der Luft angegriffen. Die Angreifer waren metergroße Raubvögel. Mit Hilfe der Mutanten und des Paladins konnten die Bestien jedoch zurückgeschlagen werden."

"Hoffentlich müssen wir uns nicht auch noch mit diesen Tieren auseinandersetzen." Saedelaere blickte in Richtung Dschungel. "Ich kann die Gefahr förmlich riechen."

"Dazu gehört keine besonders gute Nase", meinte Wyt ironisch.

Wir drangen weiter vor. Bäume im eigentlichen Sinne des Wortes waren nirgends zu sehen. Der Dschungel bestand aus riesigen Farnen, Stauden und anderen Gewächsen, die wild übereinander wucherten und ein verfilztes Gestrüpp von etwa zehn Meter Höhe bildeten. Hier und da entdeckte ich riesige Blütenkelche an der Oberfläche des Waldes.

"Es wird schwer sein, dort überhaupt durchzukommen", sagte ich zu dem Transmittergeschädigten.

"Tolot wird uns einen Weg bahnen", antwortete er zuversichtlich. "Außerdem haben wir unsere Vibratormesser."

Als wir den Rand des Dschungels erreicht hatten, hob Alaska einen Arm. Wir hielten an.

Aus dem Unterholz drangen eigenartige Geräusche an mein Gehör: Schnarchen und Schmatzen wechselten einander ab, außerdem waren noch die durchdringenden Schreie irgendwelcher Tiere zu hören.

"Eine imponierende Geräuschkulisse", bemerkte Wyt. "Wollen wir es trotzdem riskieren?"

"Natürlich", sagte Alaska. "Wir bleiben hier dicht zusammen. Haltet eure Waffen schußbereit."

Bevor wir jedoch in das Gestrüpp eindringen konnten, näherte sich von der linken Seite ein seltsamer Zug. Auf den ersten Blick sah das Ganze wie eine Kamelkarawane aus, dann jedoch sah ich, daß es sich um vogelähnliche Tiere handelte, die auf ihren Rücken Stoffballen trugen. Als die Kreaturen näher kamen, erkannte ich, daß diese Stoffballen Pflanzenknollen waren. Der Zug bestand aus etwa zweihundert Tieren. Er wanderte in der schmalen Zone Flachland zwischen dem Gebirge und dem Dschungel. Am Ende des Zuges bewegten sich ein paar Wesen, die wie Artgenossen von Olm aussahen. Auch sie waren blauhäutig und hatten runzlige Gesichter, aber sie waren fast zwei Meter groß. Sie trieben die Stelzvögel mit peitschenähnlichen Gerten an.

"Scheint ein normaler Transport zu sein", bemerkte Wyt.

"Auf dieser Welt ist nichts normal", entgegnete Saedelaere. Er hob eine Hand an die Augenschlitze seiner Maske, um nicht von der Sonne geblendet zu werden. "Wir werden auf jeden Fall sehr vorsichtig sein."

"Warum ziehen wir uns nicht sofort in den Dschungel zurück?" fragte Molson, einer der Raumfahrer.

"Hm", machte Saedelaere. Nach kurzem Nachdenken sagte er: "Ich möchte nicht gleichzeitig von zwei Seiten angegriffen werden. Das kann uns passieren, wenn wir bereits jetzt in den Wald eindringen."

"Der Wind hat plötzlich gedreht", sagte ein Mitglied der AYCROM-Be-satzung.

"Ja", stimmte ich überrascht zu. "Ich habe gemerkt, daß sich etwas verändert hat, aber ich wäre nicht von selbst daraufgekommen, was es war."

Meine Blicke suchten den Himmel ab. Es war keine Wolke zu sehen. Unter diesen Umständen war die Änderung der Windrichtung noch mysteriöser.

“Es hat irgend etwas zu bedeuten”, flüsterte Baiton Wyt. “Und bestimmt nichts Gutes.”

Die Vogelkarawane änderte ihre Richtung nicht. Es schienen harmlose Tiere zu sein.

Saedelaere, der Olm in einer Hand hielt, hob den Zwerg hoch.

“Sehen Sie sich den Burschen an!” forderte er uns auf. “Wenn jemals ein Wesen Angst hatte, dann ist er es.”

Olm zitterte am ganzen Körper und zog den Kopf zwischen die Schultern.

“Er wittert eine Gefahr, von der wir noch nichts wissen.”

“Sie kann dann aber nur aus dem Dschungel kommen”, meinte Molson. “Die Vögel wandern an uns vorüber.”

Tatsächlich zog die Karawane in einer Entfernung von etwa sechzig Metern an uns vorüber. Auch die großen “Olms” am Ende des Zuges kümmerten sich nicht um uns.

Mein Instinkt sagte mir jedoch, daß mit den Tieren etwas nicht stimmte. Ich sah, daß die Pflanzenknollen mit dünnen Stricken auf den Rücken der Vögel befestigt waren.

Als die Karawane sich genau mit unserer Gruppe auf einer Höhe befand, geschah es.

Die Pflanzenknollen auf den Rücken der Tiere zerplatzten mit explosionsartigen Geräuschen. Gelblicher Staub wurde hochgewirbelt und vom Wind genau in unsere Richtung geblasen.

“Verdammt!” rief Alaska aufgebracht. “Das hätten wir uns denken können.”

Die erste Staubwolke hatte uns erreicht. Ich spürte ein Kitzeln in der Nase und mußte niesen.

“Atmet das Zeug nicht ein!” schrie Saedelaere. Seine Stimme wurde von einem Hustenanfall unterbrochen.

Ich riß einen Fetzen Stoff aus meinem Hemd und preßte ihn gegen das Gesicht. Auf diese Weise konnte ich die Luft einigermaßen filtern. Trotzdem gelangte der unglaublich feine Staub in meine Atemwege. Meine Lungen begannen zu brennen, die Kehle war wie zugeschnürt. Ein paar meiner Begleiter wälzten sich mit Erstickungsanfällen am Boden.

“In den Dschungel!” rief eine andere Stimme.

Sie war völlig entstellt.

Ich hatte das Gefühl, als würden die mikroskopisch kleinen Staubkörner in meinem Innern aufquellen und alles verstopfen.

In meiner Brust begann es zu rasseln. Das Atmen wurde zur Qual. Meine Adern traten hervor, mein Gesicht verfärbte sich.

Ich merkte kaum, daß ich ebenfalls zu Boden sank. Mein Körper verkrampfte sich. Als ich auf dem Rücken lag, konnte ich sehen, wie die Staubwolken plötzlich davonwirbelten und sich auflösten. Gierig sog ich die saubere Luft ein.

Ich sah Wyt ein paar Meter von mir entfernt auf dem Boden knien.

Trotz seiner Atemnot grinste er mir zu.

Ich begriff, was geschehen war.

Der Mutant hatte die Staubwolke telekinetisch in den Griff bekommen und in eine andere Richtung gesteuert. Langsam normalisierte sich mein Atem. Ich spuckte aus. Mein Speichel war gelb. Ich war mir darüber im klaren, daß ich ein paar Minuten später erstickt wäre. Der gelbe Staub hätte meine Lungenbläschen verstopft.

Ich blickte in die Richtung, wo sich die Karawane befinden mußte, konnte aber weder einen Vogel noch einen großen Olm sehen. Vermutlich waren die Tiere mit ihren Treibern im Dschungel verschwunden.

Saedelaere kam auf mich zu. Er hielt mir den Zwerg entgegen.

"Er ist tot. Er starb bereits nach den ersten Atemzügen."

Tolot, dem die Staubwolke nichts ausgemacht hatte, trat zu uns.

"Ich war in großer Sorge um euch, meine Kinder", sagte er mit weithin hörbarer Stimme. "Ich wußte diesmal wirklich nicht, wie ich euch helfen sollte."

Ich schaute ihn neidisch an.

"Ihren Metabolismus möchte ich haben, Tolot."

"Sie können mich Tolotos nennen, Brackeos", sagte er. "Schließlich sind wir nach soviel gemeinsam überstandenen Gefahren gute Freunde."

Ich war begeistert. Einen Freund wie Tolot zu haben, war überwältigend. Anfangs war ich dem Haluter mit Mißtrauen begegnet, seine Eigenmächtigkeit hatte mich gestört. Inzwischen hatte ich begriffen, daß er ein unersetzlicher Verbündeter war.

"Ihr alle seid meine Freunde", fuhr Tolot fort. "Zusammen werden wir alle Tests bestehen."

"Ich wünschte, wir könnten Ihnen auch einmal helfen", sagte Saedelaere.

"Ihr Volk hat mir eine Heimat gegeben", erwiderte der Haluter ruhig. "Was kann ich sonst noch wollen?"

Ich betrachtete dieses erstaunliche Wesen, von dem ich schon soviel gehört hatte, etwas eingehender. Früher hatte ich es mir als ein furchterregendes Ungeheuer vorgestellt, jetzt mußte ich beschämt feststellen, daß Tolot trotz seines schrecklichen Äußeren ein treuer Verbündeter war.

In diesen Sekunden lernte ich, niemand mehr nach seinem Aussehen zu beurteilen. Mußten wir für den Haluter nicht viel häßlicher aussehen als er für uns? Und trotzdem brachte er niemals andere Gefühle als Verbundenheit und Freundschaft zum Ausdruck. Um wieviel war er uns eigentlich überlegen?

Saedelaere überzeugte sich, daß auch die vier Bewußtlosen den Angriff der Staubwolke gut überstanden hatten.

"Wir dringen jetzt in den Dschungel ein", entschied er. "Dort ist es unter Umständen sicherer als hier. Auf jeden Fall wollen wir versuchen, jene Türme zu erreichen, die wir vom Berg aus gesehen haben. Dort finden wir bestimmt eine wichtige Station."

Tolot übernahm jetzt wieder die Führung. Mit seinem mächtigen Körper durchbrach er die Sperre, die die ineinander verflochteten Pflanzen bildeten. Er zerriß sie mit beinahe spielerischer Leichtigkeit. Wyt und Saedelaere folgten ihm, sie hieben mit ihren Vibratormessern auf noch im Weg hängende Pflanzen ein. Dann folgten Molson und ich mit angeschlagenen Waffen. Hinter uns kamen die vier Raumfahrer, die den bewußtlosen Major Subate trugen. Auch die drei anderen Bewußtlosen wurden jetzt von uns getragen, denn Tolot mußte voll bewegungsfähig sein.

Die Gerüche, die der dichte Dschungel verströmte, waren alles andere als angenehm. Die Sicht betrug nicht mehr als drei oder vier Meter, danach wurde alles zu einem bunten Gewirr aus Lianen, Blättern und Blüten.

Der Haluter stellte fest, daß wir ihm nur mühsam folgen konnten und verlangsamte sein Tempo. Ab und zu glaubte ich in unserer unmittelbaren Umgebung Bewegungen wahrnehmen zu können, doch es war auch möglich, daß ich Täuschungen unterlag.

Ganz bestimmt jedoch wurden wir beobachtet.

Der Boden wurde immer weicher. Bald sanken wir bis zu den Knöcheln ein. Auch Icho Tolot hatte Schwierigkeiten.

Saedelaere sagte: "Wir scheinen uns mitten in einem Sumpfgebiet zu befinden. Vielleicht sollten wir die Richtung ändern und versuchen, es zu umgehen."

"Wir sollten weitergehen, solange es noch möglich ist", widersprach Wyt. "Alle Männer sind sehr erschöpft. Jeder Umweg kostet uns Zeit und noch mehr Kraft. Lange halten wir nicht mehr durch."

Wyts Vorschlag fand allgemeine Zustimmung. Wir kamen jetzt nur noch langsam voran. Dann hielt Icho Tolot an und wandte sich zu uns um.

"Vor uns liegt ein Tümpel oder sogar ein See", erklärte er. "Da kommen wir nicht durch. Wir müssen die Richtung ändern."

Wir bewegten uns jetzt parallel zur Bergkette, was bedeutete, daß wir nicht näher an die Station herankamen, die wir unter allen Umständen erreichen wollten.

- Der Transport der Bewußtlosen wurde zu einer Quälerei. Saedelaere mußte uns immer wieder aufmuntern. Die Luft wurde immer stickiger. Tausende von riesigen Blüten verströmten betäubende Düfte. In einiger Entfernung hörten wir es gurgeln und blubbern.

Allmählich wurde der Boden unter unseren Füßen wieder fester, und Tolot schlug die ursprüngliche Richtung ein. Etwa zwei Stunden nach unserem Eindringen in den Dschungel erreichten wir eine große Lichtung. Zu unserer Überraschung war der Boden völlig glatt. Als wir die Lichtung betraten, stellten wir fest, daß überall Metallplatten lagen.

Ich sah mich forschend um.

"Was bedeutet das?" fragte einer der Raumfahrer. "Das Ganze erinnert mich an ein kleines Landefeld."

"Wer sollte Interesse haben, ausgerechnet hier zu landen?" fragte Wyt spöttisch. "Mitten im Dschungel?"

Darauf wußte niemand eine Antwort.

"Der Platz sieht alles andere als vertrauenerweckend aus", sagte Saedelaere. "Trotzdem ist er besser für eine Rast geeignet als der Dschungel. Wir werden an vier Stellen Wachen aufstellen. Zusätzlich wird Tolot aufpassen."

"Soll ich zu Atlan springen?" erkundigte sich Tschubai.

Saedelaere sah auf seine Uhr.

"Meinetwegen! Aber passen Sie auf, wenn sie wirklich in einem Fluß unter den Bergen herauskommen."

Tschubai entmaterialisierte ohne ein weiteres Wort.

Da ich während des Marsches keinen Bewußtlosen getragen hatte, wurde ich für die erste Wache eingeteilt.

Auch Molson und Wyt gehörten zu den Wächtern, ebenso Saedelaere. Die anderen versammelten sich' mit schußbereiten Waffen inmitten der Lichtung und ließen sich dort nieder. Die meisten Raumfahrer waren so erschöpft, daß sie sofort einschliefen.

Auch ich hielt die Augen nur mühsam offen.

Der Dienst als Museumsverwalter war nicht dazu angetan gewesen, mich abzuhärten. Im stillen wunderte ich mich darüber, daß ich bisher ohne Schwierigkeiten durchgehalten hatte. Ich wußte, daß ich zu stolz war, um vor den anderen irgendwelche Schwächen zuzugeben. Aber sie hatten offenbar längst vergessen, daß ich seit meinem Unfall nicht mehr im Weltraum gewesen war. Sie behandelten mich als ihresgleichen, und dafür war ich ihnen dankbar.

Die drei anderen und ich patrouillierten am Rande der Lichtung.

Tolot kauerte aufmerksam inmitten des freien Platzes. Ab und zu drang der Schrei eines Tieres an mein Gehör.

Alles sah sehr friedlich aus.

Ich wußte jedoch, daß dieses Bild trög.

6.

Als Ras Tschubai zurückkehrte, machte er einen aufgeregten Eindruck.

"Die anderen sind ganz in unserer Nähe", berichtete er hastig. "Der Fluß, der unter den Bergen hindurchführt, tritt mitten im Dschungel wieder an die Oberfläche. Atlan und seine Gruppe befinden sich jetzt auf einer Lichtung, die dieser hier sehr ähnelt. Sie liegt etwa zehn Meilen vor uns und muß sich näher an der Station befinden als unser Rastplatz." Sein Gesicht verdüsterte sich. "Die Gruppe Atlan hat ebenfalls einen Mann verloren. Ingenieur Hustekens ist ertrunken. Er konnte nicht mehr gerettet werden."

Saedelaere nickte grimmig.

"Wir wecken die anderen und stoßen zu Atlans Gruppe vor", entschied er. "Diese Strapaze müssen wir noch auf uns nehmen. Zusammen können wir uns hier im Dschungel besser

verteidigen. Springen Sie voraus, Ras. Teilen Sie dem Lordadmiral mit, daß wir auf dem Wege zu ihm sind."

Der Teleporter lächelte.

"Das habe ich bereits ausgerichtet." Sein Lächeln vertiefte sich. "Ich wußte, daß Sie so entscheiden würden."

Alaska überquerte den Platz und weckte die schlafenden Raumfahrer. Sie protestierten, als sie merkten, daß man ihnen nur eine kurze Pause gegönnt hatte. Als sie jedoch erfuhren, daß Atlan und die anderen in der Nähe waren, konnten sie nicht schnell genug aufbrechen.

Bevor wir die Lichtung jedoch verließen, erfolgte der Überfall.

Blitzartig tauchten über der Lichtung etwa fünfzig fliegende Roboter auf und sanken zu uns herab. Es waren glänzende Maschinen, pilzförmig in ihrem Äußeren und ausgerüstet mit Waffenarmen. Sie umzingelten uns und richteten ihre Strahlenwaffen auf uns. Ich sah, daß sie auf energetischen Prallfeldern schwebten.

Der Überfall hatte so überraschend stattgefunden, daß wir überhaupt noch nicht an eine Gegenwehr gedacht hatten.

"Sie haben Strahlenwaffen", stellte Wyt fest. "Wir sind ihnen trotz Tolot hoffnungslos unterlegen. Auch dann, wenn ich meine telekinetischen Kräfte einsetze."

"Aber man erwartet von uns, daß wir kämpfen!" hörte ich Saedelaere flüstern.

Ich sah ihn bestürzt an.

War er verrückt geworden? Er konnte doch nicht erwarten, daß wir mit Vibratormessern und Projektilwaffen auf diese Roboter losgingen.

Doch Saedelaere schien völlig andere Vorstellungen zu haben.

Er hob seine Waffe.

"Eröffnet das Feuer!" rief er uns zu.

Wie in Trance riß ich meine Waffe an die Wange, zielte und drückte ab. Die Roboter zeigten trotz des Dauerbeschusses aus allen Waffen keine Reaktion. Ihr Kreis schloß sich immer enger um uns. Glücklicherweise machten sie von ihren Strahlenwaffen keinen Gebrauch. Wahrscheinlich hatten sie nicht den Befehl, uns zu verletzen oder zu töten.

Wir wurden noch gebraucht!

Dieser Gedanke war auch nicht besonders tröstlich, denn ich hatte kein Interesse, für einen Götzen zu kämpfen.



Saedelaere drehte sein Gewehr herum und packte es am Lauf.  
"Auf sie!" schrie er und stürmte los.

Er schwang die Waffe über dem Kopf. Seine Uniform flatterte um seinen dünnen Körper, seine Schritte wirkten unbeholfen. Jeder andere hätte lächerlich gewirkt, doch bei Alaska Saedelaere war das anders. Er besaß die Kraft, andere mitzureißen. Ich wußte es spätestens in dem Augenblick, als ich hinter ihm herrannte, das Gewehr am Lauf gepackt und mit der verzweifelten Entschlossenheit, eine Roboterarmee praktisch mit nichts anderem anzugreifen, als mit den bloßen Händen und einem zum Knüppel abgewerteten Karabiner.

Zu meiner Überraschung stellte ich fest, daß keiner meiner Begleiter zögerte, Alaska und mir zu folgen.

Auch Tolot warf sich auf die Roboter.

Der Kampf dauerte keine sechzig Sekunden. Das Gewehr wurde mir mühelos aus den Händen gerissen, dann wurde ich von spiralförmigen Armen gepackt und festgehalten. Ich spürte, wie sich eine Injektionsnadel in meinen Arm bohrte. Sofort erlahmte mein Widerstand.

Ich blickte mich um und sah, daß auch Tolot von zwei Robotern festgehalten wurde. Ich nahm an, daß er, nachdem er uns hilflos in den Tentakeln der Automaten sah, den Überwältigten spielte, um bei uns bleiben zu können. Mit den fünfzig Robotern wäre er auch nicht fertig geworden.

Damit hatte sich unsere Situation schlagartig verschlechtert.

Wir wußten nicht, was der Tester zuständige Götze in diesem Fall von uns erwartete. Es war denkbar, daß dies ein umgekehrter Test war, eine Situation, in der wir aufgeben mußten, um die vorgetäuschte Entwicklungsstufe weiterhin glaubhaft machen zu können.

Zum erstemal, seit wir auf Tester angekommen waren, hatten wir es mit echten Robotern zu tun (die silbernen Reiter zählte ich nicht zu den Robotern). Das konnte bedeuten, daß nun eine andere Phase begann.

Eine Zeitlang beschränkten sich die Roboter darauf, uns festzuhalten. Sie blieben an ihren Plätzen, als warteten sie auf Befehle. Wir konnten uns ungestört unterhalten.

"Ob sie uns eine Zeitlang festhalten und dann wieder laufenlassen?" überlegte Molson laut.

"Was ist überhaupt passiert?" fragte Major Subate, der langsam

wieder zu sich kam.

Saedelaere erklärte es ihm.

Ich fragte mich, ob die Roboter auf jemanden warteten.

Je länger sie uns festhielten, desto unruhiger wurde ich. In meiner Phantasie malte ich mir aus, was alles geschehen konnte. Ab und zu blickte ich zum Himmel hinauf, aber dort tauchte kein Flugobjekt auf.

"Vielleicht sollten wir versuchen, uns mit diesem Automaten zu verständigen", meinte Wyt. Er machte ein paar sinnlose Versuche, gab dann aber wieder auf.

"Wahrscheinlich hat Atlans Gruppe mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen", vermutete Ras Tschubai.

"Sie dürfen jetzt nicht teleportieren!" sagte Alaska rasch. "Die Roboter würden es sofort bemerken."

"Ich weiß, daß es zu riskant ist", versetzte Tschubai. "Trotzdem wüßte ich gern, wie es jetzt bei den anderen aussieht."

Wir diskutierten. Zum Schein unternahmen wir auch ein paar Befreiungsversuche, die jedoch von den Robotern mühelos abgewehrt wurden. Niemand von unserer Gruppe war verletzt worden. So gesehen hatten sich die Automaten ausgesprochen behutsam verhalten. Das machte mir Hoffnung, daß wir von ihnen nichts zu befürchten hatten.

Während ich noch darüber nachdachte, hob der Roboter, der mich festhielt, vom Boden ab.

Das zusätzliche Gewicht, das ich bedeutete, schien der Maschine nichts auszumachen. Fast lautlos glitt sie ein paar Meter nach oben.

Auch die anderen Roboter bewegten sich. Tolot wurde von zwei Automaten gleichzeitig festgehalten und in die Höhe gezogen.

"Sie bringen uns weg!" rief Saedelaere. "Wenn wir überhaupt Einfluß auf die Entwicklung in den nächsten Stunden nehmen können, müssen wir versuchen, zusammenzubleiben."

Wir verließen die Lichtung endgültig. Als sie dicht über den Dschungel dahinglitten, benutzten die Roboter nicht mehr ihre energetischen Prallfelder. Ich vermutete, daß sie sich mit Hilfe von Antigravprojektoren fortbewegten.

Im Hintergrund sah ich die Türme aufragen.

Und ich sah noch etwas!

Zum Teil von den Türmen verdeckt, lag die AYCROM hinter

dem Dschungelgebiet. Jetzt wußten wir, wohin man das Schiff gebracht hatte.

Über der nächsten Lichtung verlangsamten die Roboter ihren Flug. Ich blickte hinab.

"Da sind Atlan und die anderen!" rief ich überrascht.

Die Mitglieder der zweiten Gruppe wurden ebenfalls von Robotern festgehalten, die jetzt vom Boden abhoben. Atlan, Kasom und Merkosh winkten uns zu. Nach ihrer verschmutzten und zerrissenen Kleidung zu schließen, hatten sie mehr durchgemacht als wir.

Die Roboter vereinigten sich zu einem größeren Verband und flogen hintereinander über den Dschungel hinweg. Die Raumfahrer berichteten gegenseitig von ihren Erlebnissen. Ich erfuhr dabei, daß Atlans Gruppe im Fluß unter den Bergen fast umgekommen wäre. Ohne die Mutanten, hätten sie ihr Ziel niemals erreicht.

Auch die Thunderbolts mit ihrem Paladin IV mußten Ungeheueres geleistet haben.

Die Unterhaltung der Männer brach ab, als wir den Rand des Dschungels erreichten.

Unseren Augen bot sich ein beeindruckendes Bild.

Vor uns lag ein riesiger Raumhafen.

Er schien sich bis zum Horizont zu erstrecken.

Es gab zahlreiche Türme, Hallen und kuppelähnliche Gebäude. Auf diesem riesigen Landefeld sah die relativ kleine AYCROM verloren aus. Niemand schien sich in der Nähe des Schiffes aufzuhalten. Ich schloß daraus, daß man es zwar hierher gebracht, aber noch nicht untersucht hatte. Vielleicht verzichteten die Schwarmbewohner sogar darauf. Es war denkbar, daß wir sie in allen Belangen überzeugt hatten.

Der Anblick ihres Schiffes versetzte die Raumfahrer in Aufregung. Einige verliehen ihrer Begeisterung so überschwenglich Ausdruck, daß Alaska Saedelaere ihren Optimismus dämpfen mußte.

"Im Augenblick ist es bedeutungslos, ob das Schiff in unmittelbarer Nähe oder dreißigtausend Kilometer von uns entfernt ist."

"Aber wir wissen, daß es unbeschädigt ist und benutzt werden kann", fügte Atlan hinzu. "Das ist mehr, als wir hoffen konnten."

Wir flogen an einem der Türme vorbei. Ein aus dieser Höhe

winzig wirkendes Fahrzeug raste unter uns quer über das Landefeld.

Ich konnte erkennen, daß es von vier Lacoons besetzt war. Das verdaß meine Zuversicht. Wo sich die Schlangenköpfigen Wesen aufhielten, drohte immer Gefahr.

Sie waren mißtrauisch. Wahrscheinlich hatten die auf Tester lebenden Lacoons bereits davon gehört, daß wir einige ihrer Artgenossen getötet hatten. Sie würden Rachegeanken hegen.

Wir überflogen eines der kuppelähnlichen Gebäude. Das Dach besaß weder Fenster noch andere Öffnungen, so daß ich nicht feststellen konnte, was sich darunter befand. Obwohl ich ab und zu ein Fahrzeug ausmachen konnte, kam mir der große Raumhafen verlassen vor. Im Vergleich zu den Raumhäfen des Solaren Imperiums wirkte er geradezu vereinsamt. Auch dafür gab es sicher einen Grund. Ich konnte mir vorstellen, daß zu bestimmten Zeiten auf dem Landefeld unter uns reger Betrieb herrschte. Wozu hätte man es sonst so ausgedehnt anlegen lassen?

Ich konzentrierte meine Aufmerksamkeit auf ein Gebäude, das ziemlich genau inmitten des Landefeldes lag und sich durch seine Größe und Bauweise von allen anderen unterschied.

Sein Querschnitt war hufeisenförmig, im oberen Bogen besaß es zwei kugelförmige Auswüchse, die sich an einer Seite berührten und mit mehreren Röhren verbunden waren. An den Hufeisenenden standen je zwei sechzig Meter hohe Türme.

"Dort liegt unser Ziel!" hörte ich Atlan voller Überzeugung sagen.

Tatsächlich änderten die Roboter die Richtung nicht mehr.

Sie hielten an und schwebten direkt über dem großen Bauwerk in der Luft.

"Sie warten auf neue Befehle", bemerkte Aldexon, der ebenfalls aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht war.

Obwohl sie nichts zur Änderung ihrer Lage tun konnten, stieg die Spannung unter den Raumfahrern. Sie schienen zu ahnen, daß eine entscheidende Begegnung bevorstand.

Trotzdem dauerte es eine halbe Stunde, bis die Roboter sich wieder bewegten.

Sie landeten vor einem Hufeisenende. Ich sah, daß sich im Sockel eines Turmes ein mächtiges Tor geräuschlos öffnete. Dahinter lag eine ausgedehnte Halle mit fremdartig aussehenden

Maschinen, die von Deckenstrahlern beleuchtet wurden.

Die Roboter schalteten die Prallfelder wieder ein und glitten auf den Turmeingang zu.

Ich überlegte, ob wir weiterhin getestet werden sollten, oder ob die Entscheidung bereits gefallen war. Meine Unsicherheit wuchs. Dumpfe Ahnungen überfielen mich. Ich unterdrückte sie und konzentrierte mich auf meine Umgebung.

Wir durchquerten die erste Halle so schnell, daß ich nicht viel zu sehen bekam. Die Anlagen, die in mein Blickfeld kamen, zeugten von einer fremdartigen Technik.

Wir gelangten in die nächste Halle. Ich rechnete mir aus, daß sie nicht mehr zum Turm gehörte, sondern sich bereits innerhalb des Hufeisens befand. Mitten durch den großen Raum führte eine Art tiefelegener Korridor. Auf den erhöhten Seitenteilen standen Schalttafeln und Maschinen. Außerdem erkannte ich eine Reihe von Sitzgelegenheiten, die nicht ins Bild zu passen schienen. Man hatte sie offenbar erst später hierher bringen lassen.

Ich zählte insgesamt sechzig stuhlähnliche Gegenstände, die mit zahlreichen Kabeln an die Maschinen angeschlossen waren.

Mein Verdacht, daß man die "Stühle" für uns bereitgestellt hatte, bestätigte sich schnell. Wir wurden von den Robotern hingesetzt und an Armen und Beinen festgebunden. Dabei stell-

Menschheit im Test

121

te sich heraus, daß Tolot und der Paladin zu groß waren und stehenbleiben mußten. Die Roboter verschwanden, kamen aber wenig später mit Ringen und Metallhauben zurück, die sie uns über den Kopf stülpten.

Ich leistete keine Gegenwehr, auch dann nicht, als ich spürte, daß die Roboter Kabelanschlüsse an meiner Kopfbedeckung anbrachten.

"Glauben Sie, daß man uns verhören will?" fragte ich den neben mir sitzenden Raumfahrer.

"Hoffentlich findet kein Para-Verhör statt", hörte ich ihn sagen. "Die wenigsten von uns sind mentalstabilisiert."

Ich preßte die Lippen zusammen. Drohte unser großer Schwindel jetzt entdeckt zu werden?

Wenn der zuständige Götze die Wahrheit herausfand, würden wir diese Stühle nicht mehr lebend verlassen.

Ich begann unter der Haube zu schwitzen. Das Metall fühlte sich kalt und rau an.

Plötzlich fühlte ich ein Prickeln. Ich fiel in einen unruhigen Halbschlaf.

Als ich wieder erwachte, konnte ich mich an alles erinnern - wie an einen intensiven Traum. Meine Besorgnisse waren unbegründet gewesen. Ich hatte eine Art Hypnos Schulung erhalten. Alles, was man mir dabei übermittelt hatte, war nicht neu für mich. Es bezog sich auf den technischen Stand, den unser Volk nach Ansicht der Götzen zur Zeit besaß.

Ich hörte mich aufatmen.

Wenn nichts Schlimmeres nachkam, konnten wir zufrieden sein.

Der Unterricht war noch nicht vorüber. Nach einer kurzen Pause - offenbar wollte man uns nicht überanstrengen - bekamen wir die zweite Lektion.

Als sie vorüber war, hörte ich eines der AYCROM-Besatzungsmitglieder lachen.

"Was ist das hier?" rief er spöttisch. "Ein Kindergarten?"

"Halten Sie sofort Ihren Mund!" wies ihn Atlan erregt zurecht. "Wollen Sie alles verderben?"

Danach sprach niemand mehr. Nach einer Weile schlief ich richtig ein. Unbewußt nahm ich wahr, daß noch weitere Hypnos Schulungen folgten. Ich erfuhr dabei nichts, was ich nicht (zumindest theoretisch) bereits gewußt hätte. Die Götzen achteten offenbar genau darauf, uns nicht über unseren vorgetäuschten Wissensstand hinaus zu strapazieren.

Als ich wieder erwachte, hatte ich die Haube nicht mehr auf meinem Kopf. Auch meine Arme und Beine waren nicht mehr an den Stuhl gefesselt. Ich konnte aufstehen. Obwohl ich mich erholt fühlte, mußte ich mich noch einmal setzen, denn es wurde mir schwindlig. Die anderen standen bereits in kleinen Gruppen herum und diskutierten. Das spornte mich an.

Mit einem Blick überzeugte ich mich davon, daß sich das Tor nach draußen geschlossen hatte. Entkommen konnten wir also im Augenblick nicht.

Ich trat zu Atlan und Saedelaere, die mit den Mutanten beratschlagten.

"Wozu hat man uns dieser Hypnos Schulung unterzogen?"

Atlan sah mich an. Sein Haar war schmutzverkrustet. An seiner

Wange entdeckte ich eine frisch verheilte Wunde. Ich wußte, daß die Verletzungen der Zellaktivatorträger schneller heilten als die normaler Sterblicher.

"Ich nehme an, daß man uns in absehbarer Zeit befragen wird", erklärte Atlan. "Dabei wird man feststellen wollen, was wir behalten haben und wie wir dieses Wissen verarbeitet haben. Danach werden die Götzen entscheiden, ob wir für sie brauchbar sind."

Wie um seine Worte zu bestätigen, tauchten zwei Roboter auf und führten sechs Raumfahrer hinaus.

"Glauben Sie, daß die Männer verhört werden?" fragte Wyt.

"Man wird sie befragen", sagte Atlan. "Sie sind auf alles vorbereitet, deshalb glaube ich nicht, daß es Schwierigkeiten geben wird."

Zwei weitere Roboter erschienen. Diesmal mußte ich mit hinausgehen. Auch Atlan und Kasom waren an der Reihe. Die Roboter hielten uns diesmal nicht fest, sondern zeigten uns lediglich den Weg. Wir gelangten in einen kleineren Raum. Auf der dem Eingang gegenüberliegenden Seite sah ich eine bühnenförmige Erhöhung. Dort standen die Raumfahrer, die man vor uns abgeholt hatte. Sie machten einen verwirrten Eindruck. Ich schloß daraus, das sich noch nichts Entscheidendes ereignet hatte.

Die Roboter bedeuteten uns, daß wir uns ebenfalls zu diesem Platz begeben sollten.

Jeder von uns bekam ein Täfelchen mit einem fremdartigen Zeichen in die Hand gedrückt.

Unmittelbar darauf erschien eines dieser Zeichen auf einer beleuchteten Bildwand.

"Wer dieses Zeichen hat, soll jetzt vortreten!" sagte eine unangenehm klingende Stimme.

Ich zuckte zusammen, denn ich hatte nicht damit gerechnet, in diesem Gebäude Interkosmo zu hören. Dann jedoch sagte ich mir, daß die Schwarmbewohner inzwischen lange genug Gelegenheit gehabt hatten, unsere Sprache zu erlernen. Wahrscheinlich besaßen zumindest die Götzen Geräte, die mit den Translatoren der Solaren Flotte vergleichbar waren.

Die Raumfahrer erholten sich schnell von ihrer Überraschung.

Der Mann, der das gewünschte Zeichen besaß, er hieß Sankuni, trat an den Rand der Erhöhung.

"Wir werden Ihnen jetzt ein paar Fragen stellen, die Sie bitte beantworten wollen", sagte die unangenehme Stimme. Sie schien aus unsichtbaren Lautsprechern zu kommen.

Wie Atlan vermutet hatte, bezogen sich alle nun folgenden Fragen auf das Lernprogramm. Wir wurden nacheinander aufgerufen. Durchschnittlich erhielt jeder von uns sechs bis neun Fragen gestellt. Wir konnten sie fast alle beantworten. Schnell stellten wir fest, daß die Kontrolleure Fragen einbauten, die nichts mit dem Lernprogramm zu tun hatten. Obwohl wir auch sie hätten beantworten können, verzichteten wir darauf oder gaben nur vage Erklärungen ab.

Die Befragung dauerte etwa drei Stunden, dann wurden wir zu den anderen zurückgebracht, die uns bereits ungeduldig erwarteten. Atlan nickte zufrieden, als er unseren Bericht hörte.

"Es verläuft weiterhin alles planmäßig", sagte er.

Wieder erschienen ein paar Roboter. Diesmal brauchten wir jedoch keine weiteren Tests über uns ergehen zu lassen, sondern wurden in halbwegs bequeme Unterkünfte geführt. Als wir den Aufenthaltsraum betraten, hob Atlan den Kopf.

"Normalerweise wohnen hier Lacoons", sagte er mißtrauisch. "Ich kann sie förmlich riechen. Wahrscheinlich mußten sie diesen Raum für uns räumen."

Die Art, wie man uns jetzt behandelte, ließ mich hoffen, daß wir vor den Augen der Götzen bestanden hatten. Man gönnte uns jetzt eine Ruhepause.

Ich gestand mir ein, daß wir diese auch nötig hatten.

"Ich nehme an, daß man uns jetzt einige Zeit in Ruhe lassen wird", sagte Atlan. "Inzwischen werden die Verantwortlichen auf Tester alle Ergebnisse auswerten. Wir sollten uns um das Ergebnis vorläufig keine Sorgen machen."

Der Arkonide wandte sich an Ras Tschubai.

"Inzwischen können Sie beginnen, einen Teil unserer Ausrüstung von Bord der AYCROM hierherzubringen", schlug er vor. "Mit der nötigen Vorsicht, versteht sich."

7.

Auch in den nächsten Tagen bekamen wir innerhalb der Station kein lebendes Wesen zu Gesicht.

Roboter brachten uns synthetisch hergestellte Nahrungsmittel,



die einigermaßen auf unsere Bedürfnisse abgestellt waren.

Innerhalb unseres Quartiers konnten wir uns frei und ungehindert bewegen, die Türen zu anderen Räumen der Hauptschaltstation blieben jedoch verschlossen.

Die Mutanten stellten fest, daß wir nicht beobachtet wurden.

Wir erholten uns schnell von den Strapazen der vergangenen Tage.

Tschubai begann uns systematisch mit modernen Waffen und wichtigen Ausrüstungsgegenständen zu versorgen. Niemand schien es zu bemerken. Allerdings war der Mutant mehr als vorsichtig.

Er sprang nur in Abständen von sechs Stunden.

Alles, was er brachte, versteckten wir griffbereit in unserem Quartier oder verbargen es in unseren Kleidern.

Wir verließen uns darauf, daß die Tests abgeschlossen waren. Wir führten endlose Diskussionen, die immer wieder in die Frage mündeten, ob es inzwischen gelungen war, den Paratronschild um das Solarsystem aufzubauen. Die Existenz der Menschheit hing letzten Endes davon ab, ob das schnell genug gelingen würde, denn auf die Dauer würden sich die Schwarmbeherrscher nicht betrügen lassen.

"Haben Sie schon einmal überlegt, was passiert, wenn der Paratronschild jetzt eingeschaltet wird?" fragte ich Aldexon, mit dem ich Freundschaft geschlossen hatte.

"Jetzt - in diesem Augenblick?"

Ich nickte.

Er sah mich mit seinen farblosen Augen an und schwieg hilflos.

"Dann sind wir erledigt", prophezeite ich ihm. "In dem Augenblick, da der Schild errichtet wird, werden die Götzen wissen, daß wir sie hinter das Licht geführt haben."

"Dann..." Er beendete den Satz nicht, sondern machte eine bezeichnende Geste, indem er mit dem ausgestreckten Finger über seinen Hals fuhr.

"Das sind sehr unerfreuliche Perspektiven", fuhr ich fort. "Wir können nur hoffen, daß die Götzen bald einen Entschluß fassen, damit wir von hier wegkommen."

"Sie sollten einmal mit Atlan darüber sprechen", schlug er vor.

"Das ist nicht nötig. Er zerbricht sich selbst über dieses Problem den Kopf. Warum, glauben Sie, geht er das Risiko ein und läßt Tschubai ständig zur AYCROM hinüberspringen?"

Aldexons Augen rundeten sich.

"Er rechnet mit einem Kampf."

"So ist es - und er hat auch allen Grund dazu."

Das Gesicht des Raumfahrers bekam einen nachdenklichen Ausdruck.

"Ich will ehrlich sein", sagte er leise. "Ich fange an, mir zu wünschen, daß die Errichtung des Paratronschirms noch ein bißchen Zeit in Anspruch nehmen wfrd."

"Deshalb brauchen Sie sich nicht zu schämen", erwiderte ich. "Den meisten von uns geht es so."

Wir hatten uns aus den Gegenständen, die wir im Quartier gefunden hatten, ein primitives Schachspiel gebastelt, um uns zu beschäftigen. Aldexon war kein guter, aber ein ausdauernder Spieler, der hartnäckig die Verwirklichung eines Planes in Angriff nahm. Als ich ihm jedoch jetzt ein Spiel vorschlug, lehnte er ab.

"Ich kann mich nicht konzentrieren", gestand er. "Ich muß zu sehr darüber nachdenken, was Sie mir gesagt haben."

So wie ihm ging es auch den anderen.

Obwohl es uns an nichts fehlte und wir in Ruhe gelassen wurden, verschlechterte sich die Stimmung zusehends.

Spannungen traten auf, die Raumfahrer begannen sich zu streiten.

Atlan bildete Diskussionsgruppen und ließ den Ausbruch üben, um die Männer zu beschäftigen.

Doch immer öfter blickten wir zu den verschlossenen Türen.

Wann würden sie sich wieder öffnen?

Tschubai berichtete uns, daß die AYCROM nach wie vor unbeschädigt auf dem Landefeld stand. Anscheinend hatte man sie nur oberflächlich untersucht und sich mit dem Ergebnis zufriedengegeben.

Es war beruhigend zu wissen, daß es in unmittelbarer Nähe einen Fluchttransmitter gab, obwohl keiner von uns richtig daran glaubte, daß wir ihn im Ernstfall rechtzeitig erreichen würden.

Endlich, am siebzehnten November

3442 (terranischer Zeitrechnung), geschah etwas Entscheidendes.

Wir machten die Bekanntschaft von Creyc Y'Creycymon, seines Zeichens Götze und Ressortchef von Tester.

Die Türen zu unserem Quartier öffneten sich. Diesmal erschienen jedoch keine Roboter, um uns etwas zu essen zu bringen, sondern zwei Lacoons. Sie trugen bestickte Umhänge und waren unbewaffnet.

Ihre Blicke erschienen mir unerträglich.

Ich konnte mir vorstellen, daß sie uns haßten. Aber sie mußten sich den Wünschen der Schwarmbeherrscher unterordnen.

Ein ähnliches Schicksal hatten die Götzen für uns Menschen geplant. Auch wir sollten Sklavendienste verrichten und für die Sicherheit der Götzen kämpfen.

Nur deshalb war unser Sonnensystem in den Schwarm aufgenommen worden.

Die Lacoons hatten einen Lautsprecher bei sich.

Wieder hörten wir die unangenehme Stimme, die bereits nach der Hypnoschulung zu uns gesprochen hatte.

"Ich lade sie ein", sagte die Stimme. "Die Lacoons werden Sie in die große Halle führen, wo wir uns unterhalten können. Mein Name ist Creyc Y'Creycymon. Ich bin der für die Tests zuständige Dämon."

Wir wechselten bedeutungsvolle Blicke.

Endlich war es soweit!

Die Wartezeit war vorüber.

Der Götze hatte alle Ergebnisse der Tests ausgewertet. Wir konnten nur hoffen, daß sie gut für uns ausgefallen waren.

"Ist es nötig, daß wir alle mitkommen?" fragte Atlan. "Ich meine, daß es genügt, wenn wir eine Abordnung schicken, die für uns alle sprechen kann."

Ich wußte, warum er dieses Manöver einleitete.

Ras Tschubai befand sich gerade an Bord der AYCROM.

Es konnte auffallen, wenn er zurückkehrte und sich dann allein in unserem Quartier befand.

"Ich bin einverstanden", klang die Stimme des Götzen auf. "Wählen Sie eine beliebige Anzahl von Persönlichkeiten, mit denen ich verhandeln kann."

Bestimmt dachten die Herren des Schwarms nicht daran, mit uns zu verhandeln. Früher oder später würden sie die Maske fallen lassen und uns ihr wahres Gesicht zeigen. Zunächst versuchten sie es mit der sanften Tour.

Damit würden sie jedoch Pech haben!

Atlan wählte Kasom, Lord Zwiebus und mich als Begleiter aus.

"Ich verzichte absichtlich auf die Begleitung von Mutanten", erklärte er uns im Flüsterton. "Man kann nicht wissen, wie der Götze in ihrer unmittelbaren Nähe reagieren würde."

An die Lacoons gewandt, fügte er mit normaler Lautstärke hinzu: "Wir sind bereit!"

Gewaltsam unterdrückte ich meine innere Erregung. Ich mußte meine Gefühle jetzt unter Kontrolle bekommen, denn die entscheidende Begegnung stand unmittelbar bevor. Der Götze schien friedlich gestimmt zu sein. Doch das konnte sich schnell ändern, wenn wir den geringsten Fehler begingen.

Die Lacoons führten uns in den Korridor hinaus.

Die Schlangenköpfe verhielten sich zurückhaltend; es war anzunehmen, daß sie genaue Anweisungen bekommen hatten.

Am Ende des Korridors betraten wir einen Lift, der uns ein paar Meter nach oben transportierte.

"Ich nehme an, daß wir uns jetzt in einer der beiden Kugeln befinden, die wir von draußen gesehen haben", sagte Atlan. "Hier dürfte sich unser neuer Freund aufhalten."

Die Umgebung wurde immer fremdartiger. Trotzdem glaubte ich einen gewissen Prunk erkennen zu können. Die Wände waren mit grellen Farben bedeckt. Der Boden war mit moosartigem Kunststoff ausgelegt, so daß unsere Schritte nicht zu hören waren.

Schließlich betraten wir eine Halle, in der es so hell war, daß ich zunächst vom Licht geblendet wurde. Als meine Augen sich an die Helligkeit gewöhnt hatten, erblickte ich rätselhafte Einrichtungsgegenstände, die offenbar sämtlich für den Götzen gedacht waren.

Creyc Y'Creycymon war nirgends zu sehen, wahrscheinlich hielt er sich noch in einem der anderen Räume auf und ließ uns warten.

Inmitten des Raumes war ein kunstvoll geformtes Bassin eingelassen. Die trübe Flüssigkeit, die es enthielt, wurde von unten beleuchtet. Unter den verzierten Maschinen, die überall standen, glaubte ich Massageapparate zu erkennen.

Schweigend sahen wir uns in dieser exotisch wirkenden Welt um. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß sich hier jemand wohl fühlte - aber ich war auch kein Dämon.

"Nichts anrühren!" befahl Atlan, als Lord Zwiebus sich neugierig

über eine Schaltanlage beugte.

Trotz ihrer Farbigkeit wirkte die Umgebung kalt. Ich wurde den Eindruck nicht los, daß hier ein seelenloses Wesen vergeblich Phantasie zu demonstrieren versuchte. Der Raum war vielleicht zweckentsprechend eingerichtet - ein fühlender Mensch hätte jedoch nicht auf Dauer darin leben können, ohne seelischen Schaden zu nehmen.

Musikähnliche Geräusche drangen an mein Gehör.

Es waren unangenehme Klänge, bei denen keine Melodie feststellbar war.

"Ziemlich ungemütlich hier", stellte Toronar Kasom fest. "Da würde ich selbst eine winzige Wohnkabine an Bord eines Raumschiffes vorziehen."

Atlan legte einen Finger an den Mund. Wir durften nicht zuviel von Raumfahrt sprechen, denn es war möglich, daß wir jetzt belauscht wurden.

"Wo bleibt der Götze?" fragte der Neandertaler ungeduldig.

"Ein billiger psychologischer Trick", erwiderte Atlan. "Er läßt uns warten, um uns nervös zu machen."

Ich sah, daß es an der gegenüberliegenden Wand aufleuchtete. Scheinbar übergangslos schwebte eine Energieblase herein.

Sie schimmerte und drehte sich langsam in sich selbst.

Im Innern erkannte ich eine riesige, schattenhafte Gestalt: Creyc Y'Crey-cymon!

Die Energieblase schwebte bis in die Mitte des Raumes und sank dann herab, bis sie mit der unteren Fläche den Boden berührte.

Ich konnte den Eingang, durch den der Götze hereingekommen war, nicht erkennen.

Ein Seitenblick zu Atlan zeigte mir, daß der Arkonide mühsam ein Lächeln unterdrückte. Er wußte genau, was der Götze beabsichtigte. Wir sollten von dieser Demonstration technischer Möglichkeiten beeindruckt werden.

Der Dämon konnte nicht wissen, daß wir nicht die waren, für die er uns hielt.

Was er uns auch an technischen Tricks vorführte, wir hätten es nach Aufhebung der 5-D-Sperre in unseren Labors auf der Erde nachvollziehen können.

Ich bedauerte, daß der Götze nicht deutlich zu erkennen war,

vielleicht wollte er uns den Schock ersparen, ihn in aller Deutlichkeit sehen zu müssen.

Creyc Y'Creycymon verharrte regungslos in der Energieblase. Wenn er von der Gelassenheit, mit der wir ihn beobachteten, beeindruckt war, dann zeigte er es nicht.

Ob er erwartete, daß wir das Gespräch eröffneten?

Auch damit hatte er Pech.

Das Schweigen wurde allmählich bedrückend. Doch Atlan, der unser Wortführer war, hatte offenbar nicht vor, es als erster zu brechen. So begnügten wir uns damit, uns über eine Stunde gegenseitig zu mustern.

Als ich schon nicht mehr damit gerechnet hatte, daß es überhaupt zu einer Unterhaltung kommen würde, sagte der Götze plötzlich: "Willkommen in der Unterkunft von Creyc Y'Creycymon, tapfere Kämpfer."

"Wir wissen es zu schätzen, daß Sie uns empfangen", sagte Atlan. "Es sieht so aus, als wären Sie verantwortlich dafür, daß wir bei einer wichtigen Mission gestört wurden. Ich lege in aller Form dagegen Protest ein und verlange, daß man unsere Wünsche berücksichtigt. Wir werden hier wie Gefangene gehalten. Auch das ist verwerflich."

Dröhnendes Gelächter unterbrach ihn.

Der Götze amüsierte sich offensichtlich über die Ansprache des Arkoniden.

"Ich rechnete damit, daß Sie so und nicht anders reagieren würden", sagte Creyc Y'Creycymon, nachdem er sich wieder beruhigt hatte. "Es entspricht Ihrer Mentalität. Ich gestehe, daß ich selten tapfereren Wesen begegnet bin und daß ich von Ihren Fähigkeiten begeistert bin."

"Was haben Sie mit uns vor?" erkundigte sich Atlan.

"Diese Direktheit!" sagte der Dämon staunend. "Aber auch das paßt zu Ihnen. Jedoch muß ich Ihnen jetzt sagen, daß Sie mit Ihrer Welt den Schwarm niemals mehr verlassen können."

"Das werden wir ja sehen", entgegnete Atlan kühl.

"Sie und Ihr Volk können jedoch eine ungeahnte Blüte erleben, wenn Sie sich mit uns verbünden", fuhr der Götze fort. "Wir werden Ihnen unser gesamtes Wissen übermitteln. Ihr Volk wird eine Entwicklung, für die es normalerweise Jahrtausende benötigen würde, in kurzer Zeit durchmachen."

"Hm!" machte Atlan. Er heuchelte Interesse. "Und was müssen

wir als Gegenleistung bringen?"

"Kämpfen!" sagte der Götze. "Wir brauchen Geschöpfe, die sich vor nichts fürchten."

"Sie wissen, daß wir ein großes Volk sind", wandte Atlan ein. "Ich kann nicht für mein Volk sprechen. Das kann noch nicht einmal Perry Rhodan, unser Großadministrator. Mit ihm muß ich auf jeden Fall Rücksprache halten."

Der Götze bewegte sich in der Blase.

"Es darf nicht lange dauern", sagte er ungeduldig. "Wir brauchen in dieser Situation gute Kämpfer. Natürlich verlangen wir bedingungslose Unterwerfung und Ausführung aller Befehle."

Atlan verschränkte die Arme vor der Brust und lachte.

"Wir sollen unsere Freiheit opfern? Niemals!"

"Möchten Sie lieber sterben?" fragte der Götze.

"Wenn es sein muß - ja!"

Das wirkte.

Es trat eine Pause ein, während der Dämon nachdachte. Als er wieder zu uns sprach, lenkte er ein.

"Überlegen Sie doch, welche Vorteile Sie hätten", drängte er. "Unvorstellbare Macht läge in Ihren Händen. Wir würden uns völlig im Hintergrund halten und Ihre persönliche Freiheit nicht beeinträchtigen. Sie hätten lediglich für uns zu kämpfen."

"Mit hohen Verlusten!" vermutete der Arkonide.

Diesmal lachte Creyc Y'Creycomon.

"Nach dem, was ich auf dieser Welt von Ihnen gesehen habe? Sie brauchen sich vor nichts und niemand zu fürchten." Seine Stimme bekam einen drohenden Unterton. "Sie gehören einem gefährlichen Volk an, Fremder. Unter Umständen könnten Sie sogar uns in Schwierigkeiten bringen. Deshalb müssen wir ein Bündnis schließen, das niemals gebrochen werden kann."

Er konnte nicht wissen, daß wir ihn und seinesgleichen bereits in Schwierigkeiten gebracht hatten. Wie sollte er auch ahnen, daß ein Schiff unseres Volkes, die MARCO POLO, bereits großes Unheil über den Schwarm gebracht hatte?

"Denken Sie darüber nach", forderte uns der Götze auf.

"Sie wissen jetzt, worum es geht. Wir werden uns noch über Einzelheiten unterhalten. Sprechen Sie jetzt mit Ihren Freunden."

Damit waren wir entlassen.

Wir hatten erreicht, was unsere Absicht gewesen war. Das Spiel konnte weitergehen. Die Menschheit hatte eine neue

Atempause bekommen. Sie würde vorbei sein, sobald der Paratronschild errichtet war.

Die Frage war nur, wo wir, die wir mit einem Museumsschiff nach Tester gekommen waren, uns in diesem Augenblick aufhalten würden.

## **ENDE**

*Atlan und seine. Spezialisten sind mit ihrem Museumsschiff auf den Götzen des Testplaneten gestoßen und stehen ihm direkt gegenüber. Währenddessen aber beginnt sich ein anderer der geheimnisvollen Beherrscher des Schwarms für die Erde zu interessieren.*

*Der Inspektor des Solsystems kommt - und die Terraner führen ihm ein gigantisches Schauspiel vor, das die ganze Erde umfaßt. Gleichzeitig spitzt sich für Atlan und seine Getreuen auf dem Testplaneten die Situation gefährlich zu.*

**SCHLACHTFELD ERDE**